



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der wissenschaftlichen Arbeit

„Das europäische Ausgreifen auf Nordafrika mit
besonderer Berücksichtigung der arabischen Seite.
Ende 14. bis Mitte 16. Jahrhundert.
Probleme – Interaktion – Folgen.“

Verfasser

Ferdinand Drexler

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Jänner 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 385

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Arabistik

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Stephan Procházka

Eidesstattliche Erklärung.

Ich, Ferdinand Drexler, Matrikelnummer 0605539, erkläre eidesstattlich, dass ich alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet übernommenen Inhalte und Formulierungen gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert und durch Fußnoten gekennzeichnet habe.

Inhaltsverzeichnis.

Transkription, Abkürzungen.	6.
Einleitung.	8.
I. Vorgeschichte der europäischen Expansion nach Nordafrika.	10.
I.1 Nordafrika.	10.
I.1.1 Allgemeines zu den Marīniden.	10.
I.1.2 Die Marīniden unter Abū Yūsuf Ya ^c qūb.	14.
I.1.3 Die Marīniden unter Abū l-Ḥasan ^c Alī.	17.
I.1.4 Vom Tod Abū l-Ḥasan ^c Alīs bis zur Machtübernahme der Waṭṭāsiden.	21.
I.1.5 Machtübernahme durch die Waṭṭāsiden.	25.
I.2 Iberische Halbinsel.	27.
I.2.1 Intentionen der christlichen und islamischen Mächte auf der Iberischen Halbinsel.	27
I.2.2 Gesellschaftspolitische Prozesse in Kastilien und Portugal.	28.
I.2.3 Innenpolitische Entwicklungen Aragóns und Kastiliens im 14. Jahrhundert.	30.
I.2.4 Voraussetzungen für das Forcieren der außereuropäischen Expansion Portugals.	32.
I.3 Genua.	36.
I.3.1 Wirtschaftliche Faktoren der genuesischen Handelsexpansion.	36.
II. Europäisches Ausgreifen und arabische Reaktion.	38.
II.1 Die arabische Seite zwischen 1415 und 1437.	38.
II.1.1 Die militärischen Entwicklungen auf der arabischen Seite bis zum ersten portugiesischen Angriff auf Ṭaṅḡa.	43.
II.2 Kollaborationen nordafrikanischer Orte mit Portugal.	45.
II.3 Die politischen und militärischen Entwicklungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.	48.
II.4 Wiederaufstieg des <i>Šarīfismus</i> und dessen Rolle beim Widerstand gegen europäische Mächte.	51.
II.4.1 Die Region des Ġabal ^c Alam.	53.
II.4.2 Der Aufstieg der Sa ^c diden.	54.

II.5 Der weitere sa ^c didische und waṭṭāsidiſche Kampf gegen die Portugiesen.	57.
III. Seefahrt und Korsarentum.	63.
III.1 Seefahrt.	63.
III.2 Wissenstransfer bei den islamischen Korsaren.	64.
III.3 Kastiliens Eroberungen in Nordafrika.	67.
III.4 Arabische Reaktion durch die Brüder ^c Arūğ und Ḥayr ad-Dīn.	68.
III.5 Kurzer Einschub: Christliche Korsaren im Zuge der europäischen Expansion.	73.
IV. Die wirtschaftlichen Folgen europäischer Expansion.	76.
IV.1 Allgemeines.	76.
IV.2 Die einzelnen Handelsbereiche.	80.
IV.2.1 Der Sahara-Handel.	80.
IV.2.2 Sklaven.	86.
IV.2.3 Bekleidung und Textilien.	88.
IV.2.4 Sonstige Produkte.	90.
V. Résumé.	93.
VI. Literatur.	97.
VII. Anhang.	102.
Abstract (in Deutsch).	105.
Abstract (in English).	107.
Lebenslauf.	109.

Transkription.

Die Transkription in dieser Arbeit folgt der Umschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG).

Abkürzungen.

EI²	Encyclopaedia of Islam, Second Edition. Online Version.
EI³	Encyclopaedia of Islam, THREE. Online Version.
LexMA	Lexikon des Mittelalters. Gedruckte Ausgabe.

Einleitung.

Zu Beginn möchte ich mich bei Professor Dr. Stephan Procházka für die konstruktive Unterstützung und Betreuung beim Verfassen meiner Diplomarbeit bedanken.

Vielerorts wird das Jahr 1415 als Zeiten-, wenn nicht sogar als Epochenwende, bezeichnet, seit dem es zu einer europäischen Festsetzung in Afrika und der „Neuen Welt“ gekommen ist. Doch wirkt das Setzen dieser Zeitmarke eurozentristisch, da es von der europäischen Dynamik, der europäischen Eroberung und dem europäischen Transfer von Wissen, Militär etc. ausgeht. Dabei gerät oft in den Hintergrund, dass, auch wenn man sich auf Nordafrika bezieht, einerseits bereits viel früher ein entsprechender Fluss zwischen Afrika und Europa eingesetzt hat, und dieser in wesentlichen Teilen nicht von Europa, sondern vom südlichen Nachbarkontinent ausgegangen ist.

Aber auch das oft postulierte erste Festsetzen der Europäer in Afrika mit der Eroberung von Sabṭa (Ceuta) im Jahr 1415 scheint einer näheren Überprüfung nicht standzuhalten, insbesondere wenn man die zu diesem Zeitpunkt bereits andauernden wirtschaftlichen Austauschprozesse zwischen dem südeuropäisch-christlichen und dem nord-/westafrikanisch-islamischen Bereich betrachtet. Fernand Braudel hatte bereits Ende der 1940er Jahre in seinem Werk *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* festgestellt, dass die Straße von Gibraltar „[...] keine Schranke, sondern eine Art Fluß, der eher vereint als trennt, der Nordafrika und Iberien zu einer einzigen Welt zusammenschließt [...]“¹ ist. Es ist dabei unschwer zu erkennen, dass es hier um einen Raum geht, der bereits lange vor dem Jahr 1415 durch intensive Austausch- und Transferprozesse gekennzeichnet ist und das Jahr 1415 scheint daher weniger eine solch markante Zeitmarke zu sein.

Aus diesem Grund definiere ich den Zeitrahmen meiner Arbeit auch nicht mit festen Jahresgrenzen, da es hier um verschiedene, aus einander resultierende und/oder parallel ablaufende Prozessen geht, deren zeitliche Rahmenbedingungen schwer zu bestimmen sind, da man immer von einer gewissen Phase des Übergangs ausgehen muss. Dementsprechend wird sich der zeitliche Rahmen der Arbeit etwa vom Ende des 14. Jahrhunderts/Anfang des 15. Jahrhunderts bis zum Zeitraum zwischen dem Ende der Waṭṭāsiden im Jahr 1549 und dem Tod des saʿdischen Herrschers Muḥammad aš-Šayḥ im Jahr 1557 und des Korsaren und osmanischen Statthalters von al-Ġazāʾir (Algier), Ḥayr ad-Dīn, im Jahr 1546 erstrecken.

¹ Braudel I, 1998: 164.

Im ersten Teil meiner Arbeit möchte ich mich zunächst mit den Marīniden und den Waṭṭāsiden und der Frage, inwieweit sie die europäische Expansion begünstigten, auseinandersetzen. Dies bezieht sich vor allem auf die Ereignisse der politischen Instabilität und des Machtwechsels von den Marīniden zu den Waṭṭāsiden, deren Ursachen dabei nur sehr gestreift behandelt werden sollen. Die arabische Seite war zum Zeitpunkt der Eroberung von Sabṭa einerseits durch innere Probleme geschwächt, sie war aber andererseits noch in der Lage gewesen, Kastilien 1399 aus Tīṭṭāwīn (Tétouan) zu vertreiben und unternahm 1417 und 1418 Versuche, Sabṭa zurückzugewinnen.

In sehr gestreifter Form soll dabei auch auf die europäische Seite, d.h. in concreto auf die Königreiche Portugal und Kastilien, die Krone Aragón und die Seerepublik Genua, eingegangen werden.

Im Hauptteil meiner Arbeit möchte ich mich mit den unmittelbaren Auswirkungen dieses europäischen Ausgreifens auf Nordafrika und den Reaktionen der Marīniden bzw. der Waṭṭāsiden und der Saʿdiden auf die europäische Präsenz in Nordwestafrika beschäftigen. Arabische Versuche, Sabṭa zurückzugewinnen, schlugen 1418 und 1419 fehl, was zu einer Verstärkung der Befestigungen durch die Portugiesen und später Kastilier und weiterer Eroberungen zur Absicherung führte. Waren diese Rückeroberungsversuche die letzten Demonstrationen der Stärke des, wie von verschiedenen europäischen Historikern angenommenen, bereits vor der Eroberung von Sabṭa eingesetzten Niedergangs? Oder war der Niedergang zu diesem Zeitpunkt noch entfernt und setzte erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts nach einer Zeit wirtschaftlichen Erfolgs, militärischer Stärke und relativ stabiler politischer Verhältnisse ein? Dabei ist natürlich die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung von großer Bedeutung: Rissen die vor dem europäischen Auftreten bestehenden Handelsbeziehungen ab oder konnten sie danach fortgeführt und auch verbessert werden?

Aufgrund der Komplexität dieser Thematik kann einiges selbstverständlich nur am Rand behandelt werden. Ein wesentlicher Bereich christlich-islamischen Austauschs und Expansion war der Wissenstransfer, der in dieser Arbeit nur in den Bereichen der militärischen Innovationen und der Seefahrt eine Berücksichtigung finden kann; andere Bereiche können aus Zeit- und Platzgründen nicht behandelt werden.

I. Vorgeschichte der europäischen Expansion nach Nordafrika.

Wenn man sich mit dem Thema des Ausgreifens, der Expansion auseinandersetzt, muss man sich zunächst fragen, von welchem Ausgreifen man spricht. Eine oder mehrere fremde Mächte können auf verschiedene Art und Weise Einfluss und/oder Kontrolle auf ein Gebiet oder eine Macht ausüben, sei es etwa im kulturellen, politischen oder wirtschaftlichen Bereich.

Für die Beziehungen zwischen den verschiedenen Mächten beiderseits der Meerenge von Gibraltar² trafen alle drei oben genannten Bereiche zu, wobei nicht zwischen allen Beteiligten eine Interaktion stattgefunden hat. Das europäische politische Ausgreifen auf Nordafrika erfolgte zwischen der Mitte des 14. und dem Ende des 16. Jahrhunderts vor allem von den beiden iberischen Mächten Kastilien und Portugal; in wirtschaftlichem Bereich spielten Aragón eine geringere, aber vor allem Genua eine bedeutende Rolle in Nordafrika. Die historischen Entwicklungen im Zuge des europäischen Ausgreifens nach Nordafrika einerseits und die Reaktion der arabischen Seite darauf und ihre geopolitische Rolle im westlichen Mittelmeer zu dieser Zeit andererseits sind Ergebnisse längerfristig entstandener politischer und wirtschaftlicher Beziehungen.

I.1 Nordafrika.

I.1.1 Allgemeines zu den Marīniden.

Die erste europäische Expansion nach Nordafrika fand zum überwiegenden Maß an der West- und Nordküste des heutigen Marokko statt, weshalb im Folgenden hauptsächlich die Marīniden, und später die Wattāsiden, betrachtet werden, da vor allem in deren Zeit die in dieser Arbeit besprochenen Entwicklungen stattfanden.

Unter den Almohaden³ bildeten al-Andalus⁴ und der Mağrib eine politische und kulturelle Einheit, und auch der Reconquista⁵ konnte bis zur Schlacht von Las Navas de Tolosa⁶ im Jahr

² Ich vermeide hier aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Verflechtungen bewusst die Unterscheidung zwischen europäischen/nordafrikanischen/islamischen Mächten.

³ Almohaden, al-Muwahhīdūn, Berberdynastie, welche zwischen 1147 und 1269 über weite Teile des islamischen Westens und al-Andalus herrschte; sie wurde von den Marīniden abgelöst. EI², s.v. al-Muwahhīdūn.

⁴ al-Andalus, oder Ġazīrat al-Andalus, bezeichnete bis zum Ende des Mittelalters den islamischen Herrschaftsbereich auf der Iberischen Halbinsel. al-Andalus wurde immer für den gesamten islamischen Herrschaftsraum auf der Iberischen Halbinsel verwendet. EI², s.v. al-Andalus.

⁵ Reconquista, Wiedereroberung der von den Arabern eroberten Gebiete auf der Iberischen Halbinsel. Die verbliebenen arabischen Gebiete wurden oft bereits vor der Eroberung verteilt und nach der tatsächlichen Eroberung wurden neue politische, soziale und religiöse Strukturen geschaffen, die sogenannte *Repoblación*. LexMA 7: 527-531, hier 527.

⁶ Schlacht bei Las Navas de Tolosa, Schlacht zwischen Aragón, Kastilien, Navarra, Portugal und iberischen Ritterorden sowie den Almohaden am 16. Juli 1212. Die Schlacht endete mit einer Niederlage der Almohaden

1212 von den Almohaden Einhalt geboten werden, danach schritt sie aber rascher voran und bedeutende islamische Städte wurden erobert. Die Macht der Almohaden, die aus den Masmūda-Berbern hervorgegangen waren, begann zur Mitte des 13. Jahrhunderts zulasten anderer Berberstämme abzunehmen und ihr Reich zerfiel zunehmend: Im heutigen marokkanischen Bereich konnte der Banū Marīn, ein Stamm des Zanāta-Volkes, einen immer größeren Einfluss gewinnen und 1248 Fās (Fes) sowie 1269 Marrākuš (Marrakesch) erobern. Im heutigen algerischen Bereich bildeten die Berber des Banū ‘Abd al-Wād⁷ ein eigenes Herrschaftsgebiet, während dies im heutigen tunesischen Bereich 1229 der Banū Ḥafṣ⁸ erreichte; auf der Iberischen Halbinsel konnte zunächst Muḥammad b. Hūd (m. 1138), Nachfahre aus dem Banū Hūd⁹, die Macht übernehmen, bis er von den Naṣriden¹⁰ gestürzt wurde. Damit zerfiel das Almohadenreich und in Nordafrika bildeten sich drei neue Reichsgebilde, die ungefähr den heutigen Staaten Marokko, Algerien und Tunesien entsprachen, sowie auf der Iberischen Halbinsel das bis 1492 bestehende Emirat von Granada.

Sowohl im nordafrikanischen Bereich als auch auf der Iberischen Halbinsel kam es im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts zu inneren Konflikten und Herrschaftswechsel. Die Potenz und die innere Durchsetzungskraft der Machthaber waren dabei unterschiedlich und waren bei ihrer Außenpolitik gegenüber ihren Nachbarn beiderseits der Meerenge von Gibraltar von erheblicher Bedeutung.

Genauso wie bei den Almohaden spielten religiöse Argumente bei den Marīniden eine bedeutende Rolle bei der Legitimierung ihres Herrschaftsanspruches und der Rechtfertigung ihres Kampfes gegen die Almohaden. Durch ihre Reaktion auf die almohadische Glaubenslehre und die Bewahrung des sunnitisch-malikitischen Islams sowie durch den Kampf gegen die Christen wollten die Marīniden ihren Anspruch auf die Herrschaft

und verschob die Kräfteverhältnisse zugunsten der Christen. LexMA 6: 1062f.

⁷ Banū ‘Abd al-Wād, ‘Abdalwadiden oder auch Zayyāniden, regierte im Bereich des heutigen Algerien zwischen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und der Mitte des 16. Jahrhunderts. EI³, s.v. ‘Abd al-Wādids.

⁸ Banū Ḥafṣ, eine Berberdynastie des östlichen Maḡrib, deren politische Partizipation bis in die frühe Almohadenzeit zurückreicht: Abū Zakariyyā’ Yaḥyā erklärte sich als *amīr* für unabhängig und ließ sich ab 1229 anstelle des Kalifen im Freitagsgebet nennen. Die sich im Herrschaftsgebiet festgesetzten Europäer, insbes. Kastilien, und der Banū Ḥafṣ selbst unterlagen schließlich im 16. Jahrhundert den Osmanen. EI², s.v. Ḥafṣids.

⁹ Banū Hūd, oder Hūdiden, 1017 – 1110 bestehende Dynastie aus Saraquṣṭa (Saragossa), die sich vom Kalifat von Qurṭuba (Córdoba) gelöst hatte und unter kastilische, almohadische und aragónesische Kontrolle geriet.

¹⁰ Naṣriden, Banū Naṣr oder Banū l-’Aḥmār, eine von Muḥammad b. Yūsuf b. Naṣr al-Aḥmar begründete islamische Dynastie, welche das nach dem Zusammenbruch der Almohaden entstandene Emirat von Granada regierte. Die Naṣriden unterstanden als Vasallen dem König von Kastilien und erreichten ihren Höhepunkt unter Yūsuf I. (reg. 1333-1354) und Muḥammad V. (reg. 1354-1391). Ab 1485 intensivierte sich die Reconquista gegen das Emirat wieder, das am 2. Januar 1492 durch Abū ‘Abd Allāh Muḥammad XII. („Boabdil“) (reg. 1482-1492) an Isabella I. von Kastilien (reg. 1469/1474-1504) und Ferdinand II. von Aragón (reg. 1479-1516) übergeben werden musste. EI², s.v. Naṣrids.

legitimieren¹¹ sowie nationale und innerislamische Anerkennung erlangen. Zudem wollten sie eine stabile Regierung für die Bevölkerung stellen, wozu die Almohaden zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in der Lage waren¹². Gleichzeitig begann eine erste Politik der Zentralisierung, die sich durch die Errichtung von Fās al-Ġadīd¹³ als neuen politischen und militärischen Mittelpunkt äußerte¹⁴.

Die geographische Ausrichtung ihres Reiches unterschied sich von jener der Almohaden, wobei dies sowohl auf die fortgeschrittene Reconquista als auch auf die marīnidische Herrschaft selbst zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu den Almohaden, deren Reichsteile sowohl auf der Iberischen Halbinsel als auch in Nordafrika lagen, erstreckte sich das Herrschaftsgebiet der Marīniden mit der Ausnahme einiger weniger Stützpunkte, siehe weiter unten, ausschließlich auf Nordafrika. Die Marīniden verwickelten sich zwar auf der Iberischen Halbinsel wiederholt in Auseinandersetzungen mit christlichen Kriegsführern, doch zielten diese Aktionen nicht nur auf Gebietsgewinn, sondern auch auf Machterhalt (u. a. durch Hilfestellung für die Naṣriden) ab¹⁵. Ein ambitionierteres machtpolitisches Vorgehen legten die Marīniden hingegen bei ihrer Expansion in östliche Richtung (in das Gebiet des heutigen Algerien) an den Tag.

Die Zeit der marīnidischen Herrschaft kann in zwei etwa gleich lange Phasen eingeteilt werden: Die Zeit zwischen 1269 und 1358 zeichnete sich durch eine militärische Expansion des marīnidischen Reichs, ein Anwachsen der Städte und stabile Regierungen aus; zwischen 1358 und 1465 kam es zu inneren Problemen, einem Zurückgehen des Herrschaftsgebiets und einem langsamen Verfall der politischen Strukturen. Vor allem in der ersten Phase kam es zu besonders intensiven militärischen Auseinandersetzungen und längeren Regentschaftszeiten¹⁶; zu den bedeutendsten Herrschern jener Zeit zählen Abū Yūsuf Yaʿqūb (reg. 1259-1286), unter dem Halm den Höhepunkt der marīnidischen Machtentfaltung sieht¹⁷, und Abū l-Ḥasan ʿAlī (reg. 1331-1351), in dessen Regentschaft Shatzmiller den marīnidischen Höhepunkt verortet. Die militärische Stärke machte sich zwischen dem 13. und dem 14. Jahrhundert auch im Kräftespiel im westlichen Mittelmeer bemerkbar; darauf wird im Folgenden noch näher eingegangen. Überhaupt waren die Marīniden schwächer als die Almohaden: Sie waren

¹¹ Halm 1998: 205f.

¹² EI², s.v. Marīnids.

¹³ Fās al-Ġadīd, heute Teil der Stadt Fās in Marokko, wurde 1276 von Sultan Abū Yūsuf Yaʿqūb als neue Verwaltungs- und Herrschaftsstadt al-Madīna al-Bayḍāʾ gegründet, war aber bald als Fās al-Ġadīd bekannt. Im 15. Jahrhundert wurden dort zusätzlich die Juden in einem eigenen Viertel angesiedelt. EI², s.v. Fās.

¹⁴ Singer 1994: 309.

¹⁵ Abun-Nasr 1987: 107f.

¹⁶ EI², s.v. Marīnids.

¹⁷ Halm 1998: 206f.

zahlenmäßig kleiner, wodurch sie auf Söldner angewiesen waren. Die Söldner waren weniger fanatische Kämpfer als die eigenen Soldaten, während auf der christlichen Iberischen Halbinsel die Gegner der Marīniden unter anderem durch die Weiterentwicklung der Kriegstechnik wie dem ersten Einsatz einer Kanone militärisch stärker geworden waren¹⁸.

Insbesondere unter den beiden oben genannten Herrschern kam es neben einer kriegesischen Politik gegen die östlichen Nachbarn der Marīniden, den Zayyāniden, auch zu mehrmaligen Überquerungen der Meerenge von Gibraltar. Neben anderen, inneriberischen Gründen auf die später noch zurückgekommen wird, aber auch aufgrund der militärischen Potenz der Marīniden, war ein europäisches Ausgreifen auf Nordafrika in dieser Zeit nicht möglich. Abū Yūsuf Ya^cqūb ging während seiner Regentschaft zwar viermal militärisch gegen Kastilien vor, unterhielt später aber sogar freundschaftliche Beziehungen zu König Alfonso X. (reg. 1252-1282)¹⁹ und unterstützte diesen 1282 gegen seinen Sohn Don Sancho²⁰, während sich Muḥammad II. (reg. 1273-1302)²¹ mit Don Sancho verbündete und 1280 eine militärische Expedition der Marīniden verhindert hatte. Als Don Sancho 1284 den kastilischen Thron bestieg, führte Abū Yūsuf Ya^cqūb im selben Jahr eine Militärexpedition gegen Don Sancho durch²².

Insbesondere in dieser ersten Phase der marīnidischen Herrschaft ist auch die Beziehung zwischen den Marīniden und den Naṣriden von Bedeutung und hatte Auswirkungen auf das christliche Vordringen und der Stärkung ihrer Positionen auf der Iberischen Halbinsel. Die Naṣriden hatten ihren Machtbereich ebenfalls durch den Verfall des almohadischen Reichs aufbauen können. Die Beziehung zwischen den Marīniden und den Naṣriden war teilweise sehr wechselvoll und meist standen, insbesondere bei den Naṣriden, die eigenen macht- und handelspolitischen Interessen im Vordergrund. Die Naṣriden waren eine, wie es Liedl

¹⁸ Singer 1994: 310.

¹⁹ Alfonso X. (*el Sabio*, dt. der Weise) war von 1252 bis 1282 König von León und Kastilien und von 1257-1273 Gegenkönig des Heiligen Römischen Reichs. Seine expansionistischen Pläne beruhten auf verwandtschaftlichen Beziehungen zum französischen Königshaus und Eroberungen in Nordafrika. Alfonso X. musste seinen Sohn Don Sancho als Thronfolger einsetzen, 1281 brach der Krieg zwischen den beiden aus, 1282 wurde Don Sancho die Thronfolge aberkannt. Allen Verbündeten außer Sevilla und Murcia beraubt starb Alfonso X. bevor er die für ihn wieder günstigere Situation nutzen konnte. LexMA 1: 396f.

²⁰ Don Sancho, nach seiner Thronbesteigung Sancho IV. de Borgoña (*el Bravo*, dt. der Tapfere), war von 1284 bis 1295 König von León und Kastilien. Obwohl er von seinem Vater enterbt worden war, konnte er 1284 die Macht an sich reißen und ging gegen die anderen Infanten (Kinder d. Königs) vor. Außenpolitisch verbündete er sich mit Frankreich und stand bis zum Vertrag von Murviedo im Jahr 1291 in einer Auseinandersetzung mit der Krone Aragón. LexMA 7: 1353f.

²¹ Abū ‘Abd Allāh Muḥammad II. al-Faṭīh regierte von 1273 bis 1302 das Emirat von Granada. Er vollführte eine Schaukelpolitik zwischen Aragón, Genua, Kastilien und den Marīniden, mit denen er wechselnde Bündnisse abschloss, in deren Zuge er den Marīniden al-Ġazīra al-Ḥaḍrā’, Ṭarīfa und Gibraltar überlassen musste, 1279 Málaga erobern und später Ṭarīfa von den Marīniden zurückgewinnen sowie 1295 kleinere Gebietsgewinne auf Kosten Kastiliens erreichen konnte. EI², s.v. Naṣrids.

²² Freller, Vázquez 2012: 154, Halm 1998:

ausdrückt, Grenzdynastie, welche als Puffer zwischen den europäischen Mächten auf der Iberischen Halbinsel und Nordafrika fungierte und eine geschickte Schaukelpolitik mit dem Ausnutzen aller sich bietenden Möglichkeiten für den eigenen Vorteil betrieb²³. Genau diese Schaukelpolitik war es auch, die sich später im Bezug auf die Marīniden negativ bemerkbar machen sollte.

Die Ereignisse im Kampf um Machtpositionen auf der Iberischen Halbinsel und in Nordafrika seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts trugen wesentlich zur Beziehung der Marīniden und der Naṣriden zueinander im hier behandelten Zeitraum bei. Die Naṣriden wandten sich an Kastilien oder Aragón, wenn sie sich durch die Marīniden bedroht fühlten, riefen aber gleichzeitig die Marīniden zur Hilfe, wenn sie von den Christen bedroht wurden. Muḥammad II. etwa hatte kein Problem damit, offen Allianzen und Abkommen mit christlichen Herrschern zu schließen, wenn dies seiner Position förderlich war, was sich erstmals bei der kastilischen Eroberung von Ṭarīfa (Tarifa)²⁴ zeigte.

I.1.2 Die Marīniden unter Abū Yūsuf Ya^cqūb.

Abū Yūsuf Ya^cqūb hatte auf der Iberischen Halbinsel eine Politik des Ausgleichs betrieben; er hatte die Beziehungen zu den Naṣriden verbessert und die von den Marīniden gehaltenen Positionen mit der Ausnahme von al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' (Algeciras)²⁵, Ṭarīfa und Runda (Ronda)²⁶ an die Naṣriden übergeben und Frieden mit dem Königreich Kastilien geschlossen. Doch als er meinte, dass Kastilien das Friedensabkommen brach, ließ er die Region von Šarīš (Jerez de la Frontera)²⁷ angreifen und eine Flotte in Ṭanġa (Tanger) versammeln. Doch die deutlich größere marīnidische Flotte unterlag einer vor Ṭanġa kreuzenden kleineren kastilischen unter der Leitung eines genuesischen Admirals. Abū Yūsuf Ya^cqūb musste sich nach Fās zurückziehen und Kastilien hätte in dieser Situation die Möglichkeit gehabt, diesen Erfolg auch auf Nordafrika auszudehnen, unterließ es aber. Stattdessen wurde weiterhin die Haltung vertreten, dass zuerst die Iberische Halbinsel christlich werden müsse, bevor man die Reconquista in Nordafrika fortsetzen könne. Kastilien nutzte daher die Schwäche der Marīniden aus, um sich gegen marīnidische Stellungen auf der Iberischen Halbinsel zu

²³ Feldbauer, Liedl 2008: 139.

²⁴ Ṭarīfa, südlichste Stadt des europäischen Festlandes (13km von der afrikanischen Küste entfernt). EI², s.v. Ṭarīfa.

²⁵ al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' (die grüne Insel), dt. Algeciras, eine Stadt zwischen Ṭarīfa und Gibraltar. Algeciras kam 711 bei der Eroberung von al-Andalus in arabischen Besitz und blieb es bis zur Eroberung durch den kastilischen König Alfonso XI. am 27. März 1344. EI², s.v. al-Djazīra al-Khaḍrā'.

²⁶ Runda, dt. Ronda, liegt 113km westlich von Málaga und war in al-Andalus die Hauptstadt der Provinz Tākurunnā. EI², s.v. Runda.

²⁷ Šarīš, heute Jerez de la Frontera, Stadt an der Westküste der Iberischen Halbinsel bei Cádiz, deren ursprünglicher arabischer Kern in Hasta Regia 1,2km von der Stadt entfernt liegt. EI², s.v. Sharīsh.

wenden. Um die Marīniden von Ṭarīfa zu vertreiben, verbündeten sich die Naṣriden mit König Sancho²⁸, dessen Thronbesteigung ohnehin bereits von marīnidischem Widerstand begleitet worden war. Der *amīr* von Granada hatte vor den Kriegsereignissen wieder Tribut an den kastilischen König gezahlt und unterstrich dabei seine Vasallenstellung gegenüber Kastilien, hielt sich aber sonst zurück²⁹. Nachdem die Stadt im September 1292 gefallen war, konnte nur der südlichste Teil, der bis heute Andalucía heißt, gehalten werden. Das Emirat von Granada verhielt sich bei den Kriegshandlungen letztendlich neutral, was Kastilien zugute kam³⁰. Die Naṣriden schwenkten aber bereits unmittelbar danach wieder auf die marīnidische Seite, als Muḥammad II. (reg. 1273-1302) während eines Kriegszugs in das zayyānidische Reich eine Delegation zu Abū Yūsuf Ya^cqūb schickte, welche die Allianz zwischen den beiden Mächten erneuerte. In Geheimverhandlungen vor der Eroberung von Ṭarīfa waren Kastilien und Granada übereingekommen, dass Ṭarīfa im Gegenzug für fünf grenadinische Städte den Naṣriden übergeben werden sollte. Doch König Sancho brach das Versprechen, was Muḥammad II. veranlasste, wieder die Unterstützung der Marīniden zu suchen und die Marīniden griffen in der Folge Ṭarīfa an³¹.

Dies zeigte exemplarisch die spätere Haltung der Naṣriden gegenüber den Marīniden: Einerseits waren sie geeignet, die christlichen Mächte auf Distanz zu halten, andererseits fühlte man sich durch ein zu starkes marīnidisches Reich bedroht und begrüßte daher einen christlichen Dämpfer. Aber auch die Vasallenschaft des Emirats von Granada wechselte mit dessen Stärke. Wenn christliche Unterstützung gebraucht wurde, zahlte man Tribut, war man hingegen in einer gestärkten Position, so verringerten sich die Tributzahlungen deutlich und Aktionen gegen die Marīniden wurden nur sehr halbherzig betrieben, wenn sie den eigenen Interessen widersprachen.

Die Eroberung von Ṭarīfa traf die Marīniden stark, da die Stadt ein wichtiger Brückenkopf auf der Iberischen Halbinsel war. Auch der Zeitpunkt der Eroberung war kein Zufall, denn kurz zuvor hatten Aragón und Kastilien ihre lang andauernde Auseinandersetzung beendet, was sich im Laufe des 14. Jahrhunderts auch für die Muslime bemerkbar machte (siehe dazu bei I.2, Aragón und Kastilien). Dies hatte die Marīniden bereits 1291 (siehe oben) alarmiert und nachdem die Rückeroberung von Ṭarīfa 1294 fehlgeschlagen war, beendete Abū Yūsuf Ya^cqūb (vorerst) das marīnidische Engagement auf der Iberischen Halbinsel.

²⁸ Terrasse 1950, 2: 42. König Sancho IV. de Borgoña *el Bravo*, früher Don Sancho, siehe oben.

²⁹ O'Callaghan 1975: 397.

³⁰ Abun-Nasr 1987: 107-109, Halm 1998: 206f.

³¹ Freller, Vázquez 2012: 155, Terrasse 1950, 2: 42.

Nach seiner Niederlage bei Ṭarīfa 1294 konzentrierte sich Abū Yūsuf Ya^cqūb stärker auf die Formierung eines maġribinischen Herrschaftsgebietes. Durch seit dieser Zeit wiederholt aufkommende Schwierigkeiten innerhalb des marīnidischen Herrschaftsgebietes wurden mehr Kräfte in Nordafrika gebunden und die Iberische Halbinsel trat immer mehr in den Hintergrund³², obwohl dies nicht das Ende der marīnidischen Militärexpeditionen auf die Iberische Halbinsel bedeutete.

Für Abū Yūsuf Ya^cqūb hatte die Expansion in Richtung des zayyānidischen Herrschaftsgebietes nun verstärkte Priorität. Er unternahm 1290-1291, 1295 bis 1296, 1298, 1299, 1300 und 1301 bis 1302 Feldzüge gegen die Zayyāniden. Nachdem er den westlichen Bereich des zayyānidischen Reichs erobert hatte, wandte er sich gegen die Stadt Tilimsān (Tlemcen)³³, die er acht Jahre lang belagerte. In diese Zeit fiel auch die Eroberung weiterer wichtiger Städte der Zayyāniden und die Aufnahme von Beziehungen mit den Herrschern von Ägypten und den *Šarīfen*³⁴ von Makka (Mekka), die ihm anboten, seine Herrschaft anzuerkennen³⁵. Die Belagerung von Tilimsān endete am 13. Mai 1307, als Abū Yūsuf Ya^cqūb im Zuge einer nicht näher bekannten Haremsintrige von einem seiner Eunuchen ermordet wurde.

Für Abū Yūsuf Ya^cqūb hatte die Einnahme von Tilimsān größere Priorität, weshalb er dem Verlust von Sabṭa (Ceuta)³⁶ 1306 keine nennenswerte Beachtung schenkte. 1306 hatte ein in das Emirat von Granada geflohener Marīnide mit heimlicher grenadinischer Unterstützung Sabṭa eingenommen und sich für unabhängig erklärt; er konnte infolge das gebirgige Umland um Sabṭa im Norden des heutigen Marokkos kontrollieren. Dieser ^ʿUṭmān b. Idrīs wurde nach dem Tod von Abū Yūsuf Ya^cqūb zu einem Gegner Abū Ṭābits (reg. 1307-1308) um die marīnidische Herrschaft. ^ʿUṭmān b. Idrīs hielt zu diesem Zeitpunkt Aṣīla (Arzila)³⁷, al-^ʿArāʾiṣ³⁸ und Gebiete im Osten des heutigen Marokko. Nachdem Abū Ṭābit seine anderen drei Konkurrenten ausgeschaltet hatte, wandte er sich gegen ^ʿUṭmān b. Idrīs und versuchte

³² Singer 1994: 309.

³³ Tilimsān, Tlemcen, Stadt in Westalgerien 40km östlich der marokkanischen Grenze, die ihren Höhepunkt als Hauptstadt des zayyānidischen Reichs hatte. EI², s.v. Tilimsān.

³⁴ *Šarīfen*, religiöser Titel im Islam. In islamischer Sichtweise muss man um den Titel des *Šarīf* zu führen, einerseits von ḥašimidischer Herkunft, d.h. von der Familie des Propheten, ausgehend vom Großvater des Propheten, abstammen, oder sich andererseits auf die Familie ^ʿAlīs, dem Schwiegersohn des Propheten und Ehemanns der Prophetentochter Fāṭima (bzw. dessen Nachkommen), zurückführen können. EI², s.v. Sharif.

³⁵ Abun-Nasr 1987: 109f.; Terrasse 1950, 2: 43.

³⁶ Sabṭa, Ceuta, Stadt an der Nordküste Marokkos an der Meerenge von Gibraltar. Auf die Stadt wird in dieser Arbeit mehrmals näher eingegangen, siehe u. a. S. 38-40.

³⁷ Aṣīla oder Arzīla, Stadt in Marokko etwa 50km südsüdwestlich von Ṭaṅġa, die 1471-1550 von Portugal besetzt war. EI³, s.v. Aṣīla. Siehe dazu auch S. 43, 48f, 54 und 59.

³⁸ al-^ʿArāʾiṣ, Stadt 44km südwestlich von Ṭaṅġa.

Sabṭa zurück zu gewinnen. Er gründete Tīṭṭāwīn (Tétouan)³⁹, um eine Operationsbasis gegen Sabṭa zu haben, starb aber am 28. Juli 1308 an einer Krankheit. Sein Bruder Abū l-Rabīʿ (reg. 1308-1310) konnte am 20. Juli 1309 die Kontrolle über Sabṭa wiedererlangen⁴⁰.

Abū Tābit, Abū l-Rabīʿ und Abū Saʿīd ʿUṭmān II. (reg. 1310-1331) setzten sich verstärkt mit inneren Angelegenheiten und der Zentralisierung im Herrschaftsgebiet auseinander. Zu einer aggressiveren Außenpolitik kam es wieder unter der Herrschaft von Abū l-Ḥasan ʿAlī, unter dem zwar auch nur kurzzeitig die Kontrolle des gesamten Maġrib gelang, es aber gleichzeitig zum definitiven Ende des marīnidischen Ausgreifens auf die Iberische Halbinsel kam.

I.1.3 Die Marīniden unter Abū l-Ḥasan ʿAlī.

Abū l-Ḥasan ʿAlī wandte sich zunächst gegen die Zayyāniden und belagerte Siġilmāsa (Sijilmasa)⁴¹; zeitgleich unternahm er zusammen mit den Ḥafṣiden⁴² eine Expedition gegen Tilimsān. Nach der Niederschlagung einer kurzen inneren Erhebung wandte sich Abū l-Ḥasan ʿAlī wiederum gegen Siġilmāsa und belagerte die Stadt. Ein Versuch Siġilmāsas, die Belagerung 1333 zu brechen, führte zur Einnahme der Stadt. Nach diesem Sieg konnte sich Abū l-Ḥasan ʿAlī wieder den Angelegenheiten in seinem Herrschaftsgebiet und auf der Iberischen Halbinsel zuwenden. Nach der Einnahme von Tilimsān im Jahr 1337 erkrankte Abū l-Ḥasan ʿAlī schwer, was zu Rivalitäten um seine Nachfolge zwischen zwei seiner Söhne, Abū ʿAbd ar-Raḥmān und Abū Malik, führte; insbesondere Abū ʿAbd ar-Raḥmān rebellierte gegen seinen Vater. Die Beendigung dieser Unruhe bedeutete Friedenszustand im marīnidischen Herrschaftsbereich⁴³, was für die weiteren außenpolitischen Aktivitäten Abū l-Ḥasan ʿAlīs von Bedeutung war.

Aragón, Kastilien und insbesondere Portugal verfolgten zu dieser Zeit neben der Reconquista auf der Iberischen Halbinsel bereits erste Überlegungen zu einer Expansion in Richtung Nordafrika (Näheres siehe I.2); Kastilien verfolgte aber später die Politik, erst die islamischen Territorien auf der Iberischen Halbinsel zurückzuerobern. Aragón hatte bereits zuvor Beziehungen mit den Marīniden aufgenommen (siehe weiter unten) und verfolgte vor allem Handelsziele und war zudem eher auf den ḥafṣidischen Herrschaftsbereich orientiert.

³⁹ Tīṭṭāwīn (Tétouan), Stadt an der Nordspitze Marokkos etwa 10km vom Mittelmeer entfernt. EI², s.v. Tīṭṭāwīn. Auf die Stadt wird in dieser Arbeit auf den Seiten 49 und 53 näher eingegangen.

⁴⁰ Julien 1970: 186f.

⁴¹ Siġilmāsa, ehemalige Handelsstadt auf der Transsahara-Handelsroute Timbuktu-Tilimsān, etwa 430km südlich der Mittelmeerküste und etwa 45km westlich der algerisch-marokkanischen Grenze.

⁴² Banū Ḥafṣ, eine Berberdynastie des östlichen Maġrib, siehe Anmerkung 8, S. 11.

⁴³ Terrasse 1950, 2: 52f.

Überhaupt wurde die Rolle Nordafrikas in den großen Wirtschaftsbewegungen eine scheinbar zunehmend passive, da der Großteil des Handels mit christlichen Schiffen abgewickelt wurde. Aber neben den erwähnten Faktoren ist auch zu betonen, dass Abū l-Ḥasan ʿAlī zwischen seinem Sieg gegen Siġilmāsa im Jahr 1333 und seiner Niederlage gegen Kastilien am Río Salado im Jahr 1340 wieder Militäraktionen gegen Kastilien durchführte, welche weniger dem Gebietsgewinn als vielmehr dem Erhalt strategischer Positionen und der Hilfeleistung für das Emirat von Granada dienten, das durch eine in dieser Zeit verstärkte Reconquista unter Druck geraten war. Zusammen mit der Krone Aragón und dem Königreich Portugal hatte Alfonso XI.⁴⁴ von Kastilien wieder verstärkt Feldzüge gegen das Emirat von Granada durchgeführt. 1327 fielen Festungen an der Westgrenze des Emirats von Granada, denen 1330 weitere folgten. Aufgrund dieser christlichen Erfolge reiste *amīr* Muḥammad IV.⁴⁵ nach Nordafrika und bat Abū l-Ḥasan ʿAlī um Hilfe, welche dieser ihm zusicherte; er sandte seinen Sohn Abū Malik mit einem Truppenkontingent auf die Iberische Halbinsel. Diese Allianz konnte 1333 Gibraltar nach fünfmonatiger Belagerung wieder zurückgewinnen. Gibraltar (arab. Ġabal Ṭāriq, Berg Ṭāriq) wurde 1159 unter dem almoravidischen Kalif ʿAbd al-Muʾmīn als Brückenkopf der iberischen Besitzungen zu einer Stadt ausgebaut. 1309 war es Kastilien gelungen, Gibraltar zu erobern und bis 1333 zu halten. Abū l-Ḥasan ʿAlī ließ nach seiner Eroberung in Gibraltar eine gewaltige Festung (Calahorra mit Alcazaba) errichten. Zusammen mit al-Ġazīra al-Ḥaḍrāʾ, das ebenfalls auf der Iberischen Halbinsel liegt, wurden die beiden Städte von den Marīniden großzügig in naṣridischer Bautradition ausgebaut. 1374 ging Gibraltar an die Naṣriden verloren, die es ihrerseits am 20. Juli 1462 endgültig an Kastilien verloren⁴⁶.

Dieser Erfolg bewirkte zwar keine erneute arabische Dominanz der Meerenge von Gibraltar, führte aber wieder zu einer Verschiebung im Machtgefüge auf der Iberischen Halbinsel: Alfonso XI. versuchte eine Rückeroberung von Gibraltar, die aber vor allem aufgrund von Unruhen innerhalb des Adels und von Problemen mit seinen Nachbarn auf der Iberischen Halbinsel fehlschlug.

⁴⁴ Alfonso XI. (1311-1350) war von 1312 bis 1350 König von León und Kastilien. Er konnte Erfolge gegen die Marīniden und die Naṣriden verzeichnen, die Wirtschaft stärken, die Zentralisierung vorantreiben, die kommunale Macht in seinen Händen konzentrieren, den Adel bis 1337 entmachten und einen frühabsolutistischen Staat schaffen. LexMA 1: 401.

⁴⁵ Muḥammad IV., 6. *amīr* der Naṣriden (reg. 1325-1333). Da er noch minderjährig war, stand er unter der Vormundschaft des *wazīr*s seines Vaters bis er sich ersteren im Juni 1329 entledigte. Der geplante christliche Kreuzzug scheiterte und Kastilien kämpfte bald alleine gegen die islamischen Kräfte und nach dem kastilischen Verlust von Gibraltar wurde ein Frieden geschlossen (siehe auch weiter oben). EI², s.v. Naṣrids.

⁴⁶ LexMA 4: 1441f, Singer 1994: 311.

Auch im Emirat von Granada wurde diese Entwicklung kritisch gesehen: Die Marīniden wurden plötzlich als Bedrohung für das Emirat aufgefasst. Die politische Führungsschicht des Emirats warf Muḥammad IV. vor, die Marīniden wieder auf die Iberische Halbinsel gebracht zu haben, ermordete ihn und rief seinen Sohn Yūsuf I. (reg. 1333-1354) als neuen *amīr* aus. Kurz darauf wurde ein Friedensabkommen zwischen Kastilien, dem Emirat von Granada und den Marīniden geschlossen⁴⁷. Aufgrund der nun gestärkten Position des Emirats von Granada wurde unter anderem in dem Friedensvertrag festgehalten, dass das Emirat keinen Tribut an Kastilien zu zahlen habe, was sich nach der Schlacht am Río Salado wieder änderte. Der Friedensvertrag ermöglichte es dem Emirat von Granada auch, in den folgenden Jahren freundschaftliche Beziehungen zur Krone Aragón zu unterhalten.

Für die Marīniden bedeutete dieser Sieg und die Festsetzung in Gibraltar, dass seit 1333 wieder ein Stützpunkt auf der Iberischen Halbinsel gehalten wurde. In diesem Friedensvertrag wurde auch bestimmt, dass Kastilien vier Jahre nicht die Meerenge mit Truppen überschreiten durfte, um eine Wiederaufstellung der marīnidischen Garnisonen zu ermöglichen⁴⁸, was die militärische Stärke der Marīniden nach diesem Sieg unterstreicht. Der ursprüngliche Plan von Abū l-Ḥasan ʿAlī war es gewesen, zuerst Gibraltar und anschließend Ṭarīfa von Kastilien zurück zu gewinnen, um dadurch wieder eine führende Position bei der Kontrolle der Meerenge von Gibraltar einnehmen zu können. Nach der Rückeroberung von Gibraltar konnten die Marīniden ihre starke Position nicht lange behaupten; es kam vielmehr zu einer Verfestigung des status quo. Abū l-Ḥasan ʿAlī verfolgte hingegen zeitgleich auch eine innerafrikanische Expansionspolitik (1337 fiel Tilimsān durch die Marīniden), was zur Folge hatte, dass die Truppen in den Folgejahren nicht in der Stärke zur Verfügung standen, die nötig gewesen wäre, um die marīnidische Position auf der Iberischen Halbinsel dauerhaft abzusichern oder zu erweitern⁴⁹.

Es kam zunächst zu keiner Veränderung im status quo, bis Abū Malik 1339 begann, die marīnidische Expansionspolitik auf der Iberischen Halbinsel fortzusetzen. 1339 führte er einen Feldzug in Richtung Šarīš, wo er auf kastilische christliche Truppen stieß, die ihn einkreisten und ohne zu wissen, wer er war, gefangen nahmen. Bei einem Fluchtversuch wurde Abū Malik 1339 getötet und sein Körper wurde nach al-Ġazīra al-Ḥaḍrāʾ geschickt. Sein Vater plante als Reaktion auf den Tod seines Sohnes eine Racheaktion und wandte sich gegen Ṭarīfa. Vor diesen Auseinandersetzungen hatte Alfonso XI. über eine größere

⁴⁷ O'Callaghan 1975: 409f.

⁴⁸ Arié 1973: 101f.

⁴⁹ Terrasse 1950, 2: 54.

militärische Kraft als die Marīniden verfügt. Dies lag daran, dass Widerstände und Revolten im Inneren Kastiliens gebrochen waren, wodurch seine Position im Königreich gestärkt war und er aragónesische Unterstützung erhielt, da die marīnidischen Aktionen von Aragón als akute Bedrohung ihrer Macht aufgefasst wurden⁵⁰.

Nachdem die Flotte von Alfonso XI. von jener Abū l-Ḥasan ʿAlī vernichtend geschlagen worden war, wandte sich ersterer hilfesuchend an Aragón und Portugal, die dafür ihre Konflikte mit Kastilien ruhen ließen, sowie an Frankreich und an den Papst, der Alfonso XI. finanziell unterstützte. Gerade die Truppenunterstützung durch die anderen iberischen Mächte und Genua führte zum Sieg Alfonsos XI. über die Marīniden und die Naṣriden⁵¹.

Die Niederlage am Río Salado stellte einen entscheidenden Wendepunkt im Kräftespiel auf der Iberischen Halbinsel dar. Nach der Niederlage waren nicht nur Abū l-Ḥasan ʿAlī, sondern auch alle weiteren marīnidischen Herrscher nicht mehr in der Lage, ein entsprechendes Land- und maritimes Truppenkontingent für einen erneuten Angriff aufzustellen. Dazu trug sicherlich auch der nach dem Nachfolger Abū l-Ḥasan ʿAlī, Abū ʿInān Fāris, begonnene Niedergang der marīnidischen Macht bei. Eine weitere Expansion auf der Iberischen Halbinsel war damit ausgeschlossen. Gleichzeitig endete damit auch endgültig die islamische Dominierung der Straße von Gibraltar, was insbesondere auf die Wirtschaft der Mediterranée Auswirkungen hatte⁵².

Bei den militärischen Konfrontationen des Jahres 1340 war es dem kastilischen König Alfonso XI. primär um die Vertreibung der arabischen Truppen von der Iberischen Halbinsel und dem endgültigen Sieg über das Emirat von Granada gegangen; an einer tatsächlich durchgeführten Territorialexpansion in Nordafrika war er trotz entsprechender Überlegungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht interessiert gewesen⁵³. Alfonso XI. nutzte die islamische Niederlage und belagerte ab 1342 al-Ġazīra al-Ḥaḍrāʾ. Aufgrund der Wichtigkeit der Stadt unternahm Abū l-Ḥasan ʿAlī große Anstrengungen, die Stadt zu halten, konnte sich gegen die christliche Belagerung aber nicht durchsetzen: Am 26. März 1344 musste al-Ġazīra al-Ḥaḍrāʾ von den Marīniden geräumt werden, was einen weiteren Rückschlag für die Marīniden und die Naṣriden bedeutete, auch wenn die Naṣriden nach wie vor einige Festungen entlang der Mittelmeerküste (Gibraltar, Ronda, Marbella Estepona, Zahara, Jimena, Castellar und einige andere) halten konnten⁵⁴.

⁵⁰ Hillgarth 1976, 1: 340.

⁵¹ LexMA 7: 1281.

⁵² O'Callaghan 1975: 412f.

⁵³ Abun-Nasr 1987: 113.

⁵⁴ O'Callaghan 1975: 413, Terrasse 1950, 2: 56.

Nach dieser Niederlage verstärkte Abū l-Ḥasan ʿAlī die 1333 begonnene Konsolidierung seines maġribinischen Herrschaftsgebietes⁵⁵. Als er 1337 Tilimsān einnahm, hatten sich bereits mehrere weitere Städte seiner Autorität unterstellt. Es gelang ihm, bis 1347 die Kontrolle über den maġribinischen Raum zu erreichen, konnte sie aber langfristig nicht aufrechterhalten.

I.1.4 Vom Tod Abū l-Ḥasan ʿAlīs bis zur Machtübernahme der Waṭṭāsiden.

1348 erklärte sich sein Sohn Abū ʿInān Fāris zum Sultan und rebellierte gegen seinen Vater, im Juli 1348 kontrollierte er bereits den marīnidischen Herrschaftsbereich. Sein Vater versuchte 1349 die Macht zurück zu gewinnen, marschierte gegen Tilimsān, wurde aber von den Zayyāniden geschlagen und Abū l-Ḥasan ʿAlī floh nach Marrākuš. Danach fand er bei den Ḥinātā im Hohen Atlas Zuflucht, wo er 1351 starb. Eine Belagerung von Gibraltar, welche Alfonso XI. aufgrund der Machtkämpfe 1350 für günstig hielt, musste aufgrund des Pesttodes des kastilischen Königs abgebrochen werden.

Die Auseinandersetzungen zwischen Kastilien und den Marīniden hatten bereits im 13. Jahrhundert zu engeren Beziehungen mit Aragón geführt. 1247 hatte Aragón den Marīniden geholfen, eine Revolte in Sabṭa niederzuschlagen und ebenso 1309 bei der Vertreibung von ʿUṭmān b. Idrīs aus Sabṭa (siehe weiter oben). Danach kam es durch die marīnidischen Aktionen auf der Iberischen Halbinsel zu Spannungen zwischen Aragón und den Marīniden, bis 1345 ein Abkommen zwischen den beiden Mächten geschlossen wurde, das gegen Kastilien gerichtet war und unter Abū ʿInān Fāris und seinen Nachfolgern wurde zunächst eine freundliche Politik gegenüber Aragón betrieben⁵⁶.

Gleichzeitig warteten Portugal und Kastilien auf eine Gelegenheit, in Nordafrika zu intervenieren. Nach der Niederlage am Río Salado war ein marīnidisches Engagement auf der Iberischen Halbinsel nicht mehr möglich und der Konflikt zwischen Muslime und Christen auf der Iberischen Halbinsel wurde primär zwischen Kastilien und dem Emirat von Granada ausgetragen, das zu diesem Zeitpunkt bereits in einem Tributsverhältnis zu Kastilien stand.

Genau wie sein Vater versuchte auch Abū ʿInān Fāris das zayyānidische Reich zu erobern und schaffte es ebenfalls nicht. Zwischen 1352 und 1357 konnte er zahlreiche Städte im heutigen Algerien und 1357 Tūnis (Tunis) einnehmen, seine Truppen und sein *wazīr*⁵⁷ Fāris b.

⁵⁵ Abun-Nasr 1987: 110f.

⁵⁶ Julien 1970: 206.

⁵⁷ *wazīr*, eine nach Zeit und Bereich differierende Amtsbezeichnung. Bei den Marīniden und den Waṭṭāsiden war es ein aus der Gruppe der Sekretäre hervorgegangenes Amt am Herrscherhof, das einen kontinuierlichen Macht- und Einflusszuwachs erlebte und dessen Inhaber zu einem der mächtigsten politischen Männer an arabischen

Maymūn beharrten auf einer Rückkehr in das marīnidische Kerngebiet, da sie fürchteten, vom Feind eingeschlossen zu werden. Als Abū ʿInān Fārīs dem zunächst nicht nachkam, begannen sie ohne seine Erlaubnis Tūnis zu verlassen, sodass Abū ʿInān Fārīs nichts anderes übrig blieb, als die restlichen Truppen ihnen folgen zu lassen.

Die geschwächte Position der marīnidischen Sultane war den Naṣriden entgegengekommen. Sie hatten die Expansion von Abū ʿInān Fārīs mit Sorge gesehen, da ein Übergreifen auf ihr Gebiet befürchtet wurde. Um die Marīniden zu schwächen, planten sie eine Rebellion gegen ihn: Sie bedienten sich dabei seines Bruders Abū l-Faḍl, der zusammen mit einem weiteren Bruder von Abū ʿInān Fārīs nach al-Andalus geschickt wurde, um die Naṣriden beim Kampf gegen die Christen zu unterstützen. Als Abū ʿInān Fārīs wollte, dass die beiden zurückkehren, ließ der grenadinische *amīr* zum großen Unmut von Abū ʿInān Fārīs sie nicht gehen und riet ihnen, sich dem kastilischen König anzunähern. 1353 sicherte dann der grenadinische *amīr* die Rückkehr von Abū l-Faḍl nach Nordafrika an Bord kastilischer Schiffe militärisch ab. Abū l-Faḍl wurde nach Sūs⁵⁸ gebracht, wo er sich mit dem Banū Saksāwa⁵⁹ verbündete und gegen seinen Bruder rebellierte. Abū ʿInān Fārīs musste aufgrund dessen seine Aktivitäten im Osten seines Herrschaftsgebietes unterbrechen, konnte die Rebellion aber bald niederschlagen: Abū l-Faḍl wurde gefangen genommen und in Fās ermordet⁶⁰.

Während der Herrschaft von Abū ʿInān Fārīs kam es zum Anwachsen der Macht der *wazīre*. Nachdem Abū ʿInān Fārīs bereits von seinem *wazīr* Fārīs b. Maymūn gezwungen worden war, Tūnis zu verlassen, intrigierte auch ein anderer *wazīr* gegen ihn: Als Abu ʿInan 1357 krank wurde, ernannte Hasan b. ʿUmar al-Fūdūdī Abū ʿInān Fārīs' Sohn Abu Bakr Saʿīd als Nachfolger, da er mit dem vorgesehenen Thronerben Differenzen hatte. Aus Angst vor Konsequenzen durch Abū ʿInān Fārīs aufgrund der eigenmächtigen Nominierung des Nachfolgers ließ al-Fūdūdī Abū ʿInān Fārīs 1358 erhängen. Mit der Amtszeit von Abū Yaḥyā Abū Bakr (reg. 1357-1358) begann eine Phase des marīnidischen Reichs, die bis zum Ende der marīnidischen Herrschaft andauerte: Die Sultane wurden immer mehr zu Marionetten, die eigentliche Macht lag in den Händen der *wazīre*, welche die Macht jeweils im Namen des Herrschers ausübten⁶¹.

Nach dem Tod von Abū ʿInān Fārīs kam es zu großen Instabilitäten innerhalb des

Herrscherhöfen werden ließ.

⁵⁸ Sūs, as-Sūs al-Aqṣā, ein 193km langes und etwa 40km breites Gebiet (etwa 12.070km²) in Südmarokko. El², s.v. al-Sūs al-Aqṣā.

⁵⁹ Saksāwa, oder Saksīwa, ein Berberstamm im Atlas-Gebirge.

⁶⁰ Abun-Nasr 1987: 113, Terrasse 1950, 2: 63.

⁶¹ Abun-Nasr 1987: 113.

marīnidischen Herrschaftsgebietes. *wazīr* al-Fūdūdī schien zunächst die führende Person zu sein, da er die effektive Macht innehatte. Im Mai 1359 erschien mit b. Masai ein weiterer *wazīr*, der mit einem Sohn von Abū l-Ḥasan ʿAlī, Abū Sālim Ibrāhīm (reg. 1359-1361), Anspruch auf die Macht erhob und zudem von Pedro I. von Kastilien⁶² unterstützt wurde. Dieser Abū Sālim wurde im Juli 1359 zum Sultan ausgerufen, während al-Fūdūdī nach Marrākuš geschickt wurde, wo er rebellierte, im Frühling 1361 gefangen genommen und umgebracht wurde.

Am 19. September 1361 erklärte ein weiterer *wazīr*, ʿUmar b. ʿAbd Allāh, seinen Schützling, nämlich Abū ʿAmr Tašfīn (reg. 1361), einen weiteren Sohn Abū l-Ḥasan ʿAlīs, zum Sultan, aber Ende des Jahres 1361 ersetzte ihn der *wazīr* durch Abū Zayyān Muḥammad II. (reg. 1361-1365), einen Enkelsohn Abū l-Ḥasan ʿAlīs, der vom Hof in Kastilien kam, wo er bisher Zuflucht gefunden hatte, da Abū ʿAmr Tašfīn aufgrund seiner mangelnden intellektuellen Fähigkeiten für unfähig gehalten wurde.

Gleichzeitig versuchten die Zayyāniden, sich bei jeder Gelegenheit in Tilimsān festzusetzen, auch wenn sie wiederholt scheiterten. Im Süden des heutigen Marokkos und in Siġilmāsa regierten zwei de facto unabhängige Machthaber.

Unter Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz (reg. 1365-1372) war es kurzfristig zu einer Restauration der Macht der Sultane gekommen. Abū Zayyān Muḥammad II. versuchte sich der Macht seines *wazīrs* zu entledigen, ʿUmar b. Abdullah al-Yabānī bekam durch seine Haremsspione aber Kunde davon, ließ Abū Zayyān Muḥammad II. im Herbst 1366 erdrosseln und setzte Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz, einen Sohn von Abū l-Ḥasan ʿAlī, ein. Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz entsprach aber nicht den Vorstellungen des *wazīrs*, weshalb er Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz ebenfalls ermorden wollte. Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz erfuhr davon und als er seine Position konsolidiert hatte, ließ er ʿUmar b. Abdullah al-Yabānī im Juli 1367 töten. Danach konsolidierte Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz seine Regierung: Am 7. August 1370 fiel Tilimsān widerstandslos an Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz und bis 1372 konnte er auch die restlichen Widerstände im Inneren des Herrschaftsgebietes brechen. Er konnte zudem die Abspaltung von Marrākuš unter einem marīnidischen Prinzen beenden und widersetzte sich dem Einfluss von Muḥammad V. (reg. 1354-1359, 1362-1391)⁶³ von Granada, als er dessen *wazīr* b. al-Ḥatīb⁶⁴ 1371 Asyl gewährte.

⁶² Pedro I. (Beinamen *el Cruel* und *el Justiciero*, der Grausame und der Gerechte) (1334-1369), Sohn von Alfonso XI., war von 1350 bis 1369 König von León und Kastilien. Zwischen 1356 und 1366 kam es zu einer Auseinandersetzung mit der Krone Aragón, 1366 wurde er von seinem Halbbruder Henrique II. aus dem Haus Trastámara gestürzt, 1367 konnte Pedro noch einmal den Thron zurückerobern, wurde aber von Henrique II. vertrieben. LexMA 6: 1928f.

⁶³ Muḥammad V. regierte zwischen 1354 und 1391 zweimal das Emirat von Granada. Im Interesse eines

1372 starb Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz und Muḥammad V. verlangte von Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz' Nachfolger Abū Zayyān Muḥammad III. (reg. 1372-1374), ihm Sabṭa zu übergeben und b. al-Ḥātīb auszuliefern. Abū Zayyān Muḥammad III. verweigerte beides, woraufhin Muḥammad V. die beiden marīnidischen Prinzen ʿAbd ar-Raḥmān und Abū l-ʿAbbās Aḥmad b. Abī Sālīm, die er als Gefangene gehalten hatte, in das marīnidische Herrschaftsgebiet bringen ließ. Diese übernahmen dort die Macht: Abū l-ʿAbbās (reg. 1373-1384) regierte in Fās, ʿAbd ar-Raḥmān regierte unabhängig von ersterem in Marrākuš. Abū l-ʿAbbās ernannte einen von Muḥammad V. vorgeschlagenen Mann zu seinem *wazīr*, übergab ihm Sabṭa und ließ b. al-Ḥātīb wegen religiöser Blasphemie hinrichten. Nachdem das marīnidische Herrschaftsgebiet von Abū Fāris ʿAbd al-ʿAzīz wieder in seiner Einheit hergestellt war, starb er am 23. Oktober 1372⁶⁵.

Danach kam es wieder zu einem Anwachsen der Macht der *wazīre*. *wazīr* Abū Bakr b. Ġāzī unterlag aber bald Muḥammad b. ʿUṭmān, der 1374 Abū l-ʿAbbās einsetzte. 1384 machte sich letzterer bei Muḥammad b. ʿUṭmān unbeliebt, wodurch Abū l-ʿAbbās ins Exil gehen musste und *wazīr* b. Masai erschien wieder auf der politischen Bühne, der 1384-1386 Abū Fāris Mūsā, einen Sohn von Abū ʿInān Fārīs, und 1386-1387 Abū Zayyān Muḥammad V, einen Sohn von Abū l-Ḥasan ʿAlī, einsetzte. Als b. Masai versuchte, die Naṣriden aus dem Norden des Herrschaftsgebietes zu vertreiben, sandte der *amīr* von Granada, Muḥammad V., Abū l-ʿAbbās zurück nach Nordafrika, wo er die Macht wiedererlangen konnte und Muḥammad b. ʿUṭmān foltern und ermorden ließ. Während seiner Herrschaft kam es wieder zu einer stärkeren Macht des Sultans und einer ruhigeren Lage, die aber nach seinem Tod im November 1393 endete⁶⁶.

Durch die portugiesische Eroberung von Sabṭa wurde die politische Einmischung der Naṣriden in die innermarīnidischen Angelegenheiten beendet. Sultan Abū Saʿīd ʿUṭmān III. (reg. 1398-1420) befand sich zum Zeitpunkt der portugiesischen Eroberung in einem Konflikt

allgemeinen Friedens suchte er eine Verständigung mit Pedro I. von Kastilien, den er gegen Pedro IV. von Aragón unterstützte. Er wurde 1359 gestürzt, musste nach Nordafrika fliehen, konnte aber 1362 die Macht mit kastilischer und marīnidischer Unterstützung wieder erlangen. Später unterstützte er Pedro I. von Kastilien gegen Henrique II. von Trastámara. Während seiner Herrschaft kam es zu Frieden, einem Aufschwung in Kunst und Literatur und dem bis heute prägenden Aussehen der Alhambra. EI², s.v. Naṣrids.

⁶⁴ Lisān ad-Dīn al-Ḥātīb, vollständiger Name Abū ʿAbd Allāh Muḥammad b. ʿAbd Allāh b. Saʿīd b. ʿAbd Allāh b. Saʿīd b. ʿAlī b. Aḥmad al-Salmānī, war grenadinischer *wazīr* und Historiker. Geboren am 15. November 1313 erhielt er eine gute Ausbildung und trat nach der Schlacht am Río Salado als Sekretär in den Dienst von *amīr* Abū l-Ḥaḡāḡ Yūsuf b. Ismāʿīl und 1349 wurde er zum *wazīr* ernannt. Zwischen 1359 und 1362 war er im marīnidischen Exil, kehrte danach wieder nach Granada zurück, verließ das Emirat aber aufgrund von Intrigen gegen ihn und lebte anschließend in Nordafrika, wo er 1375 ermordet wurde. Er gilt als der bedeutendste Literat des Emirats von Granada und seine zahlreichen Schriften sind ausführliche Quellen von großer Bedeutung. EI², s.v. Ibn al-Kḥaṭīb.

⁶⁵ Abun-Nasr 1987: 113f, Julien 1970: 194f.

⁶⁶ Julien 1970: 195f.

mit seinem Onkel Abū Ḥassūn, dem Gouverneur von Miknās (Meknès)⁶⁷. Dies verhinderte, dass sich die Marīniden gleich zu Beginn gegen die Portugiesen wenden und eine Konsolidierung der Besetzung verhindern konnten. Die Naṣriden fühlten sich durch die portugiesische Präsenz in Sabṭa bedroht und unterstützten daher 1419 den marīnidischen Versuch, Sabṭa zurück zu gewinnen. Nach dessen Scheitern kam es zwischen den Marīniden und den Naṣriden zu keiner wechselseitigen politischen Beeinflussung mehr.

I.1.5 Machtübernahme durch die Waṭṭāsiden.

Nach dem Tod von Sultan Abu Saʿīd übernahm der Waṭṭāsīde Abū Zakarīyya Yaḥyā die tatsächliche Macht. Er regierte im Namen von Abū Saʿīd ʿUṭmāns III. Sohn ʿAbd al-Ḥaqq, der zu diesem Zeitpunkt ein Jahr alt war, und beseitigte je einen von Tilimsān und einen von Granada unterstützten Machtanwärter. Er konnte seine Macht konsolidieren, auch durch die Zurückschlagung des portugiesischen Angriffs auf Ṭanḡa im Jahr 1437. In dieser Schlacht konnte er auch Dom Fernando d’Avís⁶⁸ gefangen nehmen. Nach dem Tod von Abū Zakarīyya Yaḥyā im Jahr 1448 folgte ihm ʿAlī b. Yūsuf, der bis zu seinem Tod 1457 *wazīr* war und von Abū Zakarīyya Yaḥyās Sohn nachgefolgt wurde. ʿAbd al-Ḥaqq nutzte die negative Stimmung gegen Abū Zakarīyya Yaḥyās Sohn und dessen Abberufung des *qādī*⁶⁹ von Fās aus, um sich von der waṭṭāsīdischen Autorität zu befreien. Das fiel in eine Zeit, in der die Portugiesen ihre Expansion fortsetzten und die marīnidischen Herrscher an Durchsetzungsfähigkeit im Inneren verloren, was den Niedergang ihres Herrschaftsgebietes beschleunigte. ʿAbd al-Ḥaqq war nicht in der Lage, erfolgreich gegen die Portugiesen vorzugehen. Dazu kam, dass er Hārūn, einen Juden, zu seinem *wazīr* machte, als der Staat bei jüdischen Kaufleuten verschuldet war. Als er die Steuerausnahmen für die religiösen Stiftungen und Bruderschaften aufhob, erweckte Hārūn großen Unmut unter diesen. Der Vorwurf der Misshandlung einer *ṣarīfischen* Frau durch einen jüdischen Steuereintreiber 1465 in Fās führte zum Aufruf zu einem Aufstand durch *ṣarīfische Ṣayḥs*, im Zuge dessen sie die Kontrolle über Fās erlangen konnten. ʿAbd

⁶⁷ Miknās, dt.: Meknès, Stadt in Marokko etwa 60km westlich von Fās am Fuß des Mittleren Atlas.

⁶⁸ Dom Fernando d’Avís (1402-1443, der Heilige) war ein portugiesischer Infant. 1437 versuchte er mit seinem Bruder Henrique (dem Seefahrer) Ṭanḡa in portugiesischen Besitz zu bringen, wurde dabei von den Marīniden gefangen genommen und starb am 5. Juni 1443 in Fās; 1470 wurde er selig gesprochen. Siehe auch S. 42f.

⁶⁹ *qādī*, Richter. Theoretisch lag die gesamte Gewalt in den Händen des Kalifen, weshalb der *qādī* eigentlich ein Delegierter war; ein direkter wenn er direkt vom Kalifen ernannt wurde, ein indirekter wenn er etwa von einem *wazīr* ernannt wurde. *qādīs* gab es in der Hauptstadt des Reichs und in den wichtigsten Städten, wobei weitere ernannt werden konnten. Der *qādī* konnte von einer Gruppe Juristen, *ṣūrā*, beraten werden, was auf der Iberischen Halbinsel in ein festes System aus *qādī* und *ṣūrā* mündete. Theoretisch hatte der *qādī* zivil- und strafrechtliche Kompetenz, zu der auch religiöse Aufgaben hinzukamen, tatsächlich war sein strafrechtlicher Einfluss sehr begrenzt. In der ʿAbbāsidenzeit kam es zu einer Veränderung: es wurde ein *qādī ʿl-quḍāt* ernannt, der an der Spitze weiterer ihm unterstehender *qādīs* stand, die zuerst von ihm vorgeschlagen, später ernannt wurden; zusätzlich hatte bereits zuvor eine weitere Ausdifferenzierung seiner Kompetenzen eingesetzt. EI², s.v. *Qādī*.

al-Ḥaqq begab sich nach Fās, wurde aber vor der Stadt von seinen eigenen Truppen gefangen genommen und nach Fās gebracht, wo er im Mai 1465 hingerichtet wurde; Hārūn wurde noch vor Fās von marīnidischen Truppen getötet. Der Waṭṭāsīde Muḥammad aš-Šayḥ konnte 1472 die Kontrolle über Fās zurückgewinnen und ließ sich als Sultan ausrufen⁷⁰.

Fehlende stabile politische Verhältnisse verhinderten eine Wiedereroberung von Sabṭa durch die Marīniden und boten günstige Voraussetzungen für europäische und andere islamische Gruppen, an Einfluss im marīnidischen Herrschaftsbereich zu gewinnen. Die Waṭṭāsiden konnten sich in dieser Zeit endgültig von der verbliebenen Macht der Marīniden befreien und die ḥilālischen Stämme⁷¹ nutzten ebenfalls die Gelegenheit, sich mehr Gebiet und Einfluss anzueignen. Mit Abū Zakarīyya Yaḥyā war es zur Machtübernahme durch die Waṭṭāsiden im marīnidischen Herrschaftsgebiet gekommen. Offiziell regierte bis 1472 ein marīnidischer Sultan, die tatsächliche Macht hatte aber ein waṭṭāsīdischer *wazīr* inne. Unter den Waṭṭāsiden kam es anfangs wieder zu einem erfolgreicherem Vorgehen gegen die Europäer in Nordafrika, etwa in Tiṭṭāwīn gegen die Portugiesen⁷², sie waren aber wie die Marīniden relativ schwach und konnten der insbesondere fortgesetzten portugiesischen Eroberung von Stützpunkten praktisch nichts entgegensetzen. Auch waren die waṭṭāsīdischen Kräfte zu einem Großteil durch innere Probleme gebunden. Ihr Herrschaftsbereich war bald auf Fās beschränkt und unter dem 1471 geschlossenen zwanzigjährigen Waffenstillstand zwischen den Portugiesen und Muḥammad aš-Šayḥ litt das Ansehen von letzterem erheblich. Die Saʿdiden⁷³ konnten danach zunehmend an Einfluss gewinnen, rissen die Macht an sich und setzten den Kampf gegen die Portugiesen fort⁷⁴.

⁷⁰ Abun-Nasr 1987: 114f.

⁷¹ Banū Ḥilāl, arabischer Stamm, der teilweise in der Mitte des 8. Jahrhunderts AD von der arabischen Halbinsel nach Ägypten emigriert war, wo er nach kriegerischen Auseinandersetzungen nach Oberägypten gebracht wurde. Er drang auch nach Ifrīqiyya vor, wo er rasch militärisch einen Machtzuwachs erlangen konnte. Unter den Almoraviden wurden Teile bei Marrākuš angesiedelt, aber auch unter den Almohaden und Marīniden kam es zu Auseinandersetzungen mit Angehörigen des Banū Ḥilāl. Der Banū Ḥilāl forcierte keine Islamisierung der ansässigen Bevölkerung und vermischte sich mit der nomadisierenden Bevölkerung, im Gegensatz zu jenen Arabern der ersten Eroberungswelle, die in der Stadtbevölkerung aufgegangen waren. EI², s.v. Hilāl.

⁷² Julien 1970: 207f.

⁷³ Saʿdiden, eine *šarīfische* Dynastie, welche zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und 1659 das Herrschaftsgebiet der ihnen vorhergehenden Waṭṭāsīden regierte. Das erste politische Auftreten der Dynastie erfolgte durch Abū ʿAbd Allāh Muḥammad b. ʿAbd al-Raḥman al-Kāʾim bi-amr Allāh, der 1510 mit der Abwehr der Portugiesen beauftragt und in Agadir stationiert wurde. Unter seinen Söhnen al-Aʿraḡ und Maḥammad aš-Šayḥ wurde die Macht im waṭṭāsīdischen Herrschaftsgebiet übernommen. Während ihrer größten territorialen Ausdehnung (Ende 16. Jhdt.) unter Abū l-ʿAbbās Aḥmad al-Manšūr konnten die Saʿdiden das Songhai-Reich (siehe auch Anmerkung 316) zerschlagen und ein Gebiet bis Timbuktu und Goa kontrollieren. Im Laufe des 17. Jahrhunderts kam es zu zunehmenden Machtkämpfen mehrerer Anwärter, was zum Ende der Herrschaft führte. EI², s.v. Saʿdids.

⁷⁴ Singer 1994: 312.

I.2 Iberische Halbinsel.

I.2.1 Intentionen der christlichen und islamischen Mächte auf der Iberischen Halbinsel.

Zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert zeichnete sich die Iberische Halbinsel durch vier bedeutende politische Machtblöcke aus: das Königreich Portugal, das Königreich Kastilien-León, das Emirat von Granada und die Krone Aragón. Einige Entwicklungen betrafen mehrere dieser Herrschaftsbereiche oder lassen sich in mehr als einem in sehr ähnlicher Weise feststellen, andere wiederum lassen sich klar einem zuzurechnen oder entstanden aus der jeweiligen spezifischen Situation.

Die zentralen außenpolitischen Ziele der vier Machtblöcke auf der Iberischen Halbinsel lagen in der Reconquista bzw. deren Abwehr und dem Versuch der Kontrolle der wichtigen Handelsstraßen durch die Meerenge von Gibraltar und nach Nordafrika. Dort trafen die Interessen von fünf großen Machtblöcken geballt aufeinander: Aragón, Genua, Granada, Kastilien und den Marīniden. Aragón, Genua und Granada profitierten am meisten von der Handelsroute nach Flandern und Südengland. Die drei Mächte waren daher an einer offenen Meerenge von Gibraltar interessiert, die von keiner der beiden großen Mächte, Kastilien und den Marīniden, dominiert werden sollte.

Granada wollte die Hafenstädte zwischen al-Mariyya (Almería) und Gibraltar kontrollieren, um vor allem den Handel mit dem Gold aus dem Sūdān, das an der nordafrikanischen Küste verschifft wurde, aufrecht zu erhalten (dazu später Näheres), um Einfluss auf den Handel bei der Meerenge zu nehmen und um sich möglichst aus der Tributspflicht gegenüber Kastilien zu befreien.

Im Gegensatz dazu zielten die Bestrebungen von Kastilien und den Marīniden auf eine jeweils alleinige Kontrolle der Meerenge ab. Kastilien wollte neben den Häfen auf der Iberischen Halbinsel auch jene in Nordafrika kontrollieren. Die Marīniden ihrerseits träumten von einer Restauration almohadischer Machtausdehnung und griffen in der ersten Phase ihrer Herrschaft wiederholt auf die Iberische Halbinsel aus und waren ebenfalls daran interessiert, die Häfen beiderseits der Meerenge zu kontrollieren⁷⁵.

Bei den christlichen iberischen Mächten Aragón, Kastilien und Portugal lassen sich seit dem 13. Jahrhundert Expansionsüberlegungen feststellen, die sich aber unterschieden. Bei den genannten drei Mächten spielten innere Konflikte und Veränderungen eine Rolle bei den

⁷⁵ Freller, Vázquez 2012: 155, Hottinger 1995: 289, Liedl 2009: 61-80, Singer 1994: 310.

Gründen und der Art ihrer Expansionsbestrebungen, worauf hier auch kurz Bezug genommen wird.

I.2.2 Gesellschaftspolitische Prozesse in Kastilien und Portugal.

Für Portugal war die Reconquista 1253 beendet, 1297 wurde mit Kastilien der Vertrag von Alcaniçes geschlossen, der eine portugiesische Landexpansion unmöglich machte, womit das Land seine bis heute gültigen festen Grenzen festlegte. Portugal geriet während der Regierungszeit von König Dinis (reg. 1279-1325) in eine schwere Krise, die neben seiner Thronfolge auch seine Zentralisierungspolitik sowie die Beziehungen zu Kastilien und zur katholischen Kirche zum Gegenstand hatte⁷⁶. Auseinandersetzungen zwischen dem Adel und dem Königshaus lassen sich zu dieser Zeit nicht nur in Portugal, sondern auch in Kastilien feststellen.

Das neu eroberte kastilische Land war rechtlich Königsbesitz und dessen Neuverteilung erfolgte durch die *comunidades*⁷⁷ und *concejos*⁷⁸, die dadurch eine relativ hohe Selbstorganisation und eine stärkere Stellung aufwiesen, während der Adel nur beschränkte Möglichkeiten zur Durchsetzung seiner Pläne hatte und auch eine starke Allianz des Königs gegen die Adeligen, die es in Katalanien gab, fehlte. Dennoch profitierten der Adel und die Kirche am meisten von dem Landzuwachs; vor allem die Kirche schränkte dadurch den Handlungsspielraum des Königs ein, weshalb er seit dem 13. Jahrhundert versuchte, den kirchlichen Landbesitz zurückzudrängen. Dazu kam, dass die *cortes*⁷⁹, die sich aus hochrangigen geistlichen und weltlichen Personen zusammensetzten, die Gelder und Hilfsleistungen des Königs bewilligen mussten. Der Geldmangel der Krone führte später auch dazu, dass die Berufung in die *cortes* kaufbar wurde⁸⁰.

Das (vorläufige) Ende der kriegerischen Expansion von Kastilien und Portugal bedeutete für die Adeligen einen weiteren Verlust von Einkünften und Stellung. Die kastilischen Adeligen

⁷⁶ Vones 1993: 178-180.

⁷⁷ *comunidad*, (Land)Gemeinde auf der Iberischen Halbinsel.

⁷⁸ *concejo*, Stadtrat, der in Kastilien, León und Portugal gebildet wurde und sich zunächst mit den Problemen und der Organisation der *Repoblación* auseinandersetzte. Bald entwickelte sich daraus ein Gemeinderat, der alle Aufgaben übernahm, welche die staatliche Obrigkeit nicht ausführte und avancierte bald zur wichtigsten Organisationseinheit der Dörfer und Landkreise, ihren Höhepunkt hatten die *concejos* in der Mitwirkung in den *cortes*. Dadurch, dass Rittern Plätze in den *concejos* vorbehalten wurden, entwickelten sie sich zu Patriziaten. Die daraus entstandene Unzufriedenheit nutzte Alfonso XI. aus, um sie durch die vom König ernannten *regidores*, Amtsträger, die den Stadtrat kontrollierten, zu ersetzen. LexMA 3: 112.

⁷⁹ *cortes*, Ständevertretungen (in dieser Fußnote zu den kastilischen), die seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zusammentraten und sich aus Klerus, Adel, Städte, zusammensetzten. Die *cortes* verabschiedeten bestimmte Gesetze, bewilligten Sondersteuern, Kriegskosten etc. und hatten auch bei Erbfolgeregelungen, Thronstreitigkeiten, Heiratsangelegenheiten des Herrscherhauses eine Mitsprache; der Einfluss schwand mit der Errichtung eines absolutistischen Staates aber zunehmend. LexMA 3: 285-288.

⁸⁰ Freller, Vázquez 2012: 139-143, Hillgarth 1976, 1: 55.

hatten ungleich größere Gebiete als die aragónesischen Adeligen erhalten. Die Zeit der Gebietserweiterung durch inneriberische Expansionspolitik war beendet und der Adel war nun gezwungen, sich stärker auf die jeweiligen Herrschaftsgebiete zu konzentrieren, wollte er seinen Reichtum vermehren. Daher kam es einerseits zu Konflikten zwischen den einzelnen Adeligen, andererseits wurde gleichzeitig der Druck auf die Bauern erhöht⁸¹. Dies äußerte sich in Kastilien und Portugal auf unterschiedliche Weise: In Kastilien kam es aufgrund der schwächeren Stellung der Adeligen zu Aggressionen, *malfetrías*⁸² gegen Bauern, Kaufleute und kirchliche Feudalherrschaften. Die kastilische Gesellschaft war in besonderem Maße auf Krieg hin organisiert und nun in Frage gestellt; zwischen 1335 und dem 15. Jahrhundert verringerte sich die Zahl der kastilischen Adelsfamilien um 70 Prozent. Gleichzeitig kam es seit Henrike II. von Trastámara (reg. 1369-1379) zu einer engeren Verbindung zwischen Königshaus und Hochadel; einflussreiche Familien erhielten Privilegien und Anteile an königlichen Einkünften und ihre Symbiose trug zum Aufbau der absolutistischen Herrschaft bei, während die weitere Bevölkerung, insbesondere die Ständevertretungen, *concejos*, und der Stadtrat, *cortes*, spätestens unter Karl V. (in Kastilien Carlos I.).⁸³ endgültig den politischen Einfluss verloren⁸⁴.

In Portugal verlief die Entwicklung anders: Auch hier kam es zu Konflikten zwischen den einzelnen Adeligen bei einer gleichzeitigen Erhöhung des Drucks auf die Bauern⁸⁵. König Dinis legte daher besonderen Wert auf den inneren Landesausbau und ließ der Landwirtschaft besondere Beachtung zuteil werden. Dabei schuf er die rechtliche Unterscheidung zwischen unveräußerlichem Krongut und Königsgut. Letzteres konnte an treue Gefolgsleute des Königs vergeben werden, womit sich eine Möglichkeit ergab, Adelige an sich zu binden und so eine Machtsteigerung zu erfahren. Dazu kam, dass er die reichen Ritterorden der kastilischen Einflussnahme entzog und 1319 einen portugiesischen Ritterorden schuf, der sich um die Fortführung der Reconquista in Nordafrika kümmern sollte⁸⁶.

⁸¹ Hillgarth 1976, 1: 55, Lehnert 2001: 173.

⁸² *malfetrías*, d. i. Raub, Plünderung, Brandstiftung, Erpressung und Mord gegen die bäuerliche und kirchliche Bevölkerung sowie gegen die Kaufleute von Seiten des Adels um ihre angespannte finanzielle Situation zu verbessern. Viele Gemeinden antworteten mit der Bildung von *hermandades*, die sich dagegen zur Wehr setzten und später von den Königen einen Bedeutungszuwachs erfuhren und politisch eingesetzt wurden. Gschwendtner 2001: 246f.

⁸³ Karl V. (1500-1558) aus dem Haus Habsburg war von 1516 als Carlos I. König von Spanien und ab 1519 als Karl V. Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Er konnte sich im Kampf um das burgundische Erbe und Italien durchsetzen, aber bei der Belagerung Wiens durch die Osmanen 1529 nur unzureichend helfen und erlitt Niederlagen in seiner Mittelmeerpolitik. Seine universalistische Kaiseridee scheiterte an der Religionsfrage. Er musste 1555 den Augsburger Religionsfrieden schließen, dankte danach ab und verstarb 1558 im Kloster San Jerónimo de Yuste in Extremadura. Meyers Neues Lexikon, 4: 355.

⁸⁴ Gschwendtner 2001: 246-257.

⁸⁵ Lehnert 2001: 173.

⁸⁶ Vones 1993: 179.

I.2.3 Innenpolitische Entwicklungen Aragóns und Kastiliens im 14. Jahrhundert.

Nach dem Sieg von Las Navas de Tolosa im Jahr 1212 hatte Kastilien in weiterer Folge Cordoba, Jaén, Sevilla und die südöstliche Küstenregion, die nach der aragónesischen Einnahme von Valencia einen weiteren Landgewinn der Krone Aragón nach Süden nicht möglich machte, besetzt. Das führte dazu, dass sich Aragón verstärkt auf Gebietsgewinne östlich der iberischen Küste konzentrierte und zwischen 1284 und 1335 die Balearen, Sardinien, Sizilien, Malta, Pantelleria, Dscherba und das Kerkenna-Archipel⁸⁷ besetzen konnte. Nach der Einnahme von Cordoba 1248 hegte Fernando III. (reg. 1230-1252) Pläne für ein weiteres Ausgreifen nach Nordafrika und ging von einer raschen Eroberung der restlichen islamischen Gebiete auf der Iberischen Halbinsel aus. Während der Herrschaftszeit von Fernando III. konnte Kastilien auch die Häfen von Cádiz und Cartagena⁸⁸ unter seine Kontrolle bringen, was die maritime Position stärkte, für eine Kontrolle der Meerenge von Gibraltar fehlten hingegen noch al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' und Gibraltar⁸⁹.

In der Zeit zwischen 1275 und 1350, als der Kampf um die Meerenge in der „heißen Phase“ war, waren Aragón, Kastilien und die Maṛīniden auch immer wieder durch andere Ereignisse abgelenkt: Aragón durch seine italienischen und balearischen Expansionspläne, die Maṛīniden mit nordafrikanischer Expansion und inneren Problemen, Kastilien durch innere Krisen, deren Gründe oft Regentschaftsfragen waren. Nur Granada legte ständig seine ganze außenpolitische Aufmerksamkeit auf die Meerenge von Gibraltar⁹⁰. Ein bedeutender Faktor im Verhältnis zu den islamischen Nachbarn, in diesem Zusammenhang insbesondere den Maṛīniden und den Naṣriden, war die Beziehung Kastiliens zu Aragón. Die beiden Königreiche standen sich bis Ende des 13. Jahrhunderts feindselig gegenüber; 1291 endete ein dreijähriger Krieg zwischen Aragón und Kastilien. In diesem Jahr schlossen die beiden Reiche in Monteagudo ein Abkommen, in dem der Maġrib in eine aragónesische (das ḥafṣidische und das zayyānidische Reich) und in eine kastilische (das maṛīnidische Reich) Einflussphäre geteilt wurde, was einerseits dazu führte, dass für Kastilien ein Gegner wegfiel und man nun wieder mehr Kräfte gegen die südlichen Nachbarn heranziehen konnte, und sich

⁸⁷ Pantelleria, eine italienische Insel im Mittelmeer, etwa 70km östlich von Tunesien und etwa 100km südwestlich von Sizilien. Der Name leitet sich vom arabischen *Bint al-aryāḥ*, Tochter der Winde, ab. Kerkenna-Archipel, Inselgruppe etwa 20km vor der Ostküste Tunesiens im Golf von Gabès gelegen. Der Name leitet sich von der lateinischen Bezeichnung *Cercina* ab, woraus die arabische Benennung *Qirqina* entstand.

⁸⁸ Cartagena, Stadt etwa 215km südlich von València an der Mittelmeerküste in der Region Murcia.

⁸⁹ Freller, Vázquez 2012: 133, 136, Hillgarth 1976, 1: 19, Singer 1994: 311.

⁹⁰ Hottinger 1995: 289f.

andererseits die Naşriden nun stärker bedroht fühlten⁹¹.

Doch Kastilien und Aragón waren zu dieser Zeit nicht in der Lage, größere militärische Unternehmungen durchzuführen: Aragón hatte während der Herrschaft von Alfonso IV. (reg. 1327-1336)⁹² mit Aufständen in Sizilien zu kämpfen, die von Aragóns Gegner Genua unterstützt wurden, sich aber nicht ausweiteten, ein gemeinsamer Feldzug von Aragón und Kastilien gegen das Emirat von Granada scheiterte an Geldmangel. Pedro IV. von Aragón⁹³ (reg. 1336-1387) war während seiner Herrschaft durch inneriberische Auseinandersetzungen, den Hundertjährigen Krieg, die Pest und Hungersnöte 1347/48 gebunden, was die königlichen Finanzen fast völlig ruinierte, 1333 die Banken zusammenbrechen und die Macht der Ständevertretungen erstarken ließ⁹⁴.

In Kastilien kam es während der Minderjährigkeit von Alfonso XI. (1312-1325) zu teilweise chaotischen Zuständen, was sich unter anderem das Emirat von Granada für einen Gegenschlag zu Nutze machte. Nach der Konsolidierung in Kastilien war das Emirat hingegen wieder einem stärkeren kastilischen Druck ausgesetzt und wandte sich an die Marīniden. Johann I. von Böhmen (reg. 1310-1346), Philipp VI. von Frankreich (reg. 1328-1350) und Felipe III. von Navarra (reg. 1329-1343) boten ihm dafür ihre Unterstützung an. Diese Aktionen begannen zunächst mit einer verheerenden Niederlage von Alfonso XI. gegen die Muslime bei al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' und Alfonso XI. musste in den folgenden Monaten eine neue Flotte aufbauen, die vornehmlich aus genuesischen Schiffen bestand⁹⁵. Danach konnte er aber 1340 am Río Salado und 1343 am Río Palmones⁹⁶ Siege gegen die Muslime erringen und 1344 al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' einnehmen. Vor allem die Einnahme von al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' hatte große politische und wirtschaftliche Bedeutung, da dadurch einerseits das Emirat von

⁹¹ Herbers 2006: 243.

⁹² Alfonso IV. (1299-1336, reg. 1327-1336, *el Benigne*, dt. der Gütige) war König von Aragón. Er stand an der Spitze des Heeres, welches 1324 Sardinien erobern konnte, das sein Vater gegen Korsika und Sizilien von Papst Bonifatius VIII. (reg. 1294-1303) eingetauscht hatte. In Folge beteiligte er sich an einem gescheiterten Feldzug gegen das Emirat von Granada, versuchte seine Herrschaft auf Sardinien zu festigen, die durch von Genua unterstützte Aufstände in Sassari und Cagliari erschüttert wurde, und begann mit Jaume III. de Mallorca einen Krieg gegen Genua, der 1337 unter seinem Sohn Pedro IV. (siehe folgende Fußnote) endete. Alfonso IV. war tief religiös, wurde zum Ende seiner Herrschaft von seiner Gattin Leonore beherrscht und war mit familiären Problemen konfrontiert. LexMA 1: 393.

⁹³ Pedro IV. (1319-1387, reg. 1336-1387, *el Cerimoniós*, dt. der Feierliche) folgte seinem Vater Alfonso IV. in der Krone Aragón nach. Der Konflikt mit seiner Stiefmutter, der kastilischen Infantin Leonore, um das Erbe seines Vaters führte zu einem Konflikt mit Kastilien. Er konnte 1342-1344 Mallorca in seinen Besitz bringen, konnte sich gegen den Adel durchsetzen, musste aber später den *cortes* wieder mehr Einfluss zugestehen. 1354 gründete er die Universität Huesca; am Ende seiner Regentschaft kam es zu familiären Auseinandersetzungen um politischen Einfluss. Vones 1993: 163-170.

⁹⁴ Herbers 2006: 243-245.

⁹⁵ Hillgarth 1970, 1: 337-341.

⁹⁶ Río Palmones, Fluss in Südsanien, der etwa 23km nordwestlich von al-Ġazīra al-Ḥaḍrā' entspringt und bei der Stadt in das Mittelmeer mündet.

Granada dem Königreich Kastilien wieder tributpflichtig wurde, andererseits die Meerenge von Gibraltar nicht mehr ausschließlich unter arabischer Kontrolle stand, was für den Handel eine große Bedeutung hatte, worauf später näher eingegangen wird. Im Windschatten dieser militärischen Erfolge wollte Alfonso XI. auch Gibraltar von den Muslimen zurückgewinnen und belagerte 1349 die Halbinsel. Der Zeitpunkt schien günstig zu sein, da die Marīniden mit inneren Auseinandersetzungen beschäftigt waren und Granada keine Hilfestellung bieten konnten. Außerdem waren katalanische Truppen bereit, Kastilien zu unterstützen, jedoch starb infolge der Pest 1349 eine große Zahl der kastilischen Soldaten und am Karfreitag 1350 selbst Alfonso XI., was zum Abbruch der Belagerung führte. Danach kam es zu keinen weiteren Aktionen gegen die Muslime, da Kastilien bis zur Ermordung Pedros I. durch seinen Halbbruder Henrique II. am 14. März 1369 in blutige Auseinandersetzungen verwickelt war⁹⁷.

I.2.4 Voraussetzungen für ein Forcieren der außereuropäischen Expansion Portugals.

In diese Zeit fiel ein Rückgang der agrarischen Produktion, was auf einen schlechteren Bodenertrag, Kriegszerstörungen und Hungersnöte und die Pestwelle von 1348/49 zurückging, wodurch viele Bauern gezwungen waren, zur Schafzucht überzugehen. In Portugal breitete sich zeitgleich der Oliven- und Weinanbau aus, was dazu führte, dass das nötige Getreide zur Grundversorgung in immer stärkerem Maß importiert werden musste. Davon wiederum profitierten vor allem die portugiesischen Adeligen, die sich auf den Handel spezialisiert hatten, und die Ausländer, welche das Getreide importierten; Verlierer war die arme Bevölkerung. Negativ auf den Handel und die Einkünfte der Adeligen wirkte sich aber eine schwerwiegende und lange andauernde Inflation zwischen 1350 und 1435 aus⁹⁸.

Zwischen 1383 und 1385 kam es in Portugal zu einer schweren innenpolitischen Krise, als die burgundische Dynastie durch die Avís-Linie abgelöst wurde. Am 22. Oktober 1383 starb König Fernando I. (reg. 1367-1383) ohne einen legitimen männlichen Nachfolger zu hinterlassen und die kastilische Königsfamilie Trastámara hegte Ambitionen auf eine Nachfolge, worauf sich in Portugal eine starke Opposition bildete, an deren Spitze bald João d'Avís, Großmeister des Ritterordens von Avís, stand. João konnte die Herrschaft an sich reißen und die neue Linie Avís begründen. Diese Ereignisse wurden in Portugal als *revolução de 1383* bezeichnet. Der Dynastiewechsel war nicht nur ein Königswechsel, es ging um eine

⁹⁷ Herbers 2006: 251-254, Hillgarth 1970, 1: 344.

⁹⁸ Lehnert 2001: 173f.

Veränderung der portugiesischen Gesellschaft. Bei den Ereignissen spielten soziale Unzufriedenheit und die Nachwirkungen der Pestwelle von 1348/49 ebenso eine bedeutende Rolle, in deren Folge es zu Landflucht, Überbevölkerung in den Städten und damit Arbeitslosigkeit und Verödung der wichtigen landwirtschaftlichen Regionen gekommen war⁹⁹. In diese Zeit fielen auch die Forderungen der reichen Händler nach politischer Beteiligung, was von den Adeligen und dem Königshaus, letzteres wollte seine Zentralgewalt ausbauen, abgelehnt wurde. Die reichen Händler, die kleinen Handwerker und die Fischer forderten nachdrücklich, dem maritimen Handel mehr Platz einzuräumen. Mit der Hinwendung zu einer Expansion, die bei Portugal im Gegensatz zu Kastilien aufgrund der geographischen Gegebenheiten nur auf das Meer gerichtet sein konnte, wurden drei Interessensgebiete abgedeckt: Ausweitung des Handels, stärkere Position des Adels, Befriedigung der Finanzinteressen des Königshauses. Begründet wurde dies mit dem klassischen Reconquista-Argument des Kampfes gegen die islamische Bevölkerung, der Verbreitung und des Schutzes des Christentums. Tatsächlich waren für die Expansion wirtschaftliche und innenpolitische Motive ausschlaggebend und halfen die innenpolitische Krise Portugals zu überwinden¹⁰⁰. Nach dem portugiesischen Ende der Reconquista hatten die Adeligen keinen Gegner mehr und suchten daher nach neuen Zielen militärischer Austragungsmöglichkeiten, die stets auch mit Zugewinn an Vermögen und Gütern verbunden waren; eine Verlagerung dieser Energien nach Nordafrika mag dabei wohl auch ein Grund für das Königshaus gewesen sein, die Expansion zu forcieren¹⁰¹.

Die ersten Schritte zu einer außereuropäischen Expansion Portugals wurden noch vom Haus Burgund gesetzt; die Schaffung eines portugiesischen Ritterordens 1319 für die Fortführung der Reconquista wurde bereits erwähnt. Bereits 1317 hatte Dinis den genuesischen Handelsherrn Manuel Pessagno zum Admiral befördert und mit ihm einen Vertrag zur Errichtung einer Kriegsmarine geschlossen. Der ab diesem Zeitpunkt begonnene systematische Aufbau einer leistungsfähigen Kriegsmarine bot Portugal die Möglichkeit, die atlantischen Inseln sowie Nord- und Westafrika zu erreichen¹⁰². Erste Angliederungen außereuropäischer Gebiete wurden danach ab 1336 zuerst von Genua, ab 1341 mit portugiesischer Kooperation durchgeführt.

Bei dem Forcieren der portugiesischen Expansion lassen sich hauptsächlich religiöse und wirtschaftliche Motive erkennen: João d'Avís zeichnete sich neben seiner brutalen

⁹⁹ Vones 1993: 183f.

¹⁰⁰ Lehnert 2001: 169f, 174f.

¹⁰¹ Bennison 2004: 20.

¹⁰² Vones 1993: 179f.

Vorgehensweise durch eine große Gläubigkeit aus. Bei seiner Machtergreifung war er sehr hart gegen die kastilisch-freundlichen Kleriker vorgegangen und das Freikaufen von dieser Schuld scheint dabei für João eine bedeutende Rolle gespielt zu haben, wofür die Eroberung von Sabta und die Missionierung von Muslimen eine willkommene Gelegenheit schien und bereits vom Philosophen und Theologen Ramón Lull¹⁰³ gefordert worden war¹⁰⁴. Außerhalb des Königshauses waren der Kampf gegen die Ungläubigen und die Rückgewinnung von ehemals christlichen Gebieten, der Schutz der Christen gegen Angriffe von Nichtchristen, die Verhinderung der Verbreitung des „Irrtums“ und die Argumentation, dass die Eroberung von wirtschaftlich bedeutenden Stützpunkten der ganzen Christenheit Vorteile verschaffen würde, beliebte Argumente und wurden von der Kirche nicht nur gebilligt, sondern auch unterstützt: Diverse päpstliche Bullen rechtfertigten militärische Aktionen oder machten aus ihnen Kreuzzüge und auch der Kirche wurden Anteile an den Einkünften aus den Kriegszügen zugesichert¹⁰⁵.

Eine größere Bedeutung spielte sicherlich das wirtschaftliche Motiv. Der wichtigste Grund war die Suche nach Gold und Gewürzen. Gold war zu dieser Zeit in Europa neben Silber das wichtigste Zahlungsmittel und der Bedarf lag ständig über dem Angebot. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts war die europäische Goldproduktion zurückgegangen, gleichzeitig stieg der Ankauf von afrikanischem Gold an. Der Goldmangel machte sich immer stärker bemerkbar und führte zu enormen Geldentwertungen, was Portugal vor allem im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts traf¹⁰⁶. Auch das Zahlungsmittel Silber erlebte in dieser Zeit aufgrund der erfolglosen Suche nach neuen Abbaustätten und eines mangelnden technologischen Fortschrittes eine schwere Krise. Möglichkeiten dem entgegenzutreten waren eine Ankurbelung der europäischen Silberproduktion und der Zugriff auf außereuropäisches Silber, was aber wie beim Gold eine verstärkte Abhängigkeit von Importen, vornehmlich aus dem Sūdān und dem subsaharischen Raum bedeutete¹⁰⁷, der Versuch einer Befreiung davon erscheint daher als naheliegend. Möglichkeiten dem Goldmangel entgegenzutreten waren für Portugal entweder die Eroberung der nordafrikanischen Goldumschlagplätze oder das Gold

¹⁰³ Ramón Lull (1232/33- ungefähr 1316), katalanischer Dichter, Philosoph und Theologe. Er war in hervorragender Stellung an den Höfen von Aragón und Mallorca tätig und führte ein recht ausschweifendes und weltliches Leben, bis er durch eine angebliche Jesus-Erscheinung erkannte, dass er sein Leben in den Dienst der Missionierung der Muslime, dem Schreiben gegen die Irrtümer und der Lehre der Sprache der Ungläubigen für die Missionare stellen müsste, konnte sich mit letzterem beim Heiligen Stuhl aber nicht durchsetzen. Bis zu seinem Tod, der vermutlich 1316 an einem unbekannten Ort eintrat, zeigte er eine große literarische Energie. Seine Überlegungen wurden im 14. Jahrhundert von der Inquisition und Papst Gregor XI. (reg. 1370-1376) verworfen, von Papst Martin V. (reg. 1417-1431) wurde er aber rehabilitiert. LexMA 7: 490f, 493f.

¹⁰⁴ Lehnert 2001: 175f., Vones 1993: 183.

¹⁰⁵ Oliveira-Marquez 2001: 87f.

¹⁰⁶ Oliveira-Marquez 2001: 85f.

¹⁰⁷ Lehnert 2001: 177f.

direkt von den produzierenden Völkern im subsaharischen Raum zu beziehen¹⁰⁸.

Der Handel mit Massengütern spielte ebenfalls eine bedeutende Rolle. Aus Angst davor, bei Hungersnöten nicht genug Getreide zur Verfügung zu haben, kam es zu einem technologischen Fortschritt in der Landwirtschaft. Das bewirkte aber meist eine Kommerzialisierung, eine Bevorzugung von Exportgütern und das Entstehen von Monokulturen, womit man erst recht auf den Import von Getreide angewiesen war, von dem man sich lösen wollte. Nordafrikanische Handelsziele, in denen Getreide und Gold angeboten wurden, und die ertragreichen nordafrikanischen Getreideanbauflächen waren daher wichtige Expansionsziele. Großes Interesse weckten auch der Bedarf an Farbstoffen und Schellack für die Textilindustrie, an Leder und Häuten und die Annahme, in Nordafrika genauso ertragreiche Zuckerrohrplantagen wie an der Algarve zu finden¹⁰⁹.

Mit der Übergabe von Granada endete die militärische Rückeroberung der Iberischen Halbinsel, in der kastilischen Propaganda war sie hingegen erst mit der Vertreibung der Muslime aus Kastilien im Jahr 1609 beendet. Nach der Übergabe von Granada gab es wieder ein stärkeres kastilisches Interesse an Nordafrika, die Motive waren nun aber andere als jene im 14. Jahrhundert, als das Emirat von Granada noch einen ernstzunehmenden Faktor auf der Iberischen Halbinsel darstellte.

Der Abschluss der Reconquista bildete nach der Ansicht von Halm einen nahtlosen Anschluss zur weiteren kastilischen und portugiesischen Kolonialpolitik. Das erfolgreiche Vorstoßen auf nordafrikanisches Gebiet führt Halm auf mehrere Faktoren zurück: die staatliche Einigung und die Zentralisierung, die technologischen Fortschritte bei der Hochseeschifffahrt, der Zugriff auf die reichen Ressourcen der Neuen Welt und die systematische Verwendung schwerer Feuerwaffen. Dem wären die nie erreichte Zentralstaatlichkeit im heutigen marokkanischen Bereich und der fehlende Zugang zu Amerika gegenübergestanden; auch im technologischen Bereich hätte Nordafrika zu diesem Zeitpunkt gegenüber Europa Aufholbedarf gehabt¹¹⁰.

¹⁰⁸ Oliveira-Marquez 2001 : 86.

¹⁰⁹ Lehnert 2001: 180f., Oliveira-Marquez 2001: 86.

¹¹⁰ Halm 1998: 211.

I.3 Genua.

I.3.1 Wirtschaftliche Faktoren der genuesischen Handelsexpansion.

Eine große Rolle im westlichen Mittelmeerraum spielte insbesondere die Stadt Genua, deren Bedeutung vor allem wirtschaftlicher Natur war, deren Handlungen aber auch politische Entwicklungen beeinflusste. Bei Genua waren politische und wirtschaftliche Ambitionen immer auf das Engste miteinander verbunden und die einzelnen Familien und Handelsgesellschaften trieben ihre eigenen Interessen meist völlig losgelöst von staatlicher Lenkung voran, was auch Handelsabkommen und –niederlassungen betraf, die oft gegeneinander und gegen die Stadtregerung gerichtet waren. 1190 wurde die Regierungsgewalt einem *podestà*¹¹¹ unterstellt und es sollte einmal im Jahr entschieden werden, ob ein *podestà* oder der *consoli*¹¹², ein Kollektivorgan, die Führung stellen sollte, was dazu führte, dass sich die beiden Formen der Regierung beständig und ohne nachvollziehbarem Grund ablösten. Gleichzeitig geriet die Stadt in einen immer tieferen Strudel der Abhängigkeit von Handelsgesellschaften, denen zentrale Bereiche der Stadtregerung überlassen werden mussten¹¹³.

Genua verdankte seinen wirtschaftlichen Aufstieg einem geschickten Taktieren zwischen den Byzantinern, den Langobarden, den Sarazenen, dem Kaiser und dem Papst. Es wurde mit dem Aufbau einer eigenen Handelsflotte begonnen, um am internationalen Warenaustausch teilnehmen zu können. Besonders im westlichen Mittelmeer war Genua sehr erfolgreich. Für Genua etwa bedeutete die Öffnung der Straße von Gibraltar einen Vorteil in ihren bereits länger andauernden Aktivitäten. Die Handelsbeziehungen zwischen den italienischen Seerepubliken Genua, Pisa und Venedig begannen im gesamten Mittelmeerraum bereits um die Jahrtausendwende. Die genannten Seerepubliken begannen im Windschatten der Kreuzzüge mit dem Aufbau eines Handelsnetzwerkes im gesamten Mittelmeerraum. Es bildeten sich Netzwerke, deren Grundlage die zahlreichen Handelsstützpunkte, *fondachi*, waren, die entlang der Mittelmeerküste entstanden. Dieses Konkurrenzverhältnis führte auch zu Rivalitäten zwischen den einzelnen Seerepubliken, wie etwa 1284, als Pisa Genua unterlag. Genua konnte im westlichen Mittelmeer Pisa als Gegner ausschalten und im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit war Genua die dominierende Wirtschaftsmacht im westlichen Mittelmeer, die es auch schaffte, unter portugiesischer Flagge ihren Wirtschaftserfolg fortzusetzen, auch durch die zunehmende Fokussierung auf das

¹¹¹ *podestà* war der für eine best. Zeit gewählte Führer einer Gemeinde bzw. Stadt. Er hatte militärische, juristische, politische Verfügungsgewalt, musste sich aber an die zuvor getroffenen Regeln u. Beschlüsse halten.

¹¹² *consoli* ist mit einem Stadtrat vergleichbar und konnte ebenso wie der *podestà* die Amtsgeschäfte führen.

¹¹³ Morrissey 2001: 73f.

Bankgeschäft¹¹⁴.

Bereits seit dem 11. Jahrhundert liefen genuesische Schiffe regelmäßig Häfen in al-Andalus und in Nordwestafrika an. Handelsgüter waren afrikanisches Gold, feinstes Leder aus Qurṭuba (Córdoba), Seide aus Ġarnāṭa (Granada), Olivenöl aus Iṣbīliya (Sevilla) und orientalische Gewürze. Es gelang Genua, auf der Iberischen Halbinsel seine wirtschaftliche und politische Bedeutung seit dem 11. Jahrhundert kontinuierlich auszubauen. Aragón und Kastilien wurde Flottenunterstützung bei militärischen Aktionen gewährt, gleichzeitig wurden mit den Almohaden zwischen 1153 und 1223 Handelsverträge abgeschlossen, die in regelmäßigen Abständen erneuert wurden und den Genuesen Niederlassungsfreiheit in eigenen Stadtvierteln sowie Tarifierleichterungen oder –befreiungen und die freie Schifffahrt sicherten. Nach der Eroberung von Iṣbīliya wurden die Handelsverträge von Fernando III. fortgeführt; gerade die Stadt Iṣbīliya und ihr Umland hatten große handelspolitische Bedeutung, da sie sowohl den Flussverkehr des Wādī 'l-Kabīr (Guadalquivir)¹¹⁵ nach Qurṭuba, als auch die Straße von Gibraltar mitkontrollierten.

Im 13. Jahrhundert veränderte sich die Bedeutung der Meerenge von Gibraltar und der andalusischen Häfen. Zur Zeit einer stabilen islamischen Herrschaft an der Südküste der Iberischen Halbinsel und der nordafrikanischen Küste wurde die Meerenge von der islamischen Flotte beherrscht und diente auch als eine Art Scharnier. Mit dem Zurückdrängen des islamischen Herrschaftsbereichs kam es auch hier zu einer Veränderung: Als genuesische Handelsziele gewannen Häfen im Norden und im Westen Europas wie etwa Dover, Brügge oder Southampton verstärkt an Bedeutung. Dies führte dazu, dass die andalusischen Häfen ihre Rolle als Zielhäfen verloren und verstärkt zu Zwischenstationen auf dem Weg zu den eigentlichen Zielhäfen wurden. An dieser Entwicklung waren alle führenden ligurischen Handelsfamilien beteiligt. Gleichzeitig spielte Genua auch bei der Durchdringung der Azoren eine bedeutende Rolle¹¹⁶.

¹¹⁴ Kohler 2006: 114f.

¹¹⁵ Guadalquivir, arab. Name (al-)Wādī 'l-Kabīr, mit 657km der fünftlängste und der einzige schiffbare Fluss im heutigen Spanien. Er entspringt bei Cañada de las Fuentes in der Provinz Jaén und mündet bei Sanlúcar de Barrameda in den Golf von Cádiz.

¹¹⁶ Morrissey 2001: 70-73.

II. Europäisches Ausgreifen und arabische Reaktion.

II.1 Die arabische Seite zwischen 1415 und 1437.

1415 waren die Marīniden in Nordafrika in ihrem Machtbereich durch innere politische Probleme stark geschwächt. Sultan Abū Saʿīd ʿUṭmān III. (reg. 1398-1420) befand sich zum Zeitpunkt der portugiesischen Eroberung in einem Konflikt mit seinem Onkel Abū Ḥassūn, dem Gouverneur von Miknās, was ein entschlossenes Vorgehen der Marīniden gegen die Portugiesen verhinderte. Damit einher ging ein Machtverlust der Marīniden über Sabṭa, was der Ort für eine quasi-autonome Rolle innerhalb des Reichsgefüges zu nutzen verstand, was aber auch kein neues Phänomen war: Bereits 1146 hatte sich Sabṭa den Almohaden ergeben, welche die Stadt zu einem Flottenstützpunkt ausbauten. Am Ende der almohadischen Herrschaft machte sich Sabṭa unabhängig und wurde von der lokalen Dynastie des Banū l-ʿAzafī regiert. Diese Herrschaft wurde nur zwischen 1305 und 1310 unterbrochen, als die grenadinischen Naṣriden Sabṭa besetzt hielten. Der Banū l-ʿAzafī erkannte die nominelle Oberhoheit der Marīniden an, war aber sonst unabhängig und führte die Stadt zu großer wirtschaftlicher Blüte¹¹⁷.

Sabṭa war mit seiner Teilautonomie kein Einzelfall in dieser Region. Die almohadischen Nachfolgedynastien, die Marīniden und die Waṭṭāsiden, hatten nicht mehr dieselbe starke Stellung gegenüber den einzelnen Teilen des Reichs: Am Vorabend der portugiesischen Expansion nach Sabṭa kontrollierten die Waṭṭāsiden tatsächlich nur mehr ein Gebiet um die Hauptstadt Fās, Küstenorte wie Sabṭa, Ṭīṭṭāwīn oder Marrākuš waren längst nur mehr nominell der waṭṭāsidischen Oberhoheit unterstellt und waren bereits quasi-autonome Herrschaftsgebilde¹¹⁸. Diese Teilautonomie war ein bedeutender Faktor bei der wirtschaftlichen Verflechtung Sabṭas mit europäischen Mächten. Islamische Herrscher akzeptierten lokale Bedürfnisse und Rechte, wenn ihre Autorität anerkannt und ihren Steuerforderungen nachgekommen wurde. Als Gegenzug erwarteten die Eliten jener Handelsstädte Schutz, stabile politische Rahmenbedingungen und auch Infrastrukturbauten, waren aber an einer möglichst unregulierten Wirtschaft interessiert und versuchten daher den Herrschern keinen Grund für eine Intervention zu geben. Für die Herrscher wiederum stand im Vordergrund, die Zentralstaatlichkeit nicht nur militärisch und bürokratisch, sondern auch nominell abzusichern; für Loslösungen fehlte es beiden Seiten meist an Gründen und militärischer Stärke. Erst wenn sich die Herrschaftsgebilde aufzulösen begannen, entstanden

¹¹⁷ Vones, Ceuta [3] in: Lexikon des Mittelalters II, 1644f.

¹¹⁸ Cook 2010: 117.

praktisch vollständig unabhängige politische Gebiete unter der Führung von lokalen Machthabern¹¹⁹.

Der Aufstieg Sabṭas zu einem bedeutenden Handelsplatz im westlichen Mittelmeer kam nicht von ungefähr und begann nicht erst mit dem Zusammenbruch der almohadischen Herrschaft. Sabṭa hatte schon länger mit Genua mehr gemeinsam als mit der almohadischen Zentralmacht. Beide Seefahrerstädte nutzten die Schwäche der arabischen Herrschaftsgebiete im westlichen Mittelmeer für ihre eigenen wirtschaftlichen Ziele. Genua stützte bis zum Schluss das Emirat von Granada, Sabṭa hatte mit der almohadischen und später marīnidischen Zentralmacht immer nur sehr wenig gemeinsam und die Schwäche der arabischen Herrschaftsgebiete beiderseits der Meerenge kam der Stadt daher zugute.

Dass Sabṭa bereits früh diese bedeutende wirtschaftliche Position erlangen konnte, geht auf drei wesentliche Faktoren zurück: In Sabṭa endete eine wichtige Handelsstraße für das Gold aus dem Sūdān, das von Sabṭa kontrollierte Hinterland produzierte Getreideüberschüsse, welche für die Mittelmeerländer große Bedeutung hatten und Sabṭa hatte eine geopolitisch bedeutsame Lage. Dies führte dazu, dass Sabṭa bald zu einer wichtigen Drehscheibe im Getreidehandel wurde¹²⁰. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts waren die Genuesen in Sabṭa ansässig, ihnen folgten im 13. Jahrhundert die Katalaner. Sabṭa unterhielt zu dieser Zeit Beziehungen zu Genua, Kastilien, Marseille, Montpellier, Pisa und Venedig. Genua scheint in Sabṭa besonders deutliche Spuren hinterlassen zu haben, denn die Stadtverfassung war jener von Genua in Teilen sehr ähnlich¹²¹.

Die Bedeutung Sabṭas für die internationale Politik um die Meerenge von Gibraltar wurde zum ersten Mal 1264 deutlich und zeigte sich danach bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts wiederholt: Für die Kontrolle der Straße von Gibraltar hatte Sabṭa in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts große Bedeutung, weshalb Alfonso X. von Kastilien an einer Beherrschung der Hafenstadt interessiert war. Er griff dabei nicht selbst an, sondern bediente sich des Emirats von Granada, das ihm tributpflichtig war. Doch waren weder das Emirat von Granada noch die Stadt Genua, welche wesentlich zum wirtschaftlichen Erfolg des Emirats beitrug, an einer christlichen, Genua zudem nicht an einer islamischen, Dominanz der Meerenge interessiert; der Angriff schlug auch deshalb fehl, weil er von Muḥammad nur halbherzig durchgeführt wurde. 1307 konnte das Emirat schließlich Sabṭa erobern, es aber nicht lange

¹¹⁹ Feldbauer, Liedl 2008: 68.

¹²⁰ Liedl 2009: 69.

¹²¹ Liedl 2009: 69f.

halten, dies gelang erst in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts¹²².

Nach der portugiesischen Eroberung von Sabṭa am 21. April 1415 waren die Marīniden bzw. die Waṭṭāsiden, welche zu diesem Zeitpunkt bereits die eigentliche Macht im Reich innehatten, nicht in der Lage, energisch gegen die Portugiesen vorzugehen. Gründe dafür waren die bereits erwähnte nur mehr nominelle Kontrolle des Gebiets um Sabṭa, die im Abschnitt I bereits beschriebenen inneren Unruhen und die Angriffe an der östlichen Seite des Herrschaftsgebiets. Am Höhepunkt ihrer Machtentfaltung griffen die Marīniden bis in das Reich der Zayyāniden und der Ḥafṣiden aus, nach der Machtübernahme durch die Waṭṭāsiden war das aber nicht mehr möglich. Stattdessen sahen nun die Ḥafṣiden eine gute Gelegenheit für einen Einfall in das waṭṭāsidische Herrschaftsgebiet, was zusätzliche Kräfte von Abū Zakariyyā' Yaḥyā I. band und so ein militärisches Vorgehen gegen Portugal unmöglich machte, da dieser mehr Augenmerk auf den östlichen Krisenherd legte¹²³. Dies brachte die Waṭṭāsiden innenpolitisch massiv unter Druck, da von mehreren Seiten eine militärische Rückgewinnung von Sabṭa verlangt wurde: Religiöse *marabūts* forderten Abū Saʿīd ʿUṭmān III. bzw. nach dessen Tod den Waṭṭāsiden Abū Zakariyyā' Yaḥyā I. auf, den religiösen *ḡihād* gegen Portugal aufzunehmen¹²⁴, was die innenpolitischen Spannungen zusätzlich verschärfte und den Aufstieg der Saʿīdiden mit ermöglichte.

Die Eroberung von Sabṭa hatte aber auch Auswirkungen auf die Naṣriden: Durch das portugiesische Ausgreifen nach Nordafrika und die Kontrolle der strategisch wichtigen Stadt war einerseits eine politische Einmischung in nordafrikanische Angelegenheiten nicht mehr möglich, andererseits hatte sich das strategische Gleichgewicht zu Lasten vom Emirat von Granada und Genua hin zu Portugal verschoben. Dadurch fühlte sich das Emirat von Granada in seiner Stellung bedroht und führte daher 1419 einen Angriff gegen Sabṭa durch, um die Stadt der portugiesischen Kontrolle zu entziehen, was aber misslang und Nordafrika nun endgültig der politische Einflussnahme des Emirats entzog¹²⁵. Durch den portugiesischen Chronisten de Zurara gibt es eine relativ gute Überlieferung der Ereignisse¹²⁶.

Andere Versuche, eine dauerhafte Festsetzung Portugals in Sabṭa zu verhindern, gab es auch

¹²² Liedl 2009: 70f.

¹²³ Cook 2010: 131.

¹²⁴ EI², s.v. Waṭṭāsids.

¹²⁵ Abun-Nasr 1987: 114.

¹²⁶ Dabei ist allerdings zu beachten, dass de Zuraras Schilderungen nicht frei von politischer Propaganda sind und er ein stark von Vorurteilen geprägtes Bild der nordafrikanischen Bevölkerung hat, was bei seiner Schilderung des Verkaufs afrikanischer Sklaven in Lagos, Portugal, im Jahr 1444 (deutsche Übersetzung der Schilderung in Emmer, Mimler, Partenheimer-Bein, Petersen-Gotthardt 1988: Quelle Nr. Ia) deutlich wird.

durch freiwillige Kämpfer aus Salā (Salé)¹²⁷, Anfā (Anfa)¹²⁸ und Azammūr (Azemmour) 1418 und 1419, die aber ebenfalls erfolglos blieben (ob es sich dabei um Kämpfer jener oben erwähnten religiösen *marabūts* handelte ist nicht sicher). 1419 waren die Waṭṭāsiden erst in der Lage, einen militärischen Angriff gegen Sabṭa durchzuführen. Trotz der inneren Probleme oder wegen der geringen portugiesischen Truppenpräsenz in Sabṭa konnte der Angriff von Dom Henrique nur mit Mühe abgewehrt werden und schlug somit fehl.

Neben der erwähnten inneren Schwäche der Marīniden bzw. Waṭṭāsiden kam hinzu, dass die Bevölkerung von Sabṭa zusätzlich durch die Folgen einer Epidemie geschwächt und daher in ihrer Widerstandskraft beeinträchtigt war. Die Portugiesen selbst erschienen in einer deutlichen militärischen Übermacht (200 Schiffe mit ungefähr 20.000 Männern), da man nach den langfristigen Planungen nichts dem Zufall überlassen wollte. Bereits am 25. August wurde die Moschee in eine Kirche umgewandelt und nach der Eroberung wurden die Infanten Dom Fernando, Dom Henrique und Dom Pedro in Sabṭa zu Rittern geschlagen. Unter dem Kommando des Grafen Pedro de Meneses blieben 2500 Mann in Sabṭa. Am 4. April 1418 wurde von Papst Martin V. das Bistum Ceuta errichtet, welches Sabṭa, das afrikanische Reich von Fez und die umgebenden Gebiete umfasste; die Beschlüsse wurden aber erst 1420 umgesetzt. Später kamen Valençia do Minho und Olivença zum Bistum hinzu. 1570 wurde die Diözese von Papst Pius V. (reg. 1566-1572) mit jener von Ṭaṅṅa vereint und zum Suffraganbistum¹²⁹ von Lissabon gemacht¹³⁰.

Obwohl der Angriff militärisch von den Portugiesen abgewehrt werden konnte, brachte der Sieg für sie letztendlich keine nennenswerten Vorteile: Eine Reduzierung der Truppenzahl war dadurch unmöglich geworden und ein weiteres Vordringen war aufgrund der militärischen Rückeroberungsversuche nicht zu denken. Dadurch konnte Portugal auch das Umland von Sabṭa nicht seiner Kontrolle unterwerfen, was aufgrund der reichen landwirtschaftlichen Ressourcen wirtschaftliche Einbußen – Sabṭa musste von außen versorgt werden und Plünderungszüge unternehmen – negativ hinzukam. Vor allem die arabische und genuesische wirtschaftliche Reaktion auf die Eroberung Sabṭas kam sehr rasch, indem der Sahara-Handel in Mittelmeerstädte östlich von Sabṭa verlegt wurde¹³¹.

¹²⁷ Salā (Salé), Stadt an der marokkanischen Atlantikküste direkt neben der Hauptstadt ar-Ribāṭ (Rabat).

¹²⁸ Anfa = das heutige Casablanca.

¹²⁹ Suffragan ist ein Geistlicher, der einen Sitz in einem Bischofskollegium hat und einem Erzbischof untersteht.

¹³⁰ Bennison: 20; Disney 2009: 3-5, 13; Kohler 2006: 117; Newitt 2005: 20; Vones, Ceuta [3] in: LexMA 2, 1644f; Cherif 1996: 65. Zum Militärischen siehe weiter unten.

¹³¹ Newitt 2005: 20f.

In der frühen Phase der portugiesischen Expansion mussten die nordafrikanischen Städte, insbesondere Sabṭa, mit Lebensmitteln versorgt werden. Der Hafen und der Handel waren in privaten Händen und boten nur wenige Einkunftsmöglichkeiten für Sabṭa. Zwischen 1423 und 1424 schloss João I. Handelsabkommen mit genuesischen und portugiesischen Händlern, um die Stadt mit Getreide zu versorgen. Erst mit der Zeit entwickelte sich ein reger Handel, der sowohl von Muslimen als auch von Christen und Juden abgewickelt wurde und Portugal bescheidene Einkünfte brachte. Die Ausgaben waren aber dennoch immer enorm, etwa als 1502 die Ritter in Portugal 20 Millionen Réis bewilligten, um die Verteidigung in Nordafrika zu verstärken¹³².

Der arabischen Seite kam entgegen, dass König João I. Eroberungen in Afrika kritisch gegenüberstand und erst von den Infanten und dem Adel überzeugt wurde. Aufgrund der oben beschriebenen Ereignisse kam es bis zu seinem Tod 1433 zu keinen weiteren Aktionen mehr¹³³. Sein Nachfolger Duarte beauftragte seinen Bruder Dom Henrique hingegen wieder, weitere Eroberungen in Nordafrika vorzubereiten, womit Portugal wieder in eine Phase des aggressiven Ausgreifens nach Afrika eintrat.

Innenpolitisch war es im marīnidischen Reich nach dem Tod von Sultan Abū Saʿīd zu bedeutenden Veränderungen gekommen: Der Waṭṭāside Abū Zakarīyya Yaḥyā hatte die tatsächliche Macht übernommen und regierte im Namen von Abū Saʿīd ʿUṭmāns III. Sohn ʿAbd al-Ḥaqq und durch das Zurückschlagen des portugiesischen Angriffs auf Ṭaṅḡa im Jahr 1437 konnte er seine Macht konsolidieren.

Im Gegensatz zum Jahr 1415 hatten sich die Waṭṭāsiden besser auf die portugiesische Eroberung vorbereitet. Abū Zakarīyya Yaḥyā hatte die Zeit zwischen der portugiesischen Landung in Sabṭa und dem Eintreffen bei Ṭaṅḡa dazu genützt, seine Truppenstärke zu erhöhen, griff die Portugiesen aber noch nicht direkt an. Nachdem Dom Henrique die Stadttore von Ṭaṅḡa mit schwerem Geschütz zerstört hatte, entschloss er sich, die Stadt nicht zu stürmen, sondern auf weiteres Kriegsgerät aus Sabṭa zu warten. Diese Gelegenheit nutzte der Oberkommandierende Ṣalāḥ ibn Ṣalāḥ, der bereits 1415 Sabṭa verteidigt hatte, um aus dem Emirat von Granada schweres Geschütz und weitere Verteidigungsausrüstung nach Ṭaṅḡa zu bringen. Dieses Vorgehen war mit Abū Zakarīyya Yaḥyā koordiniert, welcher die Portugiesen vor der Stadt belagerte, angriff und den Infanten Dom Fernando gefangen nahm¹³⁴. Als Dom Henrique aufgrund von Lebensmittel- und Munitionsmangel sowie

¹³² Pedreira 2007: 53.

¹³³ Salentiny 1977: 39.

¹³⁴ Cook 1994: 86.

Desertationen in Verhandlungen mit Abū Zakarīyya Yahyā eintreten musste, verlangte letzterer von den Portugiesen den vollständigen Abzug unter Zurücklassung ihrer Ausrüstung; Don Fernando musste für einen freien Abzug der portugiesischen Truppen als Geisel bei den Marīniden bleiben und sollte später eingetauscht werden, als Garantie für einen angriffsfreien Rückzug erhielten die Portugiesen den Sohn von Ṣalāḥ ibn Ṣalāḥ als Geisel^{135 136}.

Der Sieg bei Ṭanġa über Portugal half den Waṭṭāsiden zwar innenpolitisch, doch in der Zeit des verstärkten portugiesischen Vordringens in Nordafrika war ʿAbd al-Ḥaqq nach dem Tod von Abū Zakarīyya Yahyā nicht in der Lage, weiterhin erfolgreich gegen die Portugiesen vorzugehen und verlor daher innenpolitisch an Durchsetzungskraft¹³⁷. Dies nutzten die Portugiesen aus, um 1443 einen neuerlichen Angriff gegen Ṭanġa und einen gegen Aṣīla durchzuführen. Zeitgleich war Muḥammad aš-Šayḥ al-Waṭṭās in Fās mit der Konsolidierung seiner Macht und dem Vorgehen gegen Widerstände konfrontiert. Dies bedeutete, dass er für die Verteidigung der beiden Städte nicht die militärische Stärke aufbieten konnte, die nötig gewesen wäre um Portugal zu besiegen. Dies führte zu einer Niederlage der waṭṭāsiden Truppen und Muḥammad aš-Šayḥ al-Waṭṭās musste mit Portugal ein für ihn demütigendes zwanzigjähriges Friedensabkommen schließen, das ihn innenpolitisch zusätzlich unter Druck setzte, einzig die beiden Städte blieben weiter in arabischer Hand¹³⁸.

II.1.1 Die militärischen Entwicklungen auf der arabischen Seite bis zum ersten portugiesischen Angriff auf Ṭanġa.

Im militärischen Bereich kann man für das 14. und 15. Jahrhundert schwer sagen, diese oder jene Seite hatte einen besonderen Vorsprung, denn gerade im Militärbereich kam es zu einem besonders intensiven gegenseitigen Wissenstransfer. Das Bedürfnis, stärkere Waffen einzusetzen, geht auf die aufgrund der immer besseren Befestigungen erfolglosen Belagerungen zurück. Burgen und Befestigungsposten, im arabischen als *ribāṭ*, *ḥiṣn* und *burġ* bezeichnet, schützten nicht nur die darin stationierten Kämpfer, sondern kontrollierten auch das Umland und hatten daher strategische Bedeutung. Städte waren durch starke Stadtmauern umsäumt; in vielen von ihnen wurden einzelne Viertel oft durch eigene Mauern zusätzlich geschützt; dies galt meist für das Judenviertel, *mallaḥ*, das Viertel (*funduq*) in dem sich die

¹³⁵ Cook 1994: 86; Salentiny 1977: 45.

¹³⁶ Dom Fernando starb 1443 in Fās in Gefangenschaft, womit weitere Verhandlungen zwischen Portugal und den Waṭṭāsiden hinfällig wurden. Es ist zudem unsicher, ob einerseits Portugal je bereit gewesen wäre, Dom Fernando gegen Sabṭa einzutauschen, da der Ansehensverlust zu groß gewesen wäre und andererseits den Waṭṭāsiden dies bewusst gewesen war. Vgl. Salentiny 1977: 45.

¹³⁷ Abun-Nasr 1987: 114f.

¹³⁸ Cook 1994: 110.

europäischen Händler niedergelassen hatten, und den zentralen Herrschaftsbereich mit der Residenz, der Kaserne, dem Gefängnis und dem Arsenal. Etwa seit dem Beginn der 1320er Jahre und bis etwa 1380 etablierten sich die neuen Waffen auf dem europäischen Festland. Die erste Erwähnung des Einsatzes einer Kanone bei einer militärischen Auseinandersetzung wird auf das Jahr 1317 bei der Belagerung von Laqant (Alicante)¹³⁹ datiert¹⁴⁰. Die ersten, welche Kanonen auf dem europäischen Festland gezielt einsetzten, waren aber nicht die christlichen Mächte, sondern die Naşriden: Der erste dokumentierte Einsatz von Kanonen auf europäischem Festland bei einer militärischen Konfrontation geht auf das Jahr 1324 zurück, als der grenadinische *amīr* Ismāʿīl I. (reg. 1314-1325) bei der Belagerung von Waşqa (Huesca)¹⁴¹ Kanonen einsetzte. Die Naşriden verbesserten den Umgang mit dieser neuartigen Waffe danach weiter und bei der Verteidigung von al-Ġazīra al-Ḥaḍrāʾ 1343 beschossen sie nicht nur die christlichen Angriffstürme, sondern nahmen sogar die in der Bucht von al-Ġazīra al-Ḥaḍrāʾ patrouillierenden christlichen Schiffe gezielt unter Feuer¹⁴².

Um 1400 verfügten zwar viele der Städte in Europa, Nordafrika und im Nahen Osten über Feuerwaffen, doch sind diese nicht mit jenen zu vergleichen, die bei den Belagerungen eingesetzt wurden. Ein Grund dafür war, dass Kanonen damals noch sehr schwer zu transportieren waren, sie mussten etwa durch Ochsen zum Schlachtfeld gebracht werden, aber auch das Laden war zeitaufwändig. Die Waffen, welche die Städte zur Verteidigung einsetzten, waren leichter, verschossen aber nur Nägel, Schrot und Steinkugeln, was nicht weit reichte und keinen großen Schaden anrichtete. Dazu kam, dass die Kanonen damals alle Einzelstücke waren, die von einem Kanonengießer hergestellt wurden und für die man daher eine individuelle Munition benötigte, die jeweils nur für diese spezielle Kanone verwendet werden konnte¹⁴³.

Kanonen dürften auf marīnidischer Seite bereits seit dem Beginn des 15. Jahrhunderts bekannt gewesen sein, bei der Verteidigung von Sabṭa im Jahr 1415 wurden jedenfalls leichtere Feuerwaffen eingesetzt. Von einem ersten massiven Einsatz von Kanonen auf marīnidischer Seite berichtet der Chronist de Zurara im Zuge der Belagerung von Sabṭa im Jahr 1419, als die Marīniden die Portugiesen mit Kanonenfeuer massiv unter Druck brachten, aber auch bei der erneuten und ebenso erfolglosen Belagerung von Sabṭa im Jahr 1425 wurden von den

¹³⁹ Laqant (Alicante), Stadt auf der Iberischen Halbinsel, etwa 130km südlich von València und von 718 bis 1246 in arabischer Hand.

¹⁴⁰ Cook 1994: 59-61, Liedl 2002: 52.

¹⁴¹ Waşqa (Huesca), Stadt auf der Iberischen Halbinsel etwa 70km nördlich von Zaragoza und von 714 bis 1096 in arabischer Hand.

¹⁴² Liedl 2002: 44f.

¹⁴³ Cook 1994: 66f.

Marīniden wiederum Kanonen eingesetzt¹⁴⁴. Dennoch brachten die Feuerwaffen den Waṭṭāsiden bis zum ersten Viertel des 16. Jahrhunderts keinen militärischen Erfolg gegen die Europäer. Dies hing vor allem mit den Kosten und dem Aufwand einer systematischen Umstellung der Armee auf Artillerie und Feuerwaffen und dem Aufbau der nordafrikanischen arabischen Truppen im Allgemeinen zusammen.

Die Umstellung auf Feuerwaffen erforderte von den Herrschern eine höher entwickelte fiskalische, handwerkliche und kommerzielle Infrastruktur sowie eine entsprechend große Anzahl an ausgebildeten Artilleristen. Im Gegensatz zu Norditalien, Aragón und Portugal wies Nordafrika eine geringere Bevölkerungsdichte und Urbanisierung auf, womit den Herrschern auch eine geringere Anzahl an rekrutierbaren Männern zur Verfügung stand. Dazu kam, dass die Waṭṭāsiden, wie bereits mehrfach erwähnt wurde, spätestens nach Sabṭa 1415 ausschließlich Verteidigungskriege gegen europäische und nordafrikanische Gegner führten, was ihnen nicht den ausreichenden finanziellen Rahmen für eine derartige Umstellung gab.

Auch die Struktur nordafrikanischer Heere kam einem systematischen Einsatz vorläufig nicht entgegen: Während die europäischen Mächte im 15. Jahrhundert bereits über eine große Anzahl an rekrutierten Soldaten bzw. Söldnern verfügte, setzten sich die nordafrikanischen Truppen zu einem sehr großen Teil aus teilweise nomadischen Berberkonföderationen und nur zu einem geringen Teil aus direkt rekrutierten Kämpfern zusammen. Erstere waren Reitereinheiten, über die der jeweilige Herrscher nur beschränkte Einflussmöglichkeiten hatte. Auch aufgrund der Tatsache, dass sie meist nomadisierend waren, konnte keine entsprechende Ausbildung im Umgang mit Feuerwaffen ermöglicht werden¹⁴⁵.

II.2 Kollaborationen nordafrikanischer Orte mit Portugal.

Portugal versuchte sich in mehreren maḡribinischen Städten auf die dortigen führenden Handelstreibenden zu stützen. Die Schwäche des waṭṭāsidenischen Herrschaftsbereiches kam dem entgegen und Orte an der Mittelmeer- und Atlantikküste schlossen Abkommen mit Portugal. Diese kamen aber nicht nur friedlich zustande, sondern konnten auch durch militärische Druckausübung, etwa durch Raubzüge, erfolgen. Beim Abschluss eines solchen Abkommens wurde eine Handelsgesellschaft eingerichtet, der portugiesische Handelstreibende vorstanden. Diese waren die direkten Verhandlungspartner der arabischen islamischen oder jüdischen Zwischenhändler und traten gegenüber islamischen Stadtoberen oder sonstigen politischen Amtsträgern als portugiesische Konsuln im königlichen Dienst auf.

¹⁴⁴ Cook 1994: 89f.

¹⁴⁵ von Sievers 1994: 505f.

Solche Abkommen brachten Vorteile für arabische Händler, da es zu einem kontinuierlich steigenden Warenaustausch zwischen ihnen und Portugal kam¹⁴⁶. So schlossen die Orte Aṣṣī (Safi) und Anfā 1450 Abkommen mit Portugal, gemäß denen sie die portugiesische *feitoria* von Arguin¹⁴⁷ mit Getreide aus den Regionen aš-Šāwiyya¹⁴⁸ und Dukkāla¹⁴⁹ versorgen sollten (für den Getreidehandel siehe auch Abschnitt IV.2.4, S. 90f). Dieses Abkommen wurde 1455 erneuert und der portugiesische Stützpunkt in Aṣṣī mit eingeschlossen und hielt bis zum Jahr 1468, als Anfā seinen Hafen für portugiesische Schiffe sperrte¹⁵⁰. Das führte aber auch dazu, dass sich Orte wie Aṣṣī oder Anfā, die ohnehin nur mehr lose Bande zur waṭṭāsidenischen Oberhoheit hatten, noch weiter von ihr entfernten und sich immer mehr auf Portugal zu bewegten und erstere zusätzlich schwächten. Dies trug aber auch dazu bei, dass Portugal in einem gewissen Maß direkt in die innenpolitischen Unruhen hineingezogen wurde, erleichterte Portugal aber auch sein Vordringen in Nordafrika¹⁵¹. Dies mündete im formellen Verlassen des waṭṭāsidenischen Herrschaftsgebiets von Aṣṣī und dem Abschluss eines Allianzabkommens zwischen dem Ort und dem portugiesischen König Alfonso V. im Jahr 1460¹⁵².

Allgemein zeigte sich dabei, dass es im Zuge der portugiesischen Expansion zu Wanderungsbewegungen von Muslimen nach Portugal gekommen war. Muslime waren bereits vor 1415 in bescheidenem Umfang in Portugal ansässig – nach dem Ende der portugiesischen Reconquista im Land verbliebene Muslime – danach stieg ihre Zahl aber einerseits durch Gefangennahme, andererseits durch freiwillige Migration deutlich an. Muslime, die in Nordafrika für Portugal gekämpft hatten, fürchteten in ihrer Heimat bei einer Rückkehr den Tod, weshalb sie in Portugal um Aufnahme ansuchten, die ihnen dort auch oft – in Verbindung mit Steuererleichterungen – gewährt wurde¹⁵³.

Der Abschluss von Kollaborationsabkommen mit Portugal konnte von Orten an der Atlantik- und Mittelmeerküste aber nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus politischen Gründen angestrebt werden: Die Waṭṭāsiden sahen sich in ihrem Herrschaftsbereich zu dieser Zeit mit massiven inneren Problemen und einer politischen Fragmentierung konfrontiert (siehe dazu auch S. 24-26) und der Machtbereich von Muḥammad aš-Šayḥ al-Waṭṭās

¹⁴⁶ Cook 1994: 87.

¹⁴⁷ Diese lag im heutigen Mauretanien beim Ra's Nawādībū (Cap Blanc) und wurde 1445 errichtet.

¹⁴⁸ aš-Šāwiyya, Region in Marokko zwischen Marrākuš und Miknās.

¹⁴⁹ Dukkāla, Region in Marokko um die Stadt Aṣṣī, südlich anschließend an die Region aš-Šāwiyya.

¹⁵⁰ Cornell 1990: 381.

¹⁵¹ Cook 1994: 110.

¹⁵² Cornell 1990: 381.

¹⁵³ Lopes de Barros 2007: 340-344.

erstreckte sich nicht mehr über das gesamte waṭṭāsīdische Herrschaftsgebiet. Orte wie etwa Azammūr und Personen bzw. Stämme wie etwa der Banū Hanā'ī fühlten sich in dieser unsicheren Zeit einerseits von Übergriffen lokaler Gruppen und andererseits seit der Inbesitznahme der Kanarischen Inseln durch Kastilien durch kastilische Plünderer bedroht. Aus diesem Grund stellten sich Azammūr und der Banū Hanā'ī im Juli 1486 unter portugiesischen Schutz und ermöglichte Portugal im Gegenzug die Nutzung seines Handelsplatzes, Māssa tat dies 1497¹⁵⁴. Insbesondere Azammūr hatte von der portugiesischen Zerstörung von Anfā im Jahr 1468 profitiert, da Azammūr nun einen deutlichen Aufschwung in seiner Bedeutung als wichtigster Exporthafen für Getreide aus der Region von aš-Šāwiyya für Portugal verzeichnete¹⁵⁵. Eine Delegation mit einem ähnlichen Ansuchen sandte Mūlāy Belgajī 1486 an die Portugiesen: Er bat um Schutz, wofür Portugal seinen Einfluss weiter ins Landesinnere ausdehnen konnte¹⁵⁶. Am 16. Oktober 1488 bestätigte König João II. in einem Brief an Aṣfī, dass sich der qā'id¹⁵⁷ Aḥmād b. ʿAlī al-Farhūn und die Bevölkerung, welche als Mauren bezeichnet wurde, Portugal loyal erklärt hatten. Azammūr und Aṣfī gaben Portugal die Erlaubnis, die Befestigungen zu verstärken. al-Ġadīda (Mazagan)¹⁵⁸, Tīt¹⁵⁹, Tidnist, Aḡuz¹⁶⁰ und Salā hingegen traten in Wirtschaftsbeziehungen mit Portugal ein, ließen aber keine Befestigungen zu und unterstellten sich nicht portugiesischem Schutz¹⁶¹. Die Bevölkerung von Tīt wurde später auf Weisung der Herrscher von Fās nach Sā'is abgesiedelt, um die Portugiesen zu schwächen und die Stadt verfiel und war bis in das 19. Jahrhundert bedeutungslos¹⁶². So berichteten auch die beiden nach der kastilisch-aragónesischen Inbesitznahme des Emirats von Granada 1493 und 1494 ausgesandten kastilischen Offiziere Lezcano und Lorenzo Zafra, dass die qādīs leicht zum kastilischen Gehorsam überredet werden könnten, da ihre Garnisonen klein, schlecht bezahlt und schlecht bewaffnet seien.

Insbesondere in der Region Dukkāla hatten die Stammesführer eine stärkere Stellung als bei Stämmen in anderen Regionen. Bereits die Marīniden hatten daher versucht, vor allem die Stammesführer für sich zu gewinnen. Dies wurde später auch von den Portugiesen versucht. Portugal stützte sich in der Kontrolle der Stämme und ihrer Gebiete auf die Kooperation mit den Stammesführern, denen dafür ein Zugang zur portugiesischen Aristokratie ermöglicht

¹⁵⁴ Cook 1994: 117.

¹⁵⁵ Cornell 1990: 383.

¹⁵⁶ Cook 1994: 117.

¹⁵⁷ Aḡuz, Stadt etwa 36km südlich von Aṣfī.

¹⁵⁸ al-Ġadīda, von den Portugiesen Mazagam, Māzīḡan, Mazagão genannt, liegt etwa 100km südlich von ad-Dār al-Bayḏā' (Casablanca).

¹⁵⁹ Der heutige Name des 12km südlich von al-Ġadīda gelegenen Ortes Tīt ist Mawlāy ʿAbd Allāh.

¹⁶⁰ Aḡuz = das heutige aš-Šu'ira al-Qadīma, etwa 36km südlich von Aṣfī.

¹⁶¹ Cook 1994: 117.

¹⁶² EI², s.v. Tīt.

wurde¹⁶³. Es kam dabei vor, dass Portugal per königlichem Dekret genehme Stammesführer einsetzte oder putschende Personen unterstützte; so konnte etwa Yaḥyā-u-Ta'fuft (m. 1518) mit portugiesischer Hilfe den Banū Farhūn in der Nähe von Aṣfī stürzen und sich selbst zum Stammesführer erklären. Er zahlte danach pro Jahr 30 Goldunzen und einen bestimmten Anteil aus der Beute von Raubzügen gegen Portugal feindlich gesinnten Gruppen als Gegenleistung für seine Vasallenschaft¹⁶⁴.

Die Kollaboration mit Portugal bedeutete für arabische Orte oder Stämme nicht unbedingt, dass sie tatsächlich sicher vor Angriffen waren: Die Spannungen zwischen Kastilien und Portugal hatten sich kontinuierlich aufgeladen und ließen Raubzüge der iberischen Mächte an der Atlantikküste des heutigen Marokkos häufiger werden. Auch wenn die mit Portugal verbündeten Orte in der Regel ausgenommen waren, wurden die umliegenden Siedlungen oft zerstört und die Bevölkerung meist misshandelt. In zeitgenössischen portugiesischen Berichten ist zu lesen, dass arabische Dörfer niedergebrannt, mehrere hundert Sklaven genommen und das Vieh getötet wurde. Dabei wird aber nicht vermerkt, ob und in welcher Form es zum Widerstand in den heimgesuchten Orten kam¹⁶⁵.

II.3 Die politischen und militärischen Entwicklungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

Nach der Eroberung von Sabṭa durch Portugal im Jahr 1415 zeigte sich sehr bald, dass die Waṭṭāsiden nicht in der Lage waren, effektiv gegen die europäischen Invasoren vorzugehen. Dies gab der Gegnerschaft der Waṭṭāsiden Auftrieb, da Muḥammad aš-Šayḥ nach der formalen Übernahme der Sultanswürde nicht in der Lage war, mit den inneren Problemen fertig zu werden und während seiner Herrschaft zwischen 1472 und 1505 erreichte die portugiesische Expansion in Nordafrika ihre größte Ausdehnung.

Das nächste Ziel Portugals nach Ṭaṅḡa und Aṣīla (siehe auch S. 40-43) war 1458 al-Qaṣr aš-Šaḡīr. Nach der fehlgeschlagenen Einnahme der beiden erstgenannten Orte setzte Portugal auf eine Übermacht an Artillerie und Soldaten: 200 Schiffe, 25.000 Soldaten und eine große Anzahl an Kanonen nahmen die Muslime, welche die Portugiesen an der Landung hindern wollten, unter Feuer. Am nächsten Tag wurden die Stadttore zerstört und am Folgetag stürmten die Portugiesen die Stadt, welche dieser Übermacht nicht viel entgegensetzen konnte. Nach der Eroberung ließ der portugiesische Gouverneur von al-Qaṣr aš-Šaḡīr

¹⁶³ Cornell 1990: 384.

¹⁶⁴ Cornell 1990: 386.

¹⁶⁵ Cook 1994: 117f.

32 Feuerwaffen auf der Stadtmauer aufstellen, um eine effektive Verteidigung der Stadt sicherzustellen. Mit der Eroberung von al-Qaṣr aṣ-Ṣaġīr hatte Portugal nach Sabṭa einen zweiten strategisch bedeutenden Brückenkopf an der nordafrikanischen Küste eingenommen¹⁶⁶. 1468 konnte Portugal auch die Stadt Anfā mithilfe einer großen Armee einnehmen, 1471 gelang die Einnahme von Aṣīla unter der Leitung von Dom Fernando. Aṣīla war ein bedeutender Hafen an der Atlantikküste, der bald aus wirtschaftlichen und strategischen Gründen das portugiesische Interesse weckte: Aṣīla war zum einen ein bedeutender Handelsplatz, wo jüdische Händler sowie genuesische und kastilische Kaufleute aktiv waren, andererseits war die Hafenstadt auch eine der wichtigsten Basen der Waṭṭāsiden. Portugal nahm die Stadt am 24. August 1471 ein, was als direkte Folge den kampflosen Fall der Stadt Ṭanġa, die nach der Niederlage bei Aṣīla von ihren Bewohnern verlassen wurde, bewirkte. Portugal errichtete danach bis heute erhaltene Befestigungsanlagen und eine Zitadelle, da die Stadt in der Folgezeit wiederholten Angriffen von *marabūts* sowie von *qā'ids* aus al-Qaṣr al-Kabīr, al-^cArā'iṣ (Larache), Tīṭṭāwīn und Šafšāwan (Chefchaouen, Xauen)¹⁶⁷ und von den Waṭṭāsiden ausgesetzt war. Mit der lokalen Bevölkerung, nun als *mouros de paz*, friedliche Mauren, bezeichnet, wurden kurz darauf Abkommen geschlossen (siehe auch II.2). Eine weitere Folge war eine stark beschleunigte ökonomische Expansion Portugals in das Landesinnere¹⁶⁸.

Vor dem Beginn des 16. Jahrhunderts gibt es nur wenige Informationen zum Zustand der waṭṭāsidenischen Armee. Von portugiesischer Seite wurde 1489 bei der Belagerung von Graciosa vermerkt, dass die Waṭṭāsiden mehrere tausend Reiter und Infanteristen aufstellen konnten¹⁶⁹. Bei der waṭṭāsidenischen Belagerung von Dubdū 1496/97 berichtete Leo Africanus¹⁷⁰ von einem waṭṭāsidenischen Einsatz von Handfeuerwaffen. Es soll sich dabei um 300 bis 800 Infanteristen gehandelt haben. Dennoch soll die Hauptlast der Angriffe von den Freiwilligenverbänden getragen worden sein, während sich die Infanteristen mit den Handfeuerwaffen im Hintergrund gehalten und nur bei einer sicheren Angriffslage zum

¹⁶⁶ Cook 1994: 88, Newitt 2005: 30.

¹⁶⁷ al-Qaṣr al-Kabīr, etwa 110km südlich von Ṭanġa, al-^cArā'iṣ, etwa 65km südlich von Ṭanġa, Šafšāwan, etwa 45km südlich von Tīṭṭāwīn.

¹⁶⁸ Newitt 2005: 36f, EI², s.v. Aṣīla.

¹⁶⁹ Cook 1994: 115.

¹⁷⁰ Leo Africanus, eigentlich al-Ḥasan b. Muḥammad (geb. zw. 1489 und 1495, m. um 1550), war zunächst in diplomatischen Diensten für den zweiten waṭṭāsidenischen Sultan Abū ^cAbd Allāh al-Burtuqālī unterwegs, wurde auf der Rückfahrt von einer Reise nach Qusṭanṭīniyya (Konstantinopel) bei Ġirba von sizilianischen Korsaren gefangen genommen, Papst Leo X. (reg. 1513-1521) geschenkt, der ihn zur Konversion überredete und ihn persönlich am 6. Jänner 1520 taufte. 1526 verfasste er seine bekannte Beschreibung Nordafrikas, die 1550 von Giovanni Battista Ramusio publiziert wurde. 1550 fuhr er nach Tūnis, wo er vermutlich als Muslim starb. LexMA 8: 2083.

Einsatz gekommen sein sollen¹⁷¹.

Aber auch in Nordafrika wurde die Kanone bereits vor der Schlacht bei Graciosa im Jahr 1489 von der arabischen Seite erfolgreich eingesetzt (siehe auch S. 44f). Dabei sollte sich sehr bald zeigen, dass islamische Herrscher und Korsaren nicht nur in der Lage waren, Kanonen strategisch gezielt einzusetzen, sondern auch solche zu erzeugen, die in der Feuerkraft jene der Europäer übertrafen^{172 173}.

Im Februar 1489 plante João II. zur weiteren Durchdringung und Eroberung des heutigen marokkanischen Raums die Errichtung eines Gürtels aus kleinen Festungen, wodurch das Umland hätte kontrolliert werden können und in weiterer Folge eine Eroberung des waṭṭāsīdischen Herrschaftsgebiet möglich gewesen wäre. Man orientierte sich dabei am Vorgehen der Reconquista auf der Iberischen Halbinsel¹⁷⁴ und die erste der Festungen sollte Graciosa sein: Die Portugiesen landeten beim Wādī Lūkkūs¹⁷⁵ und drangen in das Landesinnere vor. Beim Zusammentreffen des Wādī Lūkkūs mit dem Wādī l-Maḥāzan planten sie die Errichtung der Befestigungsanlage. Portugal war sich der Gefahr eines waṭṭāsīdischen Angriffs durchaus bewusst und hatte zur Verteidigung die Schiffe mit Kanonen ausgestattet. Muḥammad aš-Šayḥ al-Waṭṭās muss sich der Potenz der portugiesischen Streitkräfte und der Erfahrungen aus der Niederlage im Jahr 1471 wohl bewusst gewesen sein, denn bei dem Angriff auf die im Bau befindliche Festung war seine Armee deutlich überlegen. Muḥammad aš-Šayḥ al-Waṭṭās belagerte die Portugiesen mit 40.000 Soldaten und obwohl die portugiesischen Truppen, wie der portugiesische Chronist de Pina berichtete, Tag und Nacht mit ihren Kanonen auf die Belagerer schossen, waren sie unterlegen. Am 27. August 1489 gestattete Muḥammad aš-Šayḥ al-Waṭṭās den portugiesischen Truppen den freien Abzug mit der Erlaubnis, alle Waffen und Pferde mitzunehmen, unter der Bedingung, dass der nach der Niederlage von 1443 geschlossene Frieden zwischen ihm und Portugal weitere zehn Jahre in Kraft bleiben müsse¹⁷⁶ (siehe auch S. 43). Der waṭṭāsīdische Sieg bei Graciosa lag zu einem bedeutenden Teil auch in der

¹⁷¹ Cook 1994: 115.

¹⁷² Pittioni 2002: 100f.

¹⁷³ Bekannt ist dabei etwa der ungarische oder rumänische Renegat Urban, der als Geschützgießer in Edirne eine Kanone goss, die größer als alle bisher existierenden gewesen war: Man sagt, dass die Steinkugeln eine halbe Tonne wogen und die Kanone ein Kaliber von 75cm hatte. Diese Riesenkanone war in der Lage, die massiven Mauern Qusṭanṭīniyyas zu zerstören und wurde bei der Eroberung der Stadt im Jahr 1453 von Sultan Mehmet II. auch eingesetzt. Erwähnenswert sind außerdem die Kanonen, mit denen der Bosphorus verteidigt wurde: Die Kugeln wogen rund 300 Kilogramm und wurden mit 135 Pfund Pulver verschossen. Pittioni 2002: 100f.

¹⁷⁴ Disney 2008: 8.

¹⁷⁵ Wādī Lūkkūs, Fluss in Marokko welcher bei al-ʿArāʾiṣ in den Atlantischen Ozean mündet; der oben genannte Zusammenfluss liegt etwa 9km östlich der Mündung.

¹⁷⁶ Cook 1994: 117f.

Überzahl der Soldaten, während sich Portugal nicht nur 1489, sondern auch danach vor allem auf die Artillerie als Mittel zur Kriegsführung verließ, wobei Newitt aber auch anmerkt, dass Graciosa bei Niedrigwasser im Wādī Lūkkūs nicht mehr mit Schiffen versorgt werden konnte¹⁷⁷.

Die Idee eines Ausweitens der Reconquista nach Nordafrika hatte nach 1492 zahlreiche Anhänger unter königsnahen Personen gefunden. Mit der Reconquista wurden bei den kastilischen Adeligen unter anderem der Beweis der adeligen Fähigkeiten und die persönliche Bereicherung verbunden. Im September 1497 sollten kastilische Truppen Malīla (Melilla, mod. arab. Mlīlya) und Ġasāsā erobern, die Waṭṭāsiden wurden aber durch ihre Spione gewarnt. ʿAlī al-Akbar wurde beauftragt, die kastilischen Truppen abzuwehren, aber aufgrund der Artillerie der Angreifer entschied er sich dazu, nur das Hinterland zu halten, wodurch 1497 Māssa an Portugal und Malīla an Kastilien fielen. Als Bestrafung für die Aufgabe der Stadt ließen die Waṭṭāsiden die Stadt niederbrennen; als kastilische Truppen in Malīla eintrafen, fanden sie eine verlassene Stadt vor, deren Befestigungsanlagen in Trümmern lagen. Ġasāsā konnte dann 1506 erobert werden¹⁷⁸. Mit der Eroberung von al-Ġazāʾir (Algier), Biġāya (Bougie) und Wahrān (Oran) verlegte sich der kastilische Schwerpunkt zunehmend in diesen Bereich; zudem hatte es seit der Eroberung von Malīla Konflikte zwischen Kastilien und Portugal gegeben. Kastilien hatte 1496 den Hafenort Santa Cruz de Mar Pequeño erobert und damit einen wichtigen Brückenkopf in der Straße zwischen den Kanarischen Inseln und der heutigen marokkanischen Küste gewonnen und nach der Beendigung des Konflikts im Vertrag von Sintra¹⁷⁹ im Jahr 1510 zog sich Kastilien von der Atlantikküste zurück und Santa Cruz do Cabo de Gué wurde zu einem der wichtigsten portugiesischen Exporthäfen¹⁸⁰.

II.4 Wiederaufstieg des *Šarīfismus* und dessen Rolle beim Widerstand gegen europäische Mächte.

Einhergehend mit der zunehmenden politischen und militärischen Schwäche der Marīniden und der Waṭṭāsiden gewannen *zāwiyas* und *šarīfische* Gruppen verstärkt an Einfluss im heutigen marokkanischen Bereich, die auch vermehrt die Initiative im Kampf gegen die Portugiesen ergriffen¹⁸¹. Der *Šarīfismus* hatte in Marokko bereits zur Zeit der Idrīsiden¹⁸² eine

¹⁷⁷ Newitt 2005: 54.

¹⁷⁸ Abun-Nasr 1987: 144-146; Cook 1994: 126f; EI², s.v. Melilla.

¹⁷⁹ Sintra, Stadt in Portugal westlich von Lissabon und 18km östlich des Atlantischen Ozeans.

¹⁸⁰ Cornell 1990: 395.

¹⁸¹ Julien 1970: 210.

¹⁸² Idrīsiden, vom *Šarīfen* Idrīs I. b. ʿAbd Allāh begründete Dynastie, welche zwischen 789 und 985 einen

– damals noch geringere – Bedeutung erlangt, mit dem Emporkommen der Almohaden, der Almoraviden und der frühen Marīniden aber wieder an Bedeutung verloren, da die drei Berberdynastien ihre Herrschaft mit dem Anspruch der religiösen Erneuerung bzw. Rückkehr zum rechten Glauben legitimiert hatten. In der Spätzeit der marīnidischen Herrschaft verlor dieses religiöse Element wieder an Bedeutung und der *Šarīfismus* konnte wieder einen stärkeren Einfluss gewinnen. *Šūfische šayḥs* und *Šarīfen* wurden verstärkt mit der Unzufriedenheit mit der herrschenden Dynastie und dem Widerstand gegen die europäischen Invasoren verbunden¹⁸³. Verstärkt wurde der Widerstand auch durch die zunehmende religiöse Orientierung Portugals: Anti-islamische Gedanken hatten sich wieder verstärkt, was sowohl die Muslime in Nordafrika als auch die islamische Minderheit in Portugal selbst zu spüren bekamen; in letzter Konsequenz wurde die portugiesisch-islamische Minderheit 1496 per Dekret vor die Wahl gestellt, entweder nach Nordafrika auszuwandern oder zum Christentum zu konvertieren, wodurch eine Emigrationswelle nach Nordafrika einsetzte^{184 185}.

Die Waṭṭāsiden versuchten dem immer stärker werdenden *Šarīfismus* entgegenzuwirken, indem sie ihre Hauptstadt Fās zur prestigeträchtigsten *zāwiya*¹⁸⁶ des Landes machten, da sie das Wiedererstarken des *šarīfischen* Einflusses möglicherweise als Machtbedrohung auffassten. Zu diesem Zweck kam es 1437 zur „Wiederentdeckung“ des Grabmals von Idrīs II.¹⁸⁷ in Fās. Abū Zakarīya, der Führer der idrīsiden Familie und *fuqahā*,¹⁸⁸ bestätigten die Unversehrtheit der Leiche Idrīs’ II. Man plante, die Leiche am Fundort zu lassen und darüber ein Mausoleum zu errichten. Dies bedeutete den Beginn eines verstärkten *šarīfischen* Aufschwungs im heutigen marokkanischen Bereich und an vielen Orten tauchten Personen auf, die sich als *Šarīfen* bezeichneten und von sich behaupteten, die *baraka*¹⁸⁹ des Propheten Muḥammad geerbt zu haben. Für die Waṭṭāsiden brachte die „Wiederentdeckung“ von Idrīs II. nicht den gewünschten Erfolg, da vor allem die Idrīsiden

Großteil des heutigen Marokko beherrschte; Idrīs II. (reg. 791-828) begründete die Stadt Fās.

¹⁸³ Abun-Nasr 1987: 206; Cory 2008: 376.

¹⁸⁴ Lopes de Barros 2007: 339f.

¹⁸⁵ Die Emigration der islamischen Minderheit Portugals führte dann aufgrund des Know-how-Abflusses nach Nordafrika zu negativen Folgen in der portugiesischen Wirtschaft, aber zu positiven Effekten in Nordafrika. Dies stellte eine Entwicklung dar, die sich 1609 nach der Ausweisung der letzten Muslime aus dem Königreich Spanien wiederholen sollte.

¹⁸⁶ In Nordafrika umfasst *zāwiya* verschiedene Bedeutungen. In obigen Zusammenhang handelt es sich um das Grabmal eines islamischen Heiligen und meist auch um ein regionales politisches Zentrum. Vom Grabmal dieser Person, die meist mit *šarīfischer* Herkunft assoziiert wird, geht nach der religiösen Vorstellung deren *baraka* aus und ist ein Pilgerziel und Ort spirituellen Lebens. EI², s.v. *Zāwiya*, 2. In North Africa.

¹⁸⁷ Idrīs II. (reg. 791-828), zweiter Herrscher der Idrīsiden-Dynastie und Begründer der Stadt Fās. Er wurde in Walīla neben seinem Vater begraben, im 15. Jahrhundert gelangte sein Leichnam nach Fās, wo er „wiederentdeckt“ wurde.

¹⁸⁸ *faqīh*, Pl. *fuqahā*, Rechtsgelehrter der *fiqh*, der Gesetzeswissenschaft im Islam.

¹⁸⁹ *baraka*, besondere Segenskraft im Islam; sie kann von Objekten oder Personen, aber ursprünglich immer von Gott, ausgehen und von letzteren weitergegeben werden.

davon profitierten, die sich nach dem Ende ihrer politischen Herrschaft weiter als eine einflussreiche religiöse Gruppe behaupten konnten¹⁹⁰.

II.4.1 Die Region des Ġabal ʿAlam.

Die *Šarīfen* aus der Region des Ġabal ʿAlam¹⁹¹ leiteten sich von den Idrīsiden und von dem *sūfischen* Lehrer Ibn Maššū¹⁹² aus dem 12. Jahrhundert ab. Am Ende des 15. Jahrhunderts proklamierte der Anführer dieser Gruppe, Abū l-Ḥasan Muḥammad, den *ġihād* und gründete 1471 oder 1472 die Stadt Šafšāwan, die bald zu einem Zentrum des Widerstandes gegen die Portugiesen wurde. Sein Sohn ʿAlī b. Rašīd nützte seinen Einfluss und seine Position als Anführer des *ġihād* aus, um sich eine eigene Machtbasis aufzubauen, die aber formal immer noch den waṭṭāsidenischen Sultanen unterstellt war.

Nach der Übergabe des Emirats von Granada an die kastilischen Herrscher gelangte eine Gruppe andalusischer Emigranten unter der Führung von Abū-l-Ḥasan ʿAlī al-Manzarī zur Stadt Tīṭṭāwīn, die von den Portugiesen nach ihrer Einnahme zerstört worden war. Die Stadt wurde von den andalusischen Emigranten wieder aufgebaut und nach der Ankunft weiterer Andalusier entwickelte sie sich zu einem wichtigen Widerstandszentrum gegen die Portugiesen. Die andalusische Präsenz rief aber zunächst Ablehnung einheimischer Stämme hervor, weshalb sich die Andalusier an b. Rašīd wandten. Dieser hatte bereits Kriegserfahrung gegen die Iberer gesammelt und war an einer Allianz interessiert. Daher sandte er zunächst Truppen nach Tīṭṭāwīn und bestärkte die Verbindung durch die Heirat seiner Tochter Lallā al-Hurra mit al-Manzarī. Des Weiteren versuchte er die Andalusier zu überzeugen, sich stattdessen in Šaffawīn niederzulassen¹⁹³. Gerade diese Verbindung zwischen den beiden Gruppen disqualifizierte b. Rašīd in den Augen vieler als Führer des *ġihād* und führte zu einem Verlust seines Ansehens. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurden die *Šarīfen* aus der Region des Ġabal ʿAlam als eine Gruppe gesehen, die im Windschatten der Portugiesen und der Waṭṭāsiden lebte und ihr Gebiet mehr als Puffer zwischen den beiden Mächten diente als ein Widerstandszentrum gegen die Europäer. Der Sohn von b. Rašīd, Mawlāy Ismāʿīl, versuchte zwar zunächst den Kampf gegen die Portugiesen fortzuführen um sich auf diese Weise wieder mehr Einfluss zu sichern, doch konnte er weder nennenswerte militärische Erfolge erzielen, noch sein Ansehen erhöhen. Bei seinen Aktionen gegen die Portugiesen war

¹⁹⁰ Cory 2008: 375f; Julien: 211.

¹⁹¹ Ġabal ʿAlam, Gebiet südlich der Nordwestspitze des heutigen Marokko.

¹⁹² ʿAbd as-Salām b. Maššū, eine der wichtigsten Personen des Mystizismus in Marokko. Es gibt nur sehr spärliche Informationen über ihn, seine Genealogie wird dem Haus des Propheten zugerechnet und das einzig gesicherte Datum ist seine Ermordung im Jahr 1227/28 AD/625 AH; EI², s.v. ʿAbd al-Salām b. Maššū.

¹⁹³ Abun-Nasr 1987: 208.

er anscheinend sehr von sich überzeugt, da er seine Angriffe auf Aṣīla in den Jahren 1523 und 1528 dem portugiesischen Kommandanten ankündigte und ihm anbot, ein Pferd zur Flucht zur Verfügung zu stellen; beide Angriffe schlugen jedoch fehl.

Mawlāy Ismāʿīl begann danach statt gegen die Portugiesen zu kämpfen verstärkt mit ihnen zu kollaborieren: Als Mawlāy Ismāʿīl 1530 erkrankte, wurde er von einem portugiesischen Arzt in Aṣīla behandelt und derselbe Arzt kam 1532 nach Fās, um der Frau Mawlāy Ismāʿīls zu helfen. Gleichzeitig bemühte sich Mawlāy Ismāʿīl um bessere Beziehungen zu den Waṭṭāsiden und heiratete die Tochter von Sultan Muḥammad al-Burtuḡālī. Dies drückte die Unmöglichkeit der Konföderation Mawlāy Ismāʿīls aus, einen effektiven Widerstand gegen die Portugiesen durchzuführen und die Hinwendung zu einer Koexistenz bzw. Kooperation mit den Portugiesen und den Waṭṭāsiden zum eigenen Machterhalt¹⁹⁴.

II.4.2 Der Aufstieg der Saʿdiden.

Im Süden des heutigen Marokko war die Macht der Waṭṭāsiden zur gleichen Zeit praktisch nicht existent und auch Portugal konnte dort keinen nennenswerten Einfluss erlangen. Dies kam religiösen Gruppen und Dynastien wie den Saʿdiden entgegen, die von dort in das weitere Gebiet des heutigen Marokkos ausgriffen. Die Saʿdiden lebten seit dem 14. Jahrhundert im Darʿa-Tal bei Tagmaddart und siedelten im 15. Jahrhundert in der Region von Tidsī. Die erste politisch bedeutsame Person war Abū ʿAbd Allāh Muḥammad b. ʿAbd ar-Raḥman al-Qāʾim bi-amr Allāh, der auch unter den benachbarten Stämmen hohes Ansehen genoss.

Zeitgleich kam es in Sūs zu einem Konflikt, als man sich dort auf keinen Anführer und Ansprechperson gegenüber den Europäern einigen konnte¹⁹⁵. Sūs war ein wichtiger Handelsort für Gold, das über die Sahararouten nach Nordafrika transportiert und im nahegelegenen Hafen zusammen mit anderen Waren verkauft wurde. Dies weckte bald das Interesse europäischer Handelstreibender, und wiederum waren es die Genuesen, welche als erste zur Stelle waren, was aber gleichzeitig den Unmut der Portugiesen hervorrief, da diese den alleinigen europäischen Einfluss in der Region ausüben wollten. Insbesondere aufgrund des Erstarkens der Saʿdiden legte Portugal ein energischeres Vorgehen an den Tag, etwa durch die Gefangennahme mehrerer Kämpfer lokaler Stämme. Dies erforderte eine bessere Organisation der Bevölkerung von Sūs, um gegenüber den Europäern geschlossener auftreten zu können. Sidi Barakāt, ein einflussreicher *sūfischer* Gelehrter und zunächst

¹⁹⁴ Abun-Nasr 1987: 209.

¹⁹⁵ EI², s.v. Saʿdids, Abun-Nasr: 208.

Unterhändler mit Portugal, konnte die Bevölkerung davon überzeugen, die Sa^cdiden in Person von Muḥammad b. ʿAbd ar-Raḥman al-Qāʾim als Führer des Kampfes und der Verhandlungen gegenüber Portugal zu akzeptieren¹⁹⁶. 1531 ließ sich Muḥammad b. ʿAbd ar-Raḥman al-Qāʾim in Afūgāl in der Nähe von Sūs nieder, wo er 1517/18 (im Jahr 923 AH) starb¹⁹⁷. Offiziell seit 1513, de facto seit 1505, waren die Sa^cdiden in Agadir ansässig, wo der jüngere Sohn von ʿAbd ar-Raḥman al-Qāʾim, Muḥammad aš-Šayḥ die Macht innehatte. Dort kontrollierte Muḥammad aš-Šayḥ die Sahara-Routen in den westlichen Sudan und entwickelte unter dem Schutz der Portugiesen, die in Santa Cruz do Cabo de Guer bei Akādīr (Agadir) ein Fort errichtet hatten, einen fruchtbaren Handel, dessen wichtigstes Exportprodukt bald Zucker wurde. Die reichen Gewinne aus diesem Handel waren auch der Grund dafür, dass sich die Sa^cdiden in ihrem Kampf gegen die Portugiesen nach Aṣfī und Azammūr und nicht nach Santa Cruz wandten¹⁹⁸. Muḥammad aš-Šayḥ plante den Sahara-Handel wieder verstärkt zu aktivieren und war daher an einem sa^cdidischen Vordringen zu den Minen in Taghessa interessiert und unternahm 1543 auch eine Expedition in die Region Wādān (Ouadan)¹⁹⁹. Gleichzeitig unternahm Portugal neuerlich Versuche, den Handel in dieser Region zu monopolisieren. 1514 hatten portugiesische Schiffe ein kastilisches aufgebracht und dadurch Kenntnis erlangt, dass Tarkuku ein wichtiger Handelsort für genuesische und kastilische Händler war, weshalb 1517 ein Kriegszug gegen Tarkuku durchgeführt wurde, bei dem die genuesischen und kastilischen Händler gefangen genommen wurden. Dies dürfte aber nicht das Ende für die europäischen Kaufleute bedeutet haben, sondern sie hielten sich dort bis nach den 1530er Jahren²⁰⁰. Die Sa^cdiden behaupteten, gestützt durch die Friedens- und Handelsverträge zwischen den Portugiesen und den Waṭṭāsiden (siehe dazu S. 43, 50), dass letztere in ihrer Rolle als Verteidiger der islamischen Gemeinschaft versagt und sich verkauft hätten. Diese Argumentation leistete der Untergrabung der waṭṭāsidenischen Autorität Vorschub und zusammen mit der *šarīfischen* Abkunft der Sa^cdiden führte das zu einem verstärkten Zulauf von Unterstützern. Die unter Muḥammad b. ʿAbd al-Raḥman al-Qāʾim begonnene und unter Muḥammad aš-Šayḥ fortgesetzte betont religiöse Rolle ihrer Herrschaft führte zu einem Höhepunkt *šarīfischen* Einflusses auf die marokkanische Innenpolitik²⁰¹.

1523 kam es zum Beginn der Auseinandersetzungen zwischen ʿA^craġ, dem älteren Sohn von ʿAbd ar-Raḥman al-Qāʾim, und dem waṭṭāsidenischen *amīr* von Fās, Muḥammad al-Burtuġālī.

¹⁹⁶ Abun-Nasr 1987: 210.

¹⁹⁷ EI², s.v. Sa^cdids.

¹⁹⁸ Abun-Nasr 1987: 211; García-Arenal 1990: 111.

¹⁹⁹ García-Arenal 1990: 111. Die Region liegt an der heutigen Grenze Mauretanien/Westsahara.

²⁰⁰ Abun-Nasr 1987: 210.

²⁰¹ Cory 2008: 377.

Nachdem 1525 Marrākuš von den Sa^cdiden erobert worden war, Rückeroberungsversuche der Waṭṭāsiden gescheitert waren und letztere 1536 eine Niederlage am Wādī l-^cAbīd hinnehmen mussten, akzeptierten sie die Herrschaft der Sa^cdiden südlich von Tādla im heutigen Zentralmarokko und verloren ein Jahr später zusätzlich das Tafīlāl²⁰² an die Sa^cdiden²⁰³.

Der Streit um die Teilung der Beute nach der Eroberung der Festung Santa Cruz führte zu einem gewaltsamen Konflikt zwischen den beiden Brüdern, an dessen Ende Muḥammad aš-Šayḥ 1539/40 (946 AH) A^crağ stürzte. 1542 wurde A^crağ in das Tafīlāl verbannt, wo er nochmals versuchte, die Macht wiederzuerlangen, was aber von Muḥammad aš-Šayḥ verhindert wurde. A^crağ wurde schließlich vom Gouverneur von Marrākuš, der ihn gefangen hielt, 1557 ermordet²⁰⁴.

Im Kampf gegen die Waṭṭāsiden und um die Vorherrschaft im heutigen marokkanischen Bereich konnte Muḥammad aš-Šayḥ 1545 bei Darna einen wichtigen Sieg gegen die Waṭṭāsiden erringen und 1549 Fās einnehmen. Muḥammad aš-Šayḥ hatte die Befürchtung gehegt, dass die Waṭṭāsiden zusammen mit Portugal und Kastilien eine Allianz gegen ihn bilden könnten, der er zuvorkommen wollte. Die Idee war nicht unrealistisch, da sich die Waṭṭāsiden insbesondere im Handelsbereich vermehrt mit Europäern verbündeten²⁰⁵. Der unterlegene Abū Ḥassūn ging danach eine kurzfristige Allianz mit A^crağ ein und konnte auf die Unterstützung aus dem heutigen algerischen Bereich zählen, als er Anfang des Jahres 1554 in der Lage war die Stadt Fās wieder einzunehmen, die er aber im selben Jahr wieder an Muḥammad aš-Šayḥ verlor, womit die Herrschaft der Waṭṭāsiden de facto beendet war²⁰⁶.

Die Osmanen hatten die Entwicklungen mit gewisser Sorge betrachtet, da sie das Potential der *šarīfischen* Herrschaft erkannten und um ihre religiös-politische Führungsrolle im Mağrib fürchteten; in weiterer Folge wurde Muḥammad aš-Šayḥ 1557 von einem Mitglied seiner türkischen Leibgarde ermordet²⁰⁷. Muḥammad aš-Šayḥ galt als ausgezeichneter Militärstrategie und fähiger Administrator, der über genaue Kenntnisse des europäischen merkantilistischen Handels sowie der europäischen Kontinentalpolitik und des Imperialismus verfügte und auch von Portugal als respektinflößende Person eingeschätzt wurde. Er konnte sich vor allem auf seine *baraka* als *Šarīf* stützen und wurde von vielen als derjenige gesehen,

²⁰² Tafīlāl, Region östlich von Marrākuš, in der Sahara an der marokkanisch-algerischen Grenze.

²⁰³ EI², s.v. Sa^cdids, Abun-Nasr 1987: 211.

²⁰⁴ Cornell 1990: 403; EI², s.v. Sa^cdids.

²⁰⁵ Cornell 1990: 405-407.

²⁰⁶ EI², s.v. Sa^cdids.

²⁰⁷ Abun-Nasr 1987: 212f.

der die Fähigkeit gehabt hätte, über die Portugiesen zu siegen²⁰⁸. Unter seinem Nachfolger Aḥmad al-Manṣūr ad-Dahabī (reg. 1578–1603) kam es danach zum Höhepunkt der saʿdidischen Macht mit dem territorialen Ausgreifen bis nach Timbuktu und Gao²⁰⁹, der verstärkten Betonung der *šarīfischen* Herkunft und damit Legitimation der Herrschaft ihrer Dynastie sowie mit einem großzügigen Architektur- und Militärprogramm²¹⁰.

II.5 Der weitere saʿdidische und waṭṭāsidiſche Kampf gegen die Portugiesen.

Zeitgleich zu den oben beschriebenen Vorgängen war von den Saʿdiden nach der Übernahme der Führungsrolle im *ġihād* der Kampf gegen die Portugiesen fortgeführt worden. Dabei zeigte sich für die Portugiesen deutlich, dass die Saʿdiden militärisch deutlich potenter waren und der militärische Vorteil der Portugiesen, der ihnen aus der Schwäche der Marīniden und der Waṭṭāsiden erwachsen war, geschwunden war.

Nach 1505 kam es zu einer portugiesischen Abkehr von der Bündnispolitik und wieder zu einer Hinwendung zu einem offensiveren Vorgehen. Nach 1502 hatte Azammūr die Verbindungen zu Portugal sehr lose werden lassen. 1504 wurden der Stadt wieder strenge Verpflichtungen bezüglich der Abgabe von Gold und Getreide auferlegt und die Eroberung wurde überlegt. 1505 entstand mit königlicher Erlaubnis das Fort Santa Cruz bei Akādīr durch den Kaufmann João de Sequeira und durch Diego Azambuja das Castello Real in Mugador. 1506 sollte das Fort in al-Ġadīda durch den Privatier Jorge de Melto errichtet werden, tatsächlich war der Baubeginn erst 1514. 1508 wurde ein Fort bei Aṣfī, das zum portugiesischen Webereizentrum in Nordafrika avanciert war, errichtet und der Befehlshaber von Aṣfī, Nuno Fernandes de Ataide, versuchte Marrākuš der portugiesischen Autorität zu unterstellen. Das markierte den Höhepunkt von Portugals Engagement im heutigen Marokko, denn 1508 begann eine Phase verstärkter Angriffe gegen portugiesische Stützpunkte. Nachdem Azammūr 1513 unter portugiesischem Druck kapitulieren musste, belagerte der Saʿdide Mawlāy Naṣr die Stadt. Bis 1513 belagerten die Saʿdiden jedes Jahr und dann wiederum 1516 Aṣīla. Aṣfī war infolge interner Partisanenkämpfe 1508 unter direkte portugiesische Kontrolle geraten und wurde 1509/1510 belagert – die Portugiesen mussten sogar die jüdische Bevölkerung bewaffnen, um eine Erstürmung zu verhindern – und Ṭaṅḡa wurde 1511 sowie Māssa ebenfalls mehrfach angegriffen²¹¹.

²⁰⁸ Cornell 1990: 399.

²⁰⁹ Timbuktu, Stadt in Mali etwa 320km östlich der malisch-mauretanischen Grenze und etwa 20km nördlich des Niger-Flusses; Gao, Stadt in Mali am Niger-Fluss etwa 320km südöstlich von Timbuktu.

²¹⁰ Cory 2008: 377.

²¹¹ Cook 1994: 144, Disney 2009: 8f, Elbl 2000: 350-352, 368f; Newitt 2005: 71; EI², s.v. al-Djadīda.

Insgesamt kam es nach 1500 zu einer deutlichen Zunahme der militärischen und politischen Potenz auf der arabischen Seite. Nach 1515 zeigte sich deutlich, dass die militärische Überlegenheit der Portugiesen, die ihnen den Aufbau der Stützpunkte erleichtert hatte, verschwunden war. Das führte nach der Thronbesteigung von João III. im Jahr 1520 zu heftigen Diskussionen über die zukünftige Ausrichtung Portugals in Nordafrika, da man sich nun mit stark gestiegenen Kosten konfrontiert sah und Portugal in eine reine Verteidigungsposition gekommen war²¹². Die arabische Seite war zu dieser Zeit in der Lage, Artillerie gezielt und in größerem Umfang einsetzen zu können, wozu eine große Mannschaftsstärke und die Entschlossenheit der Saʿdiden kamen. Nach der Angabe von Leo Africanus griffen die Saʿdiden im Jahr 1510 Santa Cruz noch mit einer Armee von rund 500 Reitern an, von denen zahlreiche dort gefallen sein sollen, vier Jahre später erschienen sie hingegen bereits mit 3000 Reitern, einer bedeutenden Kriegskasse und einer Infanterie. Dies führte dazu, dass die arabische Seite insbesondere Portugal stärker unter Druck setzen konnte und an eine weitere Expansion war in Portugal nicht mehr zu denken.

Graciosa wurde noch 1489 während der Bauarbeiten zerstört, aṣ-Ṣawīra (Mogador; = das Castelo Real) musste 1510 nach vier Jahren aufgegeben werden und Aḡuz hielt von 1520/21 bis 1525. São João da Mamora bestand nur 1515, da die Waṭṭāsiden die 10.000 portugiesischen Soldaten umzingelten und massiv mit Artillerie beschossen, die von christlichen Renegaten bedient wurde. Das weitere Vordringen der Saʿdiden konnte nicht mehr gestoppt werden und die militärischen Erfolge, die sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts angekündigt hatten, setzten sich weiter fort. 1534 begann die Belagerung des portugiesischen Stützpunktes Aṣfī und 1537 jene des Stützpunktes Azammūr und die saʿdidschen Belagerer zwangen die Portugiesen Aṣfī 1534 teilweise zu evakuieren²¹³. Auch die Befestigungen von Santa Cruz de Cabo do Gue hielten der Feuerkraft der saʿdidischen Artillerie nicht stand und führten zu einem entsprechenden Sieg.

Insbesondere die Ereignisse von Santa Cruz do Cabo de Gue zeigten João III., dass die Saʿdiden in der Lage waren, mit schweren Belagerungskanonen gegen portugiesische Stützpunkte vorzugehen und diese nicht mehr fähig waren, der Artillerie standzuhalten; dies trug erheblich zum in den Folgejahren durchgeführten Rückzug Portugals bei. Am 8. 5. 1538 wurde auf massiven Druck des Saʿdiden Mawlāy Ibrāhīm ein elfjähriger Waffenstillstand zwischen Portugal und den Waṭṭāsiden geschlossen.

²¹² Disney 2009: 11f.

²¹³ König João III. hatte bei Papst Clemens VII. (reg. 1523-1534) bereits zwei Jahre zuvor um eine Erlaubnis zur Evakuierung von Azammūr und Aṣfī angesucht.

Nach den verstärkten Schwierigkeiten für Portugal, die Positionen in Nordafrika zu halten, kam es zu Beginn der 1540er Jahre wieder zu einer verstärkten Diskussion um die außenpolitische Ausrichtung des Königreichs, d.h. der Verteilung der portugiesischen Ressourcen, und wieder standen sich die beiden Positionen des Beschränkens auf das europäische Festland und die des Haltens der überseeischen Besitzungen gegenüber. Gleichzeitig setzte ab den 1540er Jahren eine immer größere Privatisierung des portugiesischen (europäischen und überseeischen) Königreiches ein, erste Anzeichen dafür waren die privaten Errichtungen von Festungen in Nordafrika. Die Kosten für die nordafrikanischen Festungen waren enorm gestiegen und auch der Truppenbedarf von 25.000 Soldaten war doppelt so hoch wie jener im gesamten Estado da Índia²¹⁴. Nach 1529 wurde dem portugiesischen König klar, dass nicht alle Stellungen in Nordafrika gehalten werden konnten und man trat über zu einer Fokussierung des Bereichs um Sabṭa und Ṭanḡa. Die Entscheidungen wurden aber nur halbherzig umgesetzt und führten daher zu weiteren militärischen Niederlagen gegen die Sa^cdiden²¹⁵:

Aufgrund der militärischen Bedrohung durch die Sa^cdiden musste im Oktober 1541 Aṣṭī, im selben Jahr Santa Cruz, im August 1549 und im August 1550 Aṣīla, dessen Befestigungsanlagen in einem katastrophalen Zustand waren, und im Juni 1550 al-Qaṣr aṣ-Ṣaḡīr, die danach eine Geisterstadt war, geräumt werden. 1549 erlitten die Sa^cdiden in Azammūr gegen die Portugiesen, welche die Stadt nochmals kurz eroberten, eine Niederlage, sie konnte aber realpolitisch nicht mehr gehalten werden und wurde 1549 endgültig verlassen. Als der qā'id von Azammūr, Ya^cqūb al-Ġarbi zu den Sa^cdiden überlief, soll er angeblich ein Vermögen von 40.000 Gold-*cruzados* angehäuft haben^{216 217}.

Für die Entwicklung der portugiesischen Stützpunkte in Nordafrika war nach 1500 auch die fortschreitende Kolonialisierung von Bedeutung. Portugal hatte aus der Kolonialisierung der Westafrika vorgelagerten Inseln positive Erfahrungen gezogen und versucht, diese auch auf den afrikanischen Kontinent zu übertragen, was aber (wie hier ausführlich beschrieben wurde) mit erheblichem Widerstand von arabischer Seite verbunden war. Als dann Brasilien offiziell am 22. April 1500 durch Pedro Álvares Cabral entdeckt wurde und Portugal mit der systematischen Kolonisierung und Ausbeutung des Landes begann, nahm das Interesse an Nordafrika weiter ab²¹⁸.

²¹⁴ Estado da Índia, Bezeichnung für die portugiesischen Kolonialbesitzungen in der heutigen Republik Indien.

²¹⁵ Cook 1994: 144, Elbl 2000: 353; García-Arenal 1990: 106; Newitt 2005: 120f.

²¹⁶ Ein *cruzado* entsprach damals 3,55g Gold, was bei 40.000 *cruzados* eine Gesamtmenge von 142kg ausmacht.

²¹⁷ Cornell 1990: 386; Disney 2009: 11f; Elbl 2000: 379-382.

²¹⁸ Emmer, Mimler, Partenheimer-Bein, Petersen-Gotthardt 1988: 4f.

Zur selben Zeit griff Kastilien in die Neue Welt aus, die rasch zum wichtigsten Kolonisationsziel wurde. Im 16. Jahrhundert entwickelten die beiden iberischen Mächte dann das sogenannte südatlantische System zwischen der afrikanischen Westküste und der Neuen Welt, sodass Nordafrika für Portugal seit der Personalunion²¹⁹ und für Kastilien bis zum erneuten Ausgreifen zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur mehr eine untergeordnete Rolle spielte.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war der nordwestafrikanische Raum bei der Entwicklung von Feuerwaffen im Vergleich zu Regionen wie dem Osmanischen Reich, Afghanistan, Japan oder China ins Hintertreffen geraten. Feuerwaffen wurden dort nur hergestellt, wenn es keine anderen Möglichkeiten zu deren Erlangung gab. Bevorzugt wurden Feuerwaffen durch Schmuggel oder Handel importiert oder etwa durch Piraterie in den Besitz gebracht. Kastilische, französische und genuesische Händler waren aktiv in den Waffenimport und -schmuggel nach Nordafrika involviert^{220 221}. Dies konnte aber für die Händler aufgrund der Abhängigkeit von der jeweiligen politischen Situation auch sehr unangenehme Folgen haben: So bestraften etwa kastilische Soldaten 1454 einen genuesischen Händler durch Abschlagen der Hände und einen kastilischen Händler durch lebendiges Verbrennen, da sie Waffen geschmuggelt hatten²²².

Das Korsarentum war ebenfalls eine wichtige Bezugsquelle. Mit ihren vielen Buchten bot die iberische Küstenlinie gute Möglichkeiten zum Verstecken und islamische Seefahrer richteten eine Art Geheimfähre ein, um Ausrüstung und Menschen von der Iberischen Halbinsel nach Nordafrika zu transportieren. Vor allem die Korsaren aus al-Ġazā'ir betrieben Entführungen, bei denen für die Freilassung aber oft kein Geld, sondern Güter gefordert wurden²²³.

Ab dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts setzte aber auch hier eine nachhaltige Veränderung ein, da die Sa^cdiden und die Waṭṭāsīden begannen, selbstständig Feuerwaffen und Munition herzustellen. Beim Angriff auf Aṣfī im Jahr 1534 hatten die Sa^cdiden bereits einen großen Artilleriezug. Ab 1536 entstanden im sa^cdischen Bereich erste Werkstätten für Feuerwaffen und eine ähnliche Entwicklung ist auch im waṭṭāsīdischen Bereich bemerkbar; gleichzeitig kam es zu einem Aufschwung der Waffengeschäfte in Marrākuṣ. Die Materialien,

²¹⁹ Die Personalunion zwischen Portugal und Spanien dauerte von 1580 bis 1640. Sie entstand nach dem Tod des kinderlosen letzten Herrschers des Hauses Avís, Henrique I., und folgenden habsburgischen Erbansprüchen.

²²⁰ Cook 1994: 139.

²²¹ Portugiesische Chroniken von Santa Cruz berichten um das Jahr 1513 sogar noch von einer angeblichen Angst sa^cdidischer Soldaten vor Feuerwaffen. Cornell 1990: 400. Leo Africanus hatte hingegen bereits 1496 davon berichtet, dass die waṭṭāsīdische Armee und 1514, dass die sa^cdidische Armee über Infanteristen verfügen würde (siehe dazu S. 49, 58).

²²² Newitt 2005: 30.

²²³ Cook 1994: 141.

die Technik und das Wissen kamen von Händlern aus Kastilien, Frankreich sowie von portugiesischen Mauren, Sklaven und Gefangenen. In der Folgezeit kann als Konstante bei jedem Angriff der Saʿdiden und der Waṭṭāsiden auf portugiesische Stützpunkte bemerkt werden, dass die Feuerkraft der Araber mit jedem Mal angestiegen war²²⁴. Vor allem Muḥammad aš-Šayḥ begann systematisch, Rohmaterialien gegen Waffen und Artillerie aus Genua und Kastilien einzutauschen und Christen bei Annahme des Islams sowie Personen aus den Korsarenstaaten an der algerisch-tunesischen Küste einen gut bezahlten Staatsdienst anzubieten. Dies wurde nötig, da eine Eroberung von Santa Cruz aufgrund der wirtschaftlicher Bedeutung des Ortes für die Saʿdiden immer drängender wurde, Muḥammad aš-Šayḥ sich aber auch der europäischen Überlegenheit bei den Feuerwaffen und des eigenen Aufholbedarfs bewusst war.

Erwähnenswert ist hier etwa der in Tīdsī tätige genuesische Händler Yaḥyā (Johannes) al-ʿIlğ, welcher der Geliebte der Tochter eines hohen Beraters von Muḥammad aš-Šayḥ war. Als diese schwanger wurde, trat Yaḥyā al-ʿIlğ zum Islam über um sie heiraten zu können. Es folgten der Eintritt in saʿdidische Dienste und der Aufstieg zum Gouverneur über die Händler von Tiyyut. Sein Sohn wurde unter dem Nachfolger Muḥammad aš-Šayḥs über viele Jahre der Kommandant der Artillerie²²⁵. Während seiner Herrschaft wurden ab 1529 von osmanischen Militärspezialisten die ersten Belagerungswaffen entwickelt und 1539 soll ein aus Madrid geflohener *Morisco* bereits Kanonen für die Saʿdiden gegossen haben; ein nachgewiesener Einsatz einer Kanone in saʿdidischen Militäraktionen erfolgte jedenfalls bereits 1534. Beim Angriff auf Santa Cruz sollen die Saʿdiden über vierzig bis fünfzig Artilleriegeschütze, sechs „Mimunas“, arab. *maymūna*, die ein Kaliber von 42 Zentimetern und eine Länge von 1,37 Metern aufwiesen, 20.000 Speerwerfer, 40.000 Soldaten mit Arkebusen²²⁶, 12.000 Bogenschützen und 50.000 weiteren Soldaten verfügt haben²²⁷. Muḥammad aš-Šayḥ verließ sich dabei nicht nur auf ausländische Fachkräfte, sondern ließ auch eigene Artillerie entwickeln und von eigenen Verbänden bedienen. Muḥammad aš-Šayḥ hatte aber auch die Bedeutung europäischen Know-Hows erkannt und verlegte nach der Eroberung von Santa Cruz sein Hauptaugenmerk auf die Atlantikküste, da er von dort den Austausch mit Europa aufrecht erhalten und die Modernisierung vorantreiben wollte²²⁸.

Um portugiesischen und kastilischen Schiffe entgegenzutreten zu können, begann Muḥammad

²²⁴ Elbl 2000: 356, 369.

²²⁵ Cornell 1990: 399f.

²²⁶ Arkebuse, Vorderlader (Gewehrtyp) des 15. und 16. Jahrhunderts.

²²⁷ Cornell 1990: 400. Zu diesem Zeitpunkt verfügte Santa Cruz über 2000 portugiesische Soldaten und der Kommandant forderte 20.000 weitere an.

²²⁸ Cornell 1990: 401.

aš-Šayḥ zeitgleich mit dem Aufbau eines Arsens und einer ersten Handels- und Kriegsmarine. Hauptgründe waren das Vorgehen gegen kastilische und portugiesische Kaperfahrer, die Unabhängigkeit von europäischen Handelsschiffen, die Blockade atlantischer Häfen durch europäische Schiffe und die Möglichkeit, selbst Häfen blockieren zu können. Erste Aktionen sa^cdidischer Schiffe datieren aus 1537, ein systematischer Flottenbau setzte aber erst nach einem gegen die Sa^cdiden gerichteten Abkommen zwischen der Pforte, Kaiser Karl V., dem Papst, Frankreich und Venedig im Jahr 1547 ein. Zwischen 1549 und 1550 wurde von Muḥammad aš-Šayḥ der Bau eines Arsens in Salā angeordnet und 1550 verfügte al-^cArā'iš über acht Galeassen²²⁹ mit einer Länge zwischen 150 und 20 Fuß, zwei Brigantinen²³⁰ und einem weiteren Kriegsschiff, denen 1556 zwei weitere folgten²³¹.

²²⁹ Galeasse, Kombination aus Segelschiff und Galeere, wurde aus letzterer weiterentwickelt. Der Name leitet sich vom italienischen *Galea grossa* ab.

²³⁰ Brigantine, Segelkriegsschiff mit einem Großmast und einem Fockmast sowie einem Rahsegel, ursprünglich mit zwei Lateinersegeln; die Entwicklung dieses Schiffstyps ermöglichte ein besseres gegen den Wind Segeln.

²³¹ Cornell 1990: 405.

III. Seefahrt und Korsarentum.

III.1 Seefahrt.

Im Mittelmeerraum spielte die Seefahrt sowohl im militärischen als auch im wirtschaftlichen Bereich immer eine besondere Rolle. Militärische Konfrontationen spielten sich zu einem nicht unerheblichen Maß nicht nur an Land, sondern auch auf dem Meer ab und eine entsprechend gute Flotte trug zu militärischem und wirtschaftlichem Erfolg bei.

Im westlichen Mittelmeer legten alle islamischen Dynastien Wert auf die Seefahrt, was auch mit der Geographie dieses Raums zusammenhängt: Der Küstenbogen der Iberischen Halbinsel und Nordafrikas mit der Vielzahl an Inseln stellte für alle Seiten eine strategische Bedeutung dar und bewirkte einen beständigen Handelsaustausch²³² und bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts befuhren sowohl christliche als auch islamische Seefahrer ebenso die Atlantikküste südlich der Straße von Gibraltar; Häfen wie Anfā wurden seit 1330 regelmäßig von europäischen Schiffen angelaufen²³³.

Voraussetzungen für die Ausweitung der Schifffahrt waren eine Weiterentwicklung der kartographischen Hilfsmittel, neue Orientierungsmöglichkeiten und verbesserte bzw. neue Schiffskonstruktionen. Insbesondere bei den Portolankarten²³⁴ zeigen sich Ähnlichkeiten mit den arabischen Karten des 13. Jahrhunderts. Genua etwa fertigte in dieser Zeit sehr genaue Karten des Mittelmeers an. Der sogenannte „Katalanische Atlas“ aus dem Jahr 1375 etwa gibt detaillierte Informationen über die Städte in Niger und es ist daher wahrscheinlich, dass christliche Kartographen des 14. Jahrhunderts wie Abraham und Judas (Yahūda) Cresques aus Mallorca²³⁵ Zugriff auf arabische geographische Informationen aber auch Informationen über Waren hatten, die wahrscheinlich aus verschiedenen Bereichen Nordafrikas sowie aus Mali²³⁶ über die Sahararouten an die Mittelmeerküste transportiert wurden²³⁷.

Insbesondere das Emirat von Granada legte besonderen Wert auf die Mittelmeerseefahrt, welche für sie größte wirtschaftliche und politische Bedeutung hatte. Das Emirat konnte sich bis zu seinem Ende auf die Unterstützung der Genuesen verlassen, für die das Emirat der wichtigste Stützpunkt im westlichen Mittelmeer war. Diese Unterstützung reichte sogar so

²³² Liedl, Pittioni 2002: 125.

²³³ Abulafia 2000: 15.

²³⁴ Portolane, oder Portulane (vom ital. *portolano*, Sg. Portolan/Portulan) bezeichnete ursprünglich Bücher mit nautischen Informationen, die später Grundlage der Seebücher wurden. Ab dem 16. Jahrhundert wurde der Begriff auch für die sog. Portolankarten verwendet, die zusätzlich zur Küstenlinie nautische Informationen und ein Liniennetz aufwiesen.

²³⁵ Abraham (m. um 1387) und sein Sohn Yahūda (m. 1427) Cresques waren zwei katalanische Kartographen, deren wichtigstes Werk der „Katalanische Atlas“ ist, der die damals gesamte bekannte Welt darstellen sollte.

²³⁶ Gemeint ist das Mali-Reich, siehe dazu Anmerkung 316.

²³⁷ Abulafia 2000: 15, Newitt 2005: 7.

weit, dass der Schutz des Arsenal von Málaga den Genuesern anvertraut wurde. Das Emirat von Granada und Genua waren auch bereit, ihre Schiffe anderen christlichen Mächten gegen eine entsprechende Gebühr zur Verfügung zu stellen: So wird berichtet, dass sich Pedro I. von Kastilien-Léon zur Mitte des 14. Jahrhunderts eine Anzahl Kriegsschiffe von Muḥammad V. auslieh. Der ungefähre Preis für eine solche Schiffsverleihung kann am Beispiel von sechs genuesischen Galeeren für den Kriegseinsatz gesehen werden, die ebenfalls von Pedro I. ausgeliehen wurden: Er musste pro Monat eintausend kastilische Dublonen bezahlen²³⁸.

Eine Kriegsmarine im eigentlichen Sinn gab es damals nicht. Die Handelsschiffe verfügten meist über eine entsprechende Anzahl bewaffneter Männer um das Schiff gegen Piraten verteidigen zu können. Kam es zu größeren maritimen kriegerischen Auseinandersetzungen, so wurde im Anlassfall eine Art Kriegsflotte zusammengestellt, wobei die taktische Zusammenarbeit der einzelnen Schiffe aber meist äußerst mangelhaft war²³⁹.

Vor allem im 16. Jahrhundert nahm die islamische Seefahrt einen bedeutenden Aufschwung, bei dem man mit den christlichen Mächten der Iberischen Halbinsel, insbesondere Kastilien aber auch Venedig, gleichzog. Dies ist zu einem großen Maß auf Technologie- und Wissenstransfer zurückzuführen, der wiederum eine Folge der im 15. Jahrhundert erneut intensivierten Reconquista und dem damit verbundenen Exodus von Teilen der islamischen Bevölkerung, aber auch des Korsarentums und der christlichen Überläufern war²⁴⁰. Die Schwäche der Herrscher in Nordwestafrika war den Korsaren entgegengekommen, während sich mit den Osmanen auf der anderen Seite Nordafrikas eine neue starke Macht etablierte²⁴¹.

III.2 Wissenstransfer bei den islamischen Korsaren.

Insbesondere ab 16. Jahrhundert spielte das Korsarentum eine immer bedeutendere Rolle im Mittelmeerraum. Die Korsarenaktivitäten nur auf die islamische Seite zu reduzieren und ausschließlich als Raubzüge zu sehen, greift zu kurz, da es einerseits sowohl ein christliches als auch ein islamisches Korsarentum gab, und es sich andererseits um komplexe Allianzen und Motive zwischen den Korsaren, politischen Machthabern in Nordafrika sowie christlichen und islamischen Handelstreibenden handelte.

Bei der Kriegsführung am Land hatte die islamische Seite mit dem Einsatz der Kanone bereits im 14. Jahrhundert einen gewissen Vorsprung gegenüber der christlichen Gegenseite einnehmen können. Das Emirat von Granada war die erste Kriegspartei auf europäischem

²³⁸ Liedl, Pittioni 2002: 126f. Eine Dublone hatte ein Gewicht von 6,77g Gold.

²³⁹ Pittioni 2009: 38.

²⁴⁰ Liedl, Pittioni 2002: 137.

²⁴¹ Bono 2009: 31.

Boden, welche die Kanone bei der Belagerung von Wašqa im Jahr 1324 durch den *amīr* Ismāʿīl I. zum ersten Mal erfolgreich gegen seine Gegner einsetzte²⁴². Im Bereich der Seefahrt ist hingegen auf keiner Seite ein besonderer technologischer Vorsprung erkennbar, doch insbesondere das Emirat von Granada verfügte über weitreichende technologische und nautische Kenntnisse.

Der Wissenstransfer, der zum Aufstieg der islamischen Seefahrt geführt hatte, kam sowohl von christlicher als auch von islamischer Seite. Nach dem Vorantreiben der Reconquista auf der Iberischen Halbinsel kam es zu einer verstärkten, teils freiwilligen, teils erzwungenen Migration hauptsächlich islamischer aber auch christlicher²⁴³ iberischer Bevölkerung nach Nordafrika. Diese hatten neben ihrem Wissen auch persönliche Gründe, gegen die christlichen Europäer vorzugehen²⁴⁴. Diese Emigranten waren von großer Bedeutung, da sie ihr Vermögen, ihr Wissen sowie ein ausgeprägtes Rachegefühl gegenüber den christlichen Mächten, die sie vertrieben hatten, mitbrachten. Dies trug nicht nur zum wirtschaftlichen Aufschwung an der islamischen Mittelmeerküste bei, sondern begünstigte auch das Renegatentum, das sich einerseits die Osmanen bewusst zu nutze machten, andererseits den islamischen Korsaren entgegenkam. Die Osmanen etwa profitierten vom kontinuierlichen Wissensstrom und Sultan Selim I. (reg. 1512-1520) ließ 1515 sein Arsenal nach venezianischem Vorbild bauen, dessen Kenntnis er von eben solchen christlichen Renegaten hatte²⁴⁵, aber gleichzeitig unterstützte Sultan Selim II. (reg. 1566-1574) auch die Revolten der unterdrückten *Moriscos* auf der Iberischen Halbinsel in den Jahren 1568 und 1570²⁴⁶.

Die Korsaren setzten sich zu einem großen Teil aus christlichen Renegaten zusammen, die hofften in der Seefahrt rasch zu Reichtum und Anerkennung zu gelangen und von denen ein weiterer Wissensfluss kam. Renegat leitet sich vom Wort *renegare* ab und bedeutet, sich von der Religion loszusagen²⁴⁷. Wurden christliche Schiffe von islamischen aufgebracht, so fand man oft eine gemischte Besatzung vor, die danach meist entweder zwischen der Sklaverei und der Konversion zum Islam entscheiden konnte. Gefangene christlicher Schiffe hatten diese Möglichkeit hingegen meist nicht, da ihnen fast immer die Sklaverei drohte, was auch damit

²⁴² Liedl 2002: 44f.

²⁴³ Gemeint sind hier die *Mozaraber*, die christliche Bevölkerung des Emirats, die Arabisch als Liturgiesprache verwendete und sich auch äußerlich der islamischen Mehrheitsbevölkerung anglich, da Kastilien am Höhepunkt der Animositäten gegen die Bevölkerung des ehemaligen Emirats von Granada auch ihnen misstraute.

²⁴⁴ Liedl, Pittioni 2002: 137.

²⁴⁵ Liedl, Pittioni 2002: 136f.

²⁴⁶ Liedl, Pittioni 2002: 138.

²⁴⁷ Dies setzte im frühen 13. Jahrhundert ein, als viele Christen in Nordafrika freiwillig zum Islam übertraten, insbesondere die in marīnidischen Diensten stehenden christlichen Söldner, was beim Papst große Besorgnis hervorrief; Forstner 1979: 110.

zusammenhing, dass die Galeeren Sklaven als Ruderer benötigten und die Versklavung eindeutig islamischer Personen vom Heiligen Stuhl erlaubt war²⁴⁸. Damit ist man bei den Gründen für das Renegatentum: Konversionen vom Christentum zum Islam erfolgten schneller und häufiger als umgekehrt. Gründe dafür waren, dass man zum ersten dadurch der Sklaverei entgehen konnte. Viele sahen das Osmanische Reich zudem als ein Reich, in dem sie viel mehr Möglichkeiten hatten als in ihrer Heimat. In den Korsarenstaaten konnten die Renegaten viel schneller zu Reichtum und Ansehen gelangen. Dies hing damit zusammen, dass, wenn man über das entsprechende Wissen und Engagement verfügte, die Aufstiegsmöglichkeiten in der egalitäreren islamischen Gesellschaft größer waren als in jener durch die strengen Klassenunterschiede geprägten in Europa. Das Korsarentum bot den Seeleuten eine Möglichkeit, relativ rasch zu einem bescheidenen Wohlstand zu gelangen. Gegen eine Rückkonversion zum Christentum sprach auch die strenge Inquisition in Europa, da man mit konvertierten Muslimen nicht sehr freundlich umging und für sie keine Verwendung hatte, im Gegensatz zu Muslimen, die man als Sklaven, etwa auf Galeeren, einsetzen konnte²⁴⁹.

Durch die Atlantikschifffahrt und die Erfahrungen, welche die Europäer dabei machten, fiel die islamische Schifffahrt zunächst hinter die christliche zurück. Bald kam es auf islamischer Seite, insbesondere durch die Korsaren, nicht nur zu einem Aufholen, sondern sogar zu einem Überholen der christlichen Schifffahrt. Für die atlantische Schifffahrt hatte sich die Galeere als ungeeignet herausgestellt und es wurde daher ein neuer Schiffstyp entwickelt.

Durch die christlichen Renegaten, aber auch durch ihre Operationen im westlichen Mittelmeer und im östlichen Atlantik, kamen die Korsaren in Kontakt mit den neuen hochbordigen Segelschiffen, deren Nutzen und Vorteile sie sehr schnell erkannten und sie setzten sie im Mittelmeer ein. Neben den Vorteilen erkannten sie aber auch die Nachteile dieser Schiffe für das Mittelmeer, etwa ihre Schwerfälligkeit und ihre Unhandlichkeit, und entwickelten diesen Schiffstyp weiter. Sie entfernten alle nicht benötigten Aufbauten, verbesserten und vereinfachten die Takelage und schufen damit den neuen Schiffstyp des *sciabecco*, der viel schneller und besser zu manövrieren war. Ab dem 17. Jahrhundert wurde dieser Schiffstyp zum klassischen Korsarenschiff, mit dem die Korsaren später immer verbunden wurden. Hier setzte sogar ein umgekehrter Wissenstransfer ein, da nun die christliche Seite die Vorteile dieses Schiffstyps erkannte und ihn ihrerseits nachbaute²⁵⁰.

²⁴⁸ Liedl, Pittioni 2002: 137f.

²⁴⁹ Liedl, Pittioni 2002: 139f.

²⁵⁰ Liedl, Pittioni 2002: 151.

Aber die Ursprünge der Bedeutung des Korsarentum liegen bereits weiter zurück. Die Korsaren wurden bereits seit dem 11. Jahrhundert wiederholt von den Almoraviden, den Almohaden, den Naṣriden und den Marīniden geschickt für ihre eigenen Zwecke eingesetzt und die Korsaren ihrerseits bewegten sich ständig zwischen den Möglichkeiten, die für sie durch Machtvakuum und dem Zunutze-gemacht-werden durch die jeweilige Staatsmacht entstanden²⁵¹. Aber auch die Pest hatte dazu beigetragen, da sie die Bevölkerung Nordafrikas auf ungefähr zwei bis drei Millionen Menschen hatte zurückgehen lassen. Dadurch war die landwirtschaftliche Basis ebenfalls schwer getroffen und nach 1492 kamen zahlreiche Emigranten von der Iberischen Halbinsel nach Nordafrika. Aufgrund dieser Situation erlebten die Korsaren einen größeren Zustrom und konnten entlang der Küste Nordafrikas zahlreiche Stützpunkte aufbauen²⁵².

Korsaren operierten dabei nicht nur auf eigenen Schiffen, sondern griffen auch auf gemietete zurück. Sie zählten zu den Mietern portugiesischer Schiffe, mit denen Überfälle auf christliche Schiffe begangen wurden, deren Besatzungen sich teuer freikaufen mussten, etwa durch Überlassen ihrer Ladung²⁵³.

III.3 Kastiliens Eroberungen in Nordafrika.

Wie weiter oben bereits angemerkt wurde, gab es verschiedene Motive und komplexe Allianzen zwischen den Korsaren, politischen Machthabern in Nordafrika sowie christlichen und islamischen Handelstreibenden. Wirtschaftliche Aktivitäten der Korsaren umfassten Kaperfahrten, Sklavenfang, Lösegeldforderungen, den Verkauf gekapeter Güter sowie Schmuggel²⁵⁴. Politisch spielten die Korsaren als eine Art Störfaktor eine Rolle bei der europäischen Expansion nach Nordafrika und an die westafrikanischen Küste, zu einem bedeutenden politischen Gegner iberischer (später auch weiterer europäischer, aber außerhalb des Untersuchungszeitraums) Mächte wurden die Korsaren an der heute algerisch-tunesischen Küste spätestens seit dem Auftreten der beiden Brüder ʿArūḡ und Ḥayr ad-Dīn sowie der Allianz von Ḥayr ad-Dīn mit den Osmanen. Damit partizipierten die Korsaren des Mittelmeers erstmals an der internationalen Politik und trugen zur massiven Behinderung der europäischen Expansion bei²⁵⁵.

Die gestiegene Macht der Korsaren im westlichen Mittelmeer bewirkte gleichzeitig ein energischeres Vorgehen von Aragón, Kastilien und Portugal gegen erstere. Die direkten

²⁵¹ Liedl, Pittioni 2002: 141f.

²⁵² Liedl, Pittioni 2002: 142.

²⁵³ Braudel II, 1998: 376f.

²⁵⁴ Näheres zu Sklaven und Lösegeld siehe in Abschnitt IV.2.2, S. 86f und zum Schmuggel II.5, S. 60.

²⁵⁵ Rodríguez-Salgado 1981: 37.

Angriffe Aragóns und Kastiliens gegen nordafrikanische Küstenstädte, in denen die Korsaren ihre Stützpunkte hatten, sind damit in direktem Zusammenhang zu sehen.

Dass sich Kastiliens Hauptaugenmerk beim Ausgreifen nach Nordafrika auf den heutigen algerisch-tunesischen Raum konzentrierte, lag einerseits an der bereits erwähnten Tatsache, dass Kastilien zuerst die Reconquista abschließen wollte, andererseits aber im Vertrag von Alcaçovas vom 4. September 1479 und der durch den Vertrag von Tordesillas vom 7. Juni 1494 erfolgten Revidierung des früheren Vertrags²⁵⁶.

Das kastilische territoriale Ausgreifen nach Nordafrika setzte mit der Eroberung von Malīla durch den Herzog von Medina Sidonia im Jahr 1496 ein. Danach kam es zu einer Unterbrechung bis zum ersten kastilischen Angriff auf al-Mars al-Kabīr im Jahr 1505. 1509 griff Kastilien Wahrān, 1510 al-Ġazā'ir, Biġāya und Ṭarābulus (Tripolis, heutiges Libyen) sowie 1515 den Hafen von al-Mars al-Kabīr erneut an²⁵⁷. al-Ġazā'ir war vom Angriff Kastiliens überrascht worden. Nach ihrer Niederlage sandte die Stadt eine Delegation nach Biġāya, wo sie in einem am 31. Jänner 1510 unterschriebenen Vertrag offiziell die kastilische Oberhoheit anerkannte. Des weiteren verpflichtete sich al-Ġazā'ir, alle christlichen Sklaven auszuliefern, das Korsarentum zu untersagen und auf eine Dauer von zehn Jahren jährliche Abgaben an Kastilien zu leisten. Kastilien errichtete auf einer der Stadt vorgelagerten Insel eine Festung, den Peñon von al-Ġazā'ir. Diese Festung wurde von einer großen Anzahl an Kanonen sowie 150-200 Soldaten verteidigt und galt bei ihrem Bau als uneinnehmbar. Die strategische Bedeutung der Festung lag auch in der Sicherung des Seefahrtsweges zu den Balearen. Insbesondere die Abgaben schwächten die wirtschaftliche Situation al-Ġazā'irs, deren Haupteinnahmequelle das Korsarentum gewesen war, sodass sich die Bevölkerung an ʿArūġ wandte und um Hilfe gegen Kastilien bat²⁵⁸.

III.4 Arabische Reaktion durch die Brüder ʿArūġ und Ḥayr ad-Dīn.

Auf die Vorgeschichte und die Hintergründe der kastilischen Expansion nach Nordafrika sowie deren Verlauf im westlichen Maġrib wurde in den beiden vorherigen Abschnitten bereits eingegangen. Hier wird auf die Aktivitäten Kastiliens im Bereich zwischen Wahrān und Tūnis näher eingegangen. Aufgrund der Verflochtenheit der kastilischen Expansion mit

²⁵⁶ Im Vertrag von Tordesillas wurde eine Demarkationslinie 370 Seemeilen westlich der Kapverdischen Inseln gezogen. Alle Entdeckungen westlich dieser Linie sollten an Kastilien fallen, eine Ausnahme bildeten die Kapverdischen Inseln, die bereits 1479 Kastilien zugesprochen worden waren. In einem zweiten Vertrag vom gleichen Tag wurde außerdem die Aufteilung des nordafrikanischen Raums geregelt, da Kastilien aufgrund der Reconquista Ansprüche erhoben hatte. LexMA 8: 873f.

²⁵⁷ Bono 2009: 31, Kienitz 1992: 39.

²⁵⁸ EI², s.v. al-Djāzā'ir, Courtinart 2008: 29.

den Entwicklungen um die beiden Brüder ʿArūğ und Ḥayr ad-Dīn wird dies gemeinsam behandelt.

ʿArūğ und sein Bruder Ḥayr ad-Dīn, beide „Barbarossa“ genannt (nach dem Tod von ʿArūğ erbte sein Bruder den Beinamen mit), zählen zweifelsohne zu den bedeutendsten Korsaren im Mittelmeerraum. ʿArūğ und seine beiden Brüder Ḥayr ad-Dīn und Ishāq wurden in Mytilini²⁵⁹ geboren. Zunächst operierte ʿArūğ zwischen den griechischen Inseln als Korsar, wurde später gefangen genommen und musste als Rudersklave dienen. Nach seiner Freilassung konnte ʿArūğ 1504 einen „beruflichen“ Erfolg verbuchen, als ihm der Herrscher von Tūnis, Abū ʿAbd Muḥammad b. al-Ḥasan (reg. 1494-1526), die Erlaubnis gab, den Hafen von Ḥalq al-Wādī (La Goulette)²⁶⁰ anzulaufen. Später wurde ihm sogar die gesamte Insel Ġirba (Djerba) zugesprochen und 1510 wurde er zu deren *qā'id* ernannt, von wo aus er in weiterer Folge seine Angriffe koordinierte. Von dieser Zeit an operierte er ausschließlich im westlichen Mittelmeer. Die ersten Aktionen der beiden Brüder waren das Aufbringen von zwei päpstlichen Galeeren in der Straße zwischen Elba und der toskanischen Küste im Jahr 1504 und ein Jahr später von einem kastilischen Schiff, das Gold für die Soldaten in Unteritalien geladen hatte²⁶¹. Die beiden Brüder begannen mit einer relativ kleinen Flotte von zwei Schiffen, die sie bis 1510 auf zehn Schiffe vergrößern konnten. Als Dank für die Insel Ġirba erhielt der Herrscher von Tūnis von ʿArūğ zunächst zwanzig Prozent der Beute, nachdem letzterer seine Position gestärkt hatte, verringerte er den Anteil auf zehn Prozent²⁶². Dies war eine damals übliche Praxis, da Korsaren im Gegenzug zur Benutzung der Häfen als Stützpunkte meist einen bestimmten Teil ihrer Beute an den jeweiligen Herrscher abführen mussten, bei den osmanischen Paschas lag dieser Anteil meist zwischen 10 und 12 Prozent der Beutesumme²⁶³.

Mit ʿArūğ und seinem Bruder Ḥayr ad-Dīn „Barbarossa“ kam es einerseits zu einer direkten Konfrontation zwischen Korsaren und einem europäischen Staat, andererseits zu einer bedeutenden Verbindung zwischen Korsaren und Staatsmacht. ʿArūğ hatte seinen Hauptstützpunkt in Ḥalq al-Wādī errichtet und war binnen weniger Jahre von einem islamischen Seefahrer zu einem mächtigen Korsaren geworden.

In den Jahren 1509/10 eroberte Kastilien wie bereits mehrfach erwähnt mehrere Orte an der nordafrikanischen Küste. Der Gouverneur von Biğāya war der kastilischen Stärke nicht

²⁵⁹ Mytilini, an der Südostküste Lesbos' gelegene Hafenstadt und Zentrum der griechischen Insel.

²⁶⁰ Ḥalq al-Wādī (La Goulette), Stadt in Tunesien, an der Mittelmeerküste etwa 10km nördlich von Tūnis.

²⁶¹ Kienitz 1992: 41.

²⁶² Lo Jacono 1983: 197f. EI², s.v. 'Arūğj.

²⁶³ Bono 2009: 228.

gewachsen und ersuchte daher ʿArūğ um Hilfe bei der Rückeroberung der Stadt. Dieser unterstützte den Gouverneur mit zwölf Schiffen und eintausend türkischen Soldaten. Mit dieser Flotte belagerte er den Hafen, während der ḥaḥsidische Gouverneur zeitgleich mit dreitausend *Moriscos* und der Unterstützung der türkischen Truppen eine Belagerung von Land aus aufbaute. ʿArūğ musste die Belagerung nach acht Tagen, während der er die Stadt unter Feuer genommen hatte, aufgeben, da er einen Arm verloren hatte und wurde von seinem Bruder Ḥayr ad-Dīn nach Tūnis zurückgebracht. 1514 belagerte er mit einer Flotte von zwölf Schiffen und 1.100 osmanischen Soldaten erneut die Stadt, musste die Belagerung wiederum aufgeben, Gründe waren diesmal das schlechte Wetter, das Herannahen eines kastilischen Entsatzes und möglicherweise die Desertion von Teilen seiner lokalen Verbände; dabei musste er möglicherweise Teile seiner Flotte zerstören, um zu verhindern, dass sie Kastilien in die Hände fiel²⁶⁴. Eine erste Niederlage gegen eine christliche Flotte musste Ḥayr ad-Dīn 1512 gegen den Genuesen Andrea Doria²⁶⁵ einstecken, der ihn vor Tūnis mit einer überlegenen Anzahl von Schiffen besiegte. Doria versenkte einige Schiffe Ḥayr ad-Dīns, nahm einige in seinen Besitz und führte einen Beutezug in das Landesinnere bei Tūnis durch bevor er sich zurückzog. Nach diesem Ereignis standen sich Ḥayr ad-Dīn und Andrea Doria 1541 wiederum in einer wichtigen Schlacht gegenüber, bei der Ḥayr ad-Dīn siegen konnte (siehe weiter unten)²⁶⁶.

Der Tod des kastilischen Königs Fernando II. „*o Cattolico/der Katholische*“²⁶⁷ war der Anlass für al-Ġazāʾir, sich ebenfalls an ʿArūğ zu wenden, um die kastilische Besatzung abzuschütteln. ʿArūğ kam dem Hilfsersuchen von al-Ġazāʾir zusammen mit seinem Bruder Ḥayr ad-Dīn nach. Er scheiterte zwar am Peñon von al-Ġazāʾir, konnte aber die Stadt einnehmen und machte sie zu seinem neuen Hauptstützpunkt, was Kastilien seinerseits nicht akzeptieren konnte, aber auch Widerstand in al-Ġazāʾir selbst hervorrief, insbesondere durch Sālim at-Tūmī, dem Führer der Bevölkerung von al-Ġazāʾir. Sālim at-Tūmī wurde daraufhin von ʿArūğ erdrosselt und letzterer übernahm mit der Hilfe türkischer Truppen selbst offiziell die Herrschaft über al-Ġazāʾir und das Umland und konnte sich gegen den Sohn von Sālim

²⁶⁴ EI², s.v. ʿArūdī.

²⁶⁵ Andrea Doria (1466-1560), genuesischer Admiral und Staatsmann. Er stammte aus einer der vier „Gentes“, den bedeutendsten Adelsfamilien Genuas, die bis in das 14. Jahrhundert abwechselnd die Macht innehatten. Doria erwarb sich großes Ansehen bei Frankreich und dem Heiligen Stuhl im Kampf gegen die Korsaren, 1528 wurde er von Karl V. zum Generalkommandanten der Mittelmeerflotte ernannt, konnte Genua aus der französischen Oberhoheit befreien, eine Einigung der adeligen Familien Genuas herbeiführen, Genuas Stellung stärken sowie Savona und Korsika für Genua unterwerfen. LexMA 3: 1313.

²⁶⁶ Kienitz 1992: 43.

²⁶⁷ Fernando II. war von 1479 bis 1516 König von Aragón, Sizilien und Sardinien sowie von 1479 bis 1504 und ab 1506 König Fernando V. von León und Kastilien und ab 1505 König von Neapel.

at-Tūmī, der inzwischen bei den Kastiliern Zuflucht gefunden hatte, behaupten²⁶⁸. Bei zwei neuerlichen kastilischen Angriffen in den Jahren 1516 und 1519 konnten sich die Iberer hingegen nicht gegen die Korsaren durchsetzen: 1516 beschoss ʿArūğ die kastilische Festung und konnte die Landung kastilischer Truppen unter der Führung von Diego de Vera am 30. September 1516 verhindern. Als die 3.000 kastilischen Soldaten danach den Befehl zur Rückkehr auf die Schiffe erhielten, griff ʿArūğ sie am Strand an und fügte ihnen eine schwere Niederlage zu. Danach ging ʿArūğ gegen die lokalen Notablen und sonstige Gegner in al-Ġazāʾir vor. Dies ging so weit, dass die Notablen kurzzeitig an eine Kooperation mit dem Peñon von al-Ġazāʾir dachten. Als ʿArūğ dies herausfand, ließ er die zwanzig Anführer der Gruppe köpfen und ihre Leichen zur Abschreckung auf die Straßen werfen. Aufgrund dieser Brutalität wandte sich die Bevölkerung schutzsuchend an Tinis (Ténès)²⁶⁹.

Um diese Zeit baten auch die Bewohner von Tilimsān ʿArūğ um Hilfe, da sich der dortige Herrscher Kastilien unterstellt hatte. Er zog daraufhin gegen die Stadt, besiegte den Herrscher Abū Ḥammū und konnte die Stadt ohne nennenswerten Widerstand einnehmen. Anschließend sandte er Expeditionen nach Wağda (Oujda)²⁷⁰ und zu dem Banū Snassen. 1518 schnitt aber ein kastilisches Heer unter der Führung von Don Martin de Argote die Verbindung zwischen al-Ġazāʾir und Tilimsān ab und belagerte die Stadt. Es kam zu Widerstand der Bevölkerung gegen ʿArūğ und nach einem Ausfallsversuch wurde er in der Nähe des heutigen Rio Salado (MA) gefangen genommen und ermordet²⁷¹.

Nach dem Tod seines Bruders übernahm Ḥayr ad-Dīn die Führung. Ḥayr ad-Dīn war nicht nur ein Korsar, sondern auch ein fähiger und geschickter Politiker. Neben seinem Kampf gegen die kastilische Präsenz an der nordafrikanischen Küste war er auch federführend am Aufbau einer schlagkräftigen osmanischen Marine beteiligt und konnte für das Osmanische Reich zahlreiche militärische Siege erlangen und das Reich in Nordafrika vergrößern.

Ein sehr geschickter Schachzug Ḥayr ad-Dīns war die freiwillige Unterstellung unter die osmanische Oberhoheit über die von ihm und seinem Bruder eroberten Gebiete und das Anbieten seiner Flottendienste. Ḥayr ad-Dīn sah sich nach dem Tod seines Bruders einer dreifachen Gefahr ausgesetzt: kastilischen Rückeroberungsambitionen, dem Unmut von Bewohnern des Hinterlandes von al-Ġazāʾir sowie lokalen Herrscherfamilien. Ende des Jahres 1519 hatte Ḥayr ad-Dīn eine Delegation nach Konstantinopel geschickt und dafür von Sultan

²⁶⁸ Bono 2009: 32, Courtinant 2008: 30-32, EI², s.v. ʿArūdī.

²⁶⁹ EI², s.v. al-Djazāʾir.

²⁷⁰ Wağda/Oujda, Stadt in Marokko etwa 15km westlich der algerischen Grenze und etwa 60km südlich der Mittelmeerküste.

²⁷¹ EI², s.v. ʿArūdī.

Selim I. eine Ernennungsurkunde und vor allem 2.000 Janitscharen, Festungs- und Landartillerie, Musketen und das Recht Freiwillige zu rekrutieren erhalten. Ḥayr ad-Dīn wurde damit zum Gouverneur von al-Ğazā'ir mit weitreichender Autonomie. Damit konnte Ḥayr ad-Dīn auf die osmanische Truppen- und Flottenunterstützung bauen, die es ihm in der Folgezeit ermöglichte, zahlreiche kastilische Stützpunkte zurückzugewinnen und die osmanische Macht in Nordafrika auszubauen. Bereits davor im Jahr 1518 konnte er einen kastilischen Angriff auf al-Ğazā'ir abwehren und zwang den Herrscher von Tilimsān zur Flucht. 1520 konnte Ḥayr ad-Dīn Kastilien auch aus Tinis vertreiben und einen Gegenangriff abwehren. 1520 verlor er hingegen al-Ğazā'ir an den Sultan von Tūnis, 1525 konnte Ḥayr ad-Dīn die Stadt zurückgewinnen und im Mai 1529 nahm er auch die auf einer Insel vor al-Ğazā'ir gelegene Festung ein, die letzte kastilische Bastion, und besiegte kurz darauf ein kastilisches Entsatzheer vor al-Ğazā'ir. Nach der Einnahme des Peñon soll Ḥayr ad-Dīn erstaunt gewesen sein, von den 150 Soldaten nur 53 überlebend vorzufinden²⁷². Im selben Jahr schickte er eine Flotte zur Unterstützung eines Aufstandes von *Moriscos* zur Iberischen Halbinsel, wo eine kastilische Flotte besiegt und acht Schiffe erbeutet wurden. 1529 wurden ^cAnnāba (Annaba)²⁷³ und Qusanṭīna (Constantine)²⁷⁴ endgültig dem kastilischen Einfluss entzogen, 1531 siegte Ḥayr ad-Dīn gegen den genuesischen *podestà* Andrea Doria, 1532 machte er die Stadt Tilimsān, die sich erneut mit Kastilien verbündet hatte, tributpflichtig, zerstörte vor der Iberischen Halbinsel 14 der 15 kastilischen Schiffe, die zur Sicherung der Küste bereitstanden und in den Folgejahren führte er zahlreiche erfolgreiche militärische Aktionen gegen christliche Flotten im Mittelmeer durch. 1533 wurde er als Vorbereitung zu einer neuerlichen militärischen Konfrontation des Osmanischen Reichs mit europäischen Mächten von Sultan Süleyman²⁷⁵ zum Kaptan-ı Derya, dem Oberbefehlshaber der osmanischen Flotte, ernannt²⁷⁶. 1534 dehnte Ḥayr ad-Dīn seinen Einfluss Richtung Osten aus und eroberte mit einer Flotte von 84 Schiffen Tūnis und Binzart (Bizerte)²⁷⁷. Der regierende Sultan Mūlāy Ḥasan wandte sich daraufhin an Karl V., welcher die osmanische Expansion bereits länger mit Sorge betrachtet hatte und Mūlāy Ḥasan seine Unterstützung zusicherte²⁷⁸. 1535 kam Karl V. dem Sultan mit 400 Schiffen sowie 30.000 Soldaten zur Hilfe, die Tūnis wieder in ḥafṣidischen Besitz brachten, de facto hatte aber Kastilien die Macht inne²⁷⁹.

²⁷² Bono 2009: 32, Courtinant 2008: 39, 41.

²⁷³ ^cAnnāba (Annaba), Stadt in Algerien etwa 150 Kilometer östlich von Qusanṭīna.

²⁷⁴ Qusanṭīna (Constantine), Stadt in Algerien etwa 230 Kilometer westlich der tunesischen Grenze.

²⁷⁵ Süleyman „der Prächtige“,

²⁷⁶ Bono 2009: 32.

²⁷⁷ Binzart (Binzerte), Stadt in Tunesien etwa 66 Kilometer nördlich von Tūnis.

²⁷⁸ EI², s.v. Tūnis.

²⁷⁹ Bono 2009: 33.

Kastilien konnte die Stadt bis zum Jahr 1569 halten, als Truppen aus al-Ğazā'ir unter der Führung von ʿUlūğ ʿAlī Tūnis wieder in osmanischen Besitz brachten. Aber auch an anderen Orten konnten sich die Truppen Ḥayr ad-Dīns und anderer Korsaren gegen Kastilien erfolgreich durchsetzen: Im Oktober 1541 wurde ein kastilischer Angriff auf al-Ğazā'ir erfolgreich abgewehrt, 1550 konnte der Korsar Turgut von Kastilien zwar aus einigen seiner Stützpunkte vertrieben werden, konnte aber 1551 einen erfolgreichen Gegenangriff durchführen; 1553 wurden außerdem die Malteserritter aus Tūnis vertrieben^{280 281}.

Die fortgesetzten Angriffe Ḥayr ad-Dīns im Ionischen Meer und in Korfu veranlassten Papst Paul III. (reg. 1534-1549) zur Bildung der Heiligen Allianz, welche Ḥayr ad-Dīn Einhalt gebieten sollte. Die Schlacht bei Preveza im Ionischen Meer am 28. September 1538 endete mit einem deutlichen Sieg der islamischen Flotte: Der christliche Flotte, bestehend aus 302 Schiffen aus Kastilien, der Republik Venedig, dem Kirchenstaat, der Republik Genua und vom Malteserorden unter der Führung von Andrea Doria, wurden 13 Schiffe zerstört und Ḥayr ad-Dīn konnte 3000 Gefangene nehmen sowie 36 Schiffe erbeuten; auf seiner Seite wurden 400 Soldaten getötet und 800 verwundet. Nach der erfolgreichen Zurückschlagung eines kastilischen Angriffs auf al-Ğazā'ir im Jahr 1541 konnte die islamische Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer bis zum Tod Ḥayr ad-Dīns 1546 endgültig behauptet werden²⁸².

III.5 Kurzer Einschub: Christliche Korsaren im Zuge der europäischen Expansion.

Wie weiter oben bereits ausgeführt wurde, war das Korsarentum weder auf das Mittelmeer noch auf den islamischen Bereich beschränkt. Korsarenstützpunkte gab es auch an der Atlantikküste und auf den Mittelmeerinseln. An der Nordwestküste Afrikas war Salā einer der bedeutendsten Korsarenhäfen. Salā war bereits seit dem 15. Jahrhundert Ausgangsbasis für Kaperfahrten, auf denen hauptsächlich Schiffe aus der Neuen Welt und entlang der Westafrika-Route angegriffen wurden, wobei sich das Operationsgebiet auf den Atlantik bis zur Nordsee erstrecken konnte. Im Gegensatz zu Ḥayr ad-Dīn strebte Salā keine Kooperation mit den Osmanen an und Vorstöße in das Mittelmeer wurden immer nur in Zusammenwirken mit Korsaren aus al-Ğazā'ir unternommen. Auch diese Korsaren erlebten durch die

²⁸⁰ Bono 2009: 33f.

²⁸¹ Nach den erfolgreichen Vorstößen Ḥayr ad-Dīns in ḥafsidisches Herrschaftsgebiet wandte sich Mawlāy Ḥasan an Karl V. Ersterer hoffte so wieder sein Herrschaftsgebiet zurückzuerhalten, letzterer wollte die Osmanen im westlichen Mittelmeer zurückdrängen. 1535 vertrieb Karl V. Ḥayr ad-Dīn, restaurierte die Macht von Mawlāy Ḥasan und schloss mit ihm ein Abkommen, das Spanien den Besitz von Ḥalq al-Wādī zusicherte; der Ort wurde in einem Abkommen dem Souveränen Malteserorden überlassen. EI², s.v. Tūnis.

²⁸² EI², s.v. Ḥayr al-Dīn (Khīḍīr) Pasha, Lo Jacono 1983: 198.

systematische Vertreibung der *Moriscos* von der Iberischen Halbinsel, aber auch aus Mihdya (La Mamora)²⁸³ nach der kastilischen Eroberung im Jahr 1614 einen bedeutenden Zustrom²⁸⁴.

Im 15. und 16. Jahrhundert hatte sich auch auf christlicher Seite ein einträgliches Korsarentum entwickelt, dessen Stützpunkte sich an der iberischen Küste, an den Küstenlinien mehrerer Mittelmeerinseln und auch auf Malta, wo das Korsarentum von den Malteserrittern quasi staatlich betrieben wurde, befanden. Bedeutende Häfen christlicher Korsaren waren Messina und Palermo auf Sizilien, Valencia und al-Mariyya auf der Iberischen Halbinsel, aber auch Sabṭa und Wahrān zählten dazu²⁸⁵. Insbesondere Malta hatte aufgrund seiner strategischen Lage eine besondere Bedeutung im christlichen, vom Souveränen Malteserorden²⁸⁶ betriebenen Korsarentum. Dieser erhielt Unterstützung durch die kastilischen Herrscher Karl V. (reg. 1516-1556) und Felipe II. (reg. 1556-1598), da die Johanniter aufgrund ihrer Aktionen gegen islamische Schiffe Gegenangriffen der Osmanen ausgesetzt waren²⁸⁷. Als Beispiel für private Korsaren seien hier die Brüder Giovanni und Tommaso de Caro genannt, die für das Jahr 1524 in Trapani, einem an der Westküste Siziliens gelegenen Hafen, belegt sind. Ihr Schiff trug den Namen Bacciadiavoli, was soviel wie Teufelsaustreiber bedeutet und an einen gefürchteten islamischen Korsaren erinnern sollte²⁸⁸.

Sowohl die christlichen als auch die islamischen Korsaren verfolgten fast identische Ziele. Beide Seiten wurden von den Machthabern geduldet, da sie als Mittel im Kampf gegen den Feind gesehen wurden. Es ist aber zu erwähnen, dass die christlichen Korsaren oft nicht zwischen christlichen und islamischen Schiffen unterschieden, sondern sowohl christliche als auch islamische und islamische Schiffe unter christlicher Beflaggung angriffen und auch Landüberfälle durchführten, bei denen sie islamische Sklaven nahmen²⁸⁹.

Mit den Friedensabkommen zwischen Spanien und dem Osmanischen Reich verloren die Korsaren zunehmend an militärischer und politischer Bedeutung. Ab den 1580er Jahren begannen die islamischen Korsaren wieder als Privatiers auf eigene Verantwortung Schiffe zu kapern und setzten sich dabei regelmäßig über die zwischen den christlichen und islamischen

²⁸³ Mihdya, Stadt in Marokko etwa 33 Kilometer nördlich von ar-Ribāṭ (Rabat). Kastilien nannte die Stadt während der Besetzung La Mamora.

²⁸⁴ Bono 2009: 45f.

²⁸⁵ Bono 2009: 95.

²⁸⁶ 1048 gegründet als Johanniterorden, seit dem Beginn seiner Herrschaft auf Malta (1530-1798) trägt er den Namen Souveräner Malteserorden.

²⁸⁷ Dies gipfelte nach zahlreichen Angriffen und Plünderungszügen von Korsaren in osmanischen Diensten in einer vom 18. Mai bis 8. September 1565 dauernden fehlgeschlagenen osmanischen Belagerung, der sogenannten „Great Siege“ (Große Belagerung).

²⁸⁸ Bono 2009: 90, Rodríguez-Salgado 1981: 37.

²⁸⁹ Bono 2009: 95.

Staaten geschlossenen Abkommen und über das von osmanischer Seite verhängte Verbot der Piraterie hinweg, mit der Folge, dass sich etwa auch Malta nicht an derartige Abkommen hielt und keinerlei Waffentransporte für Muslime in ihren Einflussbereich duldete²⁹⁰.

²⁹⁰ Rodríguez-Salgado 1981: 38.

IV. Die wirtschaftlichen Folgen europäischer Expansion.

IV.1 Allgemeines.

Der Niedergang der Almohaden stellte in Nordafrika eine Zäsur dar, die zu einer grundlegenden Neuaufteilung des Raumes führte. Arabischer Fernhandel war bis nach dem Ende des Mittelalters prägend für den Mittelmeerraum. Der arabische Handel hatte trotz der christlicher Dominanz zwei Bereiche, in denen er weiterhin eine starke Rolle einnahm: Der Karawanenhandel an die Mittelmeerküste war von arabischen Händlern monopolisiert und die Küstenschifffahrt im südlichen Mittelmeer lag ebenso hauptsächlich in arabischer Hand²⁹¹. Dabei war noch im 14./15. Jahrhundert das Dreieck Sizilien – Ägypten – Ifriqīya ein wichtiger Bereich für Handel mit lokalen Gütern. Der Export von Luxusgütern und der lokale Handel mit Gütern des täglichen Bedarfs entlang der Sahara waren bedeutend, was auch etwa der Situation an der Levante-Küste im östlichen Mittelmeer zur selben Zeit entsprach²⁹². Aber auch am Fernhandel waren arabische Händler aktiv beteiligt: Erfolgte die Verschiffung der Waren nicht auf islamischen, dann auf christlichen Schiffen; aber auch der gemeinschaftliche Kauf von Schiffen durch christliche und islamische Handelstreibende ist in katalanischen Dokumenten aus jener Zeit belegt²⁹³.

Mit dem Zusammenbruch almohadischer Herrschaft setzte gleichzeitig die Öffnung der Straße von Gibraltar ein. Das Ende der islamischen Kontrolle der Meerenge kam vor allem der christlichen Seefahrt, und hier im Besonderen Genua, zu Gute. Dennoch bedeutete die Öffnung der Straße von Gibraltar nicht den Niedergang islamischer Seefahrt, im Gegenteil: Von einigen islamischen Städten entlang der Straße von Gibraltar fiel nun die Kontrolle der Zentralgewalt ab und sie bekamen die Möglichkeit, eine eigenständige maritime Politik im westlichen Mittelmeer zu betreiben, wofür etwa Sabṭa ein gutes Beispiel ist²⁹⁴. Sabṭa bot das Bild eines äußerst intensiven und stark frequentierten Handelsnetzwerkes. Die ersten europäischen Händler waren 1133 die Pisaner gewesen, die dort bis nach der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts präsent waren. Ihnen folgten rasch die Genuesen und die Venezianer²⁹⁵.

Die Straße von Gibraltar stellt aufgrund ihrer gefährlichen Wind- und Meeresströmungen sowie der oftmals schlechten Sicht bis heute besondere Anforderungen an die Seefahrer. Für Braudel war die Straße von Gibraltar „[...] keine Schranke, sondern eine Art Fluß, der eher

²⁹¹ Jaspers 2009: 154.

²⁹² Shatzmiller 2007: 407.

²⁹³ Jaspers 2009: 154.

²⁹⁴ Liedl 2009: 68. Siehe dazu Abschnitt II.1, S. 38f.

²⁹⁵ Cherif 1996: 137f.

vereint als trennt, der Nordafrika und Iberien zu einer einzigen Welt zusammenschließt [...].“²⁹⁶. Der Mağrib war zu dieser Zeit einerseits ein Raum, der in drei große politische Bereiche zersplittert war, andererseits war er auch ein stark urban geprägter Bereich. Der Mağrib war zusätzlich politisch und wirtschaftlich nicht nur zum Mittelmeer hin ausgerichtet, sondern auch nach Süden, wo er in ein altes strukturiertes System eingebunden war, das sich vom Mağrib über den Sūdān²⁹⁷ bis zum Golf von Guinea zog²⁹⁸.

Eine große Bedeutung hat der Mağrib für Liedl vor allem aufgrund seiner geopolitisch bedeutsamen Lage. Die Straße von Gibraltar ist eine alte Schnittstelle von Ost-/West- und Nord-/Südverbindungen und die Verbindungsstelle zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer. Dies führte dazu, dass die Völker nördlich und südlich der Straße von Gibraltar abwechselnd kooperierten oder sich gegenseitig behinderten²⁹⁹.

Nordafrika war im 14. und 15. Jahrhundert von einer Urbanisierung gekennzeichnet, welche mit der im Nahen Osten vergleichbar ist. Hauptstädte wie Fās, al-Qayrawān (Kairouan) oder Tilimsān wurden im Landesinneren errichtet. Dem folgte eine Reihe von Handelsniederlassungen an der Mittelmeerküste, etwa zwischen Tūnis und Biğāya und zwischen al-Ġazā’ir und Sabṭa. Diese Orte entwickelten sich zu Zentren des Manufakturgewerbes und des Handels. Danach entstand südwärts der Hauptstädte an der Nordgrenze der Sahara eine weitere Kette von Siedlungen³⁰⁰.

Nach dem Zusammenbruch der Almohadenherrschaft kam es zunächst zu einer Stagnation in der Landwirtschaft und in einigen Gewerbebranchen. Nach der Machtübernahme der Ḥafṣiden im heutigen Tunesien erholte sich die Landwirtschaft dort aber wieder relativ rasch; über die Agrarentwicklung im heutigen algerischen und marokkanischen Bereich ist sehr wenig bekannt. Die Exporte auf die Iberische Halbinsel setzten sich jedenfalls in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts fort. Erst mit dem Übergreifen der Pestwelle nach Nordafrika und dem daraus resultierenden Bevölkerungsrückgang dürfte auch dort die landwirtschaftliche Prosperität geendet haben. Zur gleichen Zeit begann sich im tunesischen Raum, der seit dem 11. Jahrhundert vermehrt mit Hungersnöten zu kämpfen hatte, eine wirtschaftliche Krise zu zeigen. Dennoch blieb Nordafrika auch nach 1350 ein wichtiger Getreideexporteur für die Iberische Halbinsel und aufgrund dessen und der fruchtbaren Böden dürfte die Region bei

²⁹⁶ Braudel I, 1998: 164.

²⁹⁷ Dabei ist zu beachten, dass die Bezeichnung Sūdān nicht dem Staatsgebiet der heutigen Republiken Sudan und Südsudan entspricht. Das Reich Sūdān, arab. Taṣīl as-Sūdān, wie es von den nordafrikanischen Händlern genannt wurde, war eine andere Bezeichnung für das Reich Ġāna (siehe Anmerkung 320).

²⁹⁸ Braudel II, 1998: 177.

²⁹⁹ Feldbauer, Liedl 2008: 137-143.

³⁰⁰ Shatzmiller 2007: 407.

portugiesischen und katalanischen Adeligen für eine Expansion von Interesse gewesen sein.

Andere Handelskreisläufe hatten im westlichen Mittelmeer im Untersuchungszeitraum kaum eine Chance. Der aragónesische Seehandel etwa, der sich zwischen 1250 und 1300 entwickelt hatte, konnte sich gegen den genuesischen letztendlich nicht behaupten und verlor nach 1300 an Bedeutung, am Ende des 14. Jahrhunderts war Aragón-Katalanien aber im westlichen Mittelmeer noch präsent. Katalanien beteiligte sich bereits seit dem 12. Jahrhundert aktiv am westlichen Mittelmeerhandel. Das Land war eines der ersten, welches durch die Straße von Gibraltar Schiffsverkehr betrieb und mit den Balearen konnte eine strategisch günstige Position im Mittelmeerhandel erlangt werden. Die Handelsbeziehungen zwischen Katalanien und Nordafrika waren so zahlreich wie alt. Im 14. Jahrhundert war der katalanische Handel mit Nordafrika noch nicht sonderlich geschwächt: Ein Handelsbuch aus dem Jahr 1385 aus Barcelona verzeichnete 17 nordafrikanische Häfen, mit denen Handelsverträge bestanden. Dazu kamen weitere Einnahmen durch die Rückflüsse von Handelssteuern durch islamische *amīre*³⁰¹. Ab dem 14. Jahrhundert wurde Nordafrika zudem aufgrund der portugiesischen Lebensmittel- und Rohstoffknappheit zum wichtigsten Handelspartner bei vielen Produkten, wie etwa Häute, Leder, Gummi, Schellack, Indigo, Färberwaid³⁰², Karmin³⁰³, Harz des Drachenbaums³⁰⁴ sowie Getreide und Portugal war deswegen auch noch im 15. Jahrhundert von den nordafrikanischen Händlern abhängig³⁰⁵.

Im Laufe des 13. und des 14. Jahrhunderts war es zu engeren Handelsbeziehungen zwischen christlichen und islamischen Handelsstützpunkten gekommen; eine Ausweitung der Handelsbeziehungen auf die Atlantikküste des heutigen Marokko wurde daher bald ins Auge gefasst. Gleichzeitig war es im 13. Jahrhundert zu wiederholten militärischen Niederlagen der Almohaden zu Wasser und zu Land – und damit auch zu Gebietsverlusten auf der Iberischen Halbinsel – gekommen. Dies bewirkte einerseits ein Zerreißen des almohadischen Seehandelsnetzes zwischen Mittelportugal und Südmarokko, andererseits den Verlust der islamischen Kontrolle der Straße von Gibraltar und in dieses Vakuum konnten Handelstreibende aus Kastilien, Portugal und Genua eindringen³⁰⁶.

Überhaupt sprach viel für eine ökonomische Kooperation zwischen der christlichen und der islamischen Mittelmeerküste: Durch das oben angeführte Zerreißen des almohadischen

³⁰¹ Abulafia 2000: 13.

³⁰² Färberwaid, ursprünglich aus Westasien stammende Pflanze, aus der blauer Farbstoff gewonnen wurde.

³⁰³ Karmin, roter Farb- und Ersatzstoff für Purpur; er wird aus weiblichen Cochenilleschildläusen gewonnen.

³⁰⁴ Das Harz des Kanarischen Drachenbaums wurde als Heilmittel, Zahnpflegemittel und Politur verwendet; zeitweise wurde es wertvoller eingeschätzt als Gold.

³⁰⁵ Salentiny 1977: 24.

³⁰⁶ Obenaus 2009: 95.

Handelsnetzwerkes und dem verstärkten europäischen Eindringen kam es zu einer dominierenden Stellung der Mächte wie Barcelona, Genua oder Venedig bei den Seefahrtsrouten im Mittelmeer, während die Handelsrouten zwischen Westafrika und der Levante, welche die europäischen Kaufleute ebenso mit Waren und Rohstoffen versorgten, unangefochten in arabischer, v. a. islamisch-arabischer und jüdisch-arabischer, Hand blieben. Dies führte zu einem regen wirtschaftlichen Austausch der verschiedenen Interessensgruppen beiderseits des Mittelmeers³⁰⁷.

Christliche Händler waren oft als Saisonkaufleute eine bestimmte Zeit unterwegs, um Handelsverträge zu schließen und kehrten anschließend wieder in ihre Heimatstädte zurück, oder sie ließen sich dauerhaft in den Gebieten nieder, in denen sie Handel trieben, unter der schützenden (auch militärischen) Hand ihrer Heimatstadt. Auch hier waren die italienischen Seerepubliken wieder die ersten, die später von anderen imitiert wurden³⁰⁸. Vor allem Genua war im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts führend im Aufbau einer solchen Handelsinfrastruktur in Nordafrika, die später von den iberischen Mächten genützt wurde³⁰⁹. Dabei entwickelten sich die bereits mehrfach erwähnten Vierteln, *funduq*, in denen die nicht islamischen Händler in den Handelsstützpunkten in Nordafrika angesiedelt wurden. Diese waren aus dem griechischen *Pandocheion* entstanden. In diesen Vierteln hatten die Händler Gebäude, in denen sie ihre Waren lagern und wohnen mussten. Diese Vierteln waren den jeweiligen, nicht nur christlichen, Gruppen vorbehalten, gleichzeitig boten sie den nicht-islamischen Händlern einerseits Schutz, andererseits konnten die islamischen Machthaber so den Kontakt zur islamischen Bevölkerung beschränken. Sie umfassten zunächst Warenhäuser und die Genuesen entwickelten von dort ausgehend erste diplomatische Kontakte sowie Versicherungen und ein Kreditwesen für die eigenen Händler³¹⁰. Derartige Vierteln gab es aber auch auf christlicher Seite, so weiß man von den *alfondechs* in der Krone Aragón, in denen das oben Gesagte für islamische Händler galt.

Aus diesen Handelsniederlassungen gingen bald auch diplomatische Vertretungen hervor. Dies bot für beide Seiten Vorteile: Der islamische Herrscher hatte einen Ansprechpartner aus einem *funduq*, an den er sich bei Problemen oder bei Verhandlungen über Handelsvereinbarungen wenden konnte, gleichzeitig übten diese Ansprechpartner diplomatische Missionen im Auftrag ihrer Heimatstadt aus und konnten mit dem islamischen Herrscher über ihre Anliegen sprechen. Im 13. und 14. Jahrhundert bauten Genua und

³⁰⁷ Davis 2007: 59.

³⁰⁸ Jaspers 2009: 155.

³⁰⁹ Newitt 2005: 6.

³¹⁰ Jaspers 2009: 155f.

Venedig sowie Aragón dieses System der *funduqs* und der diplomatischen Vertretungen aus und in der selben Zeit wurden einzelne *funduqs* um weitere Gebäude wie etwa Kirchen erweitert; in al-^cArā'iš etwa errichtete Genua eine befestigte Handelsniederlassung, die dort noch im 16. Jahrhundert als „Bastion von Genua“ bezeichnet wurde³¹¹. Aragónesische Kaufleute ließen sich meist nicht dauerhaft in Nordafrika nieder, hatten aber das Recht erhalten, in ihren Vierteln, die exterritorial waren, die Gerichtshoheit über ihre Landsleute durch einen eigenen Botschafter oder Gesandten auszuüben. Aragón war bis zum 14. Jahrhundert die einzige europäische Macht in Nordafrika, die durch diese Handelsniederlassungen auch politischen Einfluss ausüben konnte, die Ziele waren aber dennoch meist ökonomische³¹². Dazu kam, dass sich die Macht Aragón-Katalaniens manchmal auch über die *funduqs* hinaus erstreckte und seit dem 13. Jahrhundert schienen die islamischen Machthaber in eine gewisse Abhängigkeit geraten zu sein, da sie Aragón-Katalanien einen Teil der von den christlichen Händlern eingehobenen Handelssteuer zugestanden hatten³¹³. Die Steuereinnahmen müssen bis lange in die marīnidische Zeit sehr profitabel gewesen sein, da sowohl die Marīniden als auch die Ḥafṣiden sowie verschiedene lokale Berberstämme versuchten, die Zolleinnahmen für sich zu gewinnen³¹⁴.

IV.2 Die einzelnen Handelsbereiche.

IV.2.1 Der Sahara-Handel.

Insbesondere der Sahara-Handel war eines der hauptsächlichen Interessensgebiete europäischen wirtschaftlichen Engagements in Nordafrika. Eng verbunden mit den Karawanenrouten durch die Sahara sind der Handel mit Gold aus Sūdān und dem Bereich südlich der Sahara und der Sklavenhandel sowie der Handel mit Waren, mit denen das Gold und die Sklaven bezahlt wurden; daneben spielten selbstverständlich auch andere Handelsobjekte eine Rolle.

Die zeitlichen Anfänge des Sahara-Handels sind nicht genau bekannt, liegen aber wahrscheinlich noch vor dem 2. Jahrhundert, als die Verwendung des Kamels als Fortbewegungsmittel durch die Wüste einsetzte. Die wichtigsten Waren des Sahara-Handels waren Gold, Sklaven, Kupfer, Salz und Textilien. Die ersten drei hatten die Völker südlich der Sahara in ausreichendem Maß zur Verfügung; die Hauptfördergebiete für Gold waren

³¹¹ Jaspers 2009: 156, Newitt 2005: 6.

³¹² Fernández-Armesto 1987: 134-140.

³¹³ Abulafia 2000: 14.

³¹⁴ Forstner 1979: 110.

Obersenegal, Obniger und das Küstenland von Guinea³¹⁵, d. h. erstens das am Ende des 14. Jahrhunderts zerfallende Reich Mali, das im Reich Songhai³¹⁶ aufging, und zweitens das Reich Kanem-Bornu^{317 318}. Im Gegensatz zur Landwirtschaft und zum Gewerbe bewirkte der Niedergang des Almohadenreichs keine krisenhafte Entwicklung beim Sahara-Handel, sondern vielmehr ein Andauern der günstigen Wirtschaftsentwicklung. Dennoch kam es seit dem 13. Jahrhundert zu drei wesentlichen Veränderungen im Sahara-Handel: zu einer wieder verstärkten Bedeutung der ostmagribinischen Handelsrouten, der Herausbildung des Reiches Mali als neue westafrikanische Macht – und später dessen Aufgehen im Reich Songhai – und der verstärkten Präsenz der europäischen Händler an der nordafrikanischen Küste. Auch die Pestwelle konnte beim Sahara-Handel keine Krise wie in der Landwirtschaft oder dem Gewerbe verursachen, vielmehr kam es nach dem Ende der prosperierenden Agrarerträge durch ansteigende Gold-, Sklaven und Datteltransporte sowie dem vermehrten Handel mit importierten europäischen Waren zu einem Aufschwung im Sahara-Handel. Dies wurde später auch durch die europäischen Eroberungen nicht beeinträchtigt – auch da sie sich in ihren Wirtschaftsbeziehungen auf diese Handelsrouten stützten, die islamischen Händler ihre Monopolstellung behaupten konnten und die europäische Expansion zunächst den Sahara-Handel nur mittelbar betraf – und erreichte den Höhepunkt erst um 1550³¹⁹. Bis in das 14. Jahrhundert war den Europäern Afrika südlich der Nordgrenze der Sahara ausschließlich durch die Beschreibungen von Arabern und Berbern bekannt, deren erste um 800 von Gāna³²⁰ berichtete. Der Sahara-Handel lag fast ausschließlich in den Händen der Berberstämme Ṣanhāḡa und Zanāta und eingewanderter Araber. Diese tauschten die Waren in Handelsstädten, die am Nord- und am Südrand der Sahara entstanden³²¹.

Der Handel mit dem Sūdāngold trug wesentlich zum wirtschaftlichen Aufstieg Nordafrikas bei und bewirkte seit dem 14. Jahrhundert eine Einbindung in die Handelskreisläufe des

³¹⁵ Braudel II, 1998: 176-178.

³¹⁶ Das Reich Mali bildete sich nach der Zerstörung des Gāna-Reichs (siehe Anmerkung 320) und zerfiel um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das Songhai-Reich entstand bereits in vorislamischer Zeit, erlebte seine größte Ausdehnung und Blüte nach dem Ende des Mali-Reichs und unterlag Ende des 16. Jahrhunderts den Sa^ciden.

³¹⁷ Das Reich Kanem-Bornu hatte sein Zentrum östlich des Tschadsees und ging im 13. Jahrhundert aus dem Reich Kanem hervor, bis es Mitte des 15. Jahrhunderts in das Reich Bornu zerfiel und 1900 von Frankreich, England und dem Deutschen Reich kolonialisiert wurde.

³¹⁸ Kohler 2006: 129.

³¹⁹ Schmitt, Verlinden, Band 1, 1984: 291f; Feldbauer, Liedl 2009: 192f.

³²⁰ Das Reich Gāna mit der Hauptstadt Qunbi Ṣāliḡ lag am Südrand der Sahara. Das Datum der Reichsgründung ist unbekannt, die Herrscher wurden auch nach der almoravidischen Eroberung belassen und die endgültige Zerstörung des Reichs geschah erst 1240. Der Name Gāna war ausschließlich unter den nordafrikanischen Händlern in Gebrauch, lokal wurde das Reich meist *Wagadu* (Name des größten Stammes) oder *Kayamaga* genannt. Gāna war der wichtigste Handelsort für das Sūdāngold, das meist aus den 18 Tages-Reisen entfernten Minen am Obersenegal und bei der Region Kayes (an der heutigen malisch-mauretanischen Grenze) her transportiert wurde. EI², s.v. *Ghāna*, *Qunbi Ṣāliḡ*.

³²¹ Schmitt, Verlinden, Band 1, 1984: 288f.

Mittelmeers: Zum Ende des 14. Jahrhunderts verschiffte Nordafrika bereits jährlich 0,75 Tonnen Gold nach Europa³²² und für Braudel entwickelte sich das für den Goldumschlag sorgende Nordafrika zum Motor der mediterranen Welt³²³; alleine im Sahara-Handel waren Gewinne bis zu 500 Prozent möglich³²⁴, auch da subsaharisches Gold ohne arabische Zwischenhändler erstmals im Jahr 1435 durch den Portugiesen Gil Eanes am Río de Oro entdeckt wurde³²⁵.

Lange Zeit gelangte das afrikanische Gold ausschließlich über die Karawanenrouten durch die Sahara nach Norden. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts waren insbesondere Māssa, Tārūdānt und Siġilmāsa bedeutende Endpunkte von Karawanenrouten, von wo das Gold anschließend an die Mittelmeerküste weitertransportiert wurde. Siġilmāsa war meist das Ziel der Karawanen, welche aus der westlichen Sahara, aus Mauretanien und aus Twāt kamen.

Die Hauptgewinner des Handels waren die christlichen und islamischen Händler in Nordafrika: Angeblich sollen die Einwohner von Mali (im Reich Songhai) um 1450 bereit gewesen sein, Salz mit der gleichen Gewichtsmenge an Gold zu bezahlen. Die venezianischen Tuchwaren konnten dort um 1515 auch zu ungeheuer hohen Preisen verkauft werden und levantinische und magribinische Händler waren in der Lage, Adeligen zu hohen Zinsen Geld zu leihen³²⁶. Seit dem 15. Jahrhundert kam es zu einer, wie Braudel es nennt, „[...] regelrechten Invasion durch christliche Händler.“³²⁷. Im 15. Jahrhundert wird fast nur mehr von Handelsabkommen, Privilegien, Tauschhandel, Käufen etc. berichtet und der Handel mit Gold und Sklaven ließ die christlichen Händler in Folge bis nach Twāt und an den Niger vordringen³²⁸. Zu einem Höhepunkt des europäischen Einflusses im Salzgeschäft kam es, als Genua und Katalanien das Monopol auf die Salzproduktion und den Salztransport in das westliche Mittelmeer erlangen konnten; der regelmäßige Import iberischen Salzes als Bezahlung für afrikanisches Gold erwies sich als äußerst lukrative Einnahmequelle für europäische Händler³²⁹. Die Kaufleute von Siġilmāsa konnten ebenso einen bedeutenden Wohlstand erlangen: Mitte des 15. Jahrhunderts sollen Kaufleute in Siġilmāsa ein Vermögen von ungefähr 100.000 Dinare besessen haben, was damals etwa 375 bis 450 Kilogramm Feingold entsprach. Dazu sollen zusätzlich noch Außenstände von rund 40.000 Dinare und

³²² Salentiny 1977: 24.

³²³ Braudel II, 1998: 174f.

³²⁴ Salentiny 1977: 28.

³²⁵ Oliveira-Marquez 2001: 94.

³²⁶ Braudel II, 1998: 177f.

³²⁷ Braudel II, 1998: 175f.

³²⁸ Braudel II, 1998: 176.

³²⁹ Abulafia 2000: 12f.

eine Handelssteuer mit einem jährlichen Ertrag von rund 400.000 Dinare gekommen sein³³⁰.

Wie im vorhergegangenen Abschnitt bereits erwähnt wurde, verstärkte Portugal seit dem Ende des 15. Jahrhunderts wieder den Druck auf Azammūr, Māssa und Aṣṣī, was Einfluss auf die Menge des von den drei Orten verkauften Saharagoldes hatte: Zwischen 1491 und 1500 verkaufte Aṣṣī jährlich 41520 *doblas* Gold, Azammūr zwischen 1486 und 1500 jährlich 6200 *doblas* Gold und ließen sich dafür in Silber bezahlen, das dort einen höheren Marktwert hatte als Gold, weshalb Portugal Gewinne erwirtschaften konnte³³¹.

Sowohl den arabischen als auch den europäischen Zwischenhändlern war bewusst, dass erstere eine Monopolstellung innehatten. Daher kam es relativ rasch zu europäischen Versuchen, die arabischen Zwischenhändler auszuschalten oder zu umgehen, doch letztere waren in der Lage, ihre Karawanenrouten und Handelsgebiete vor europäischen Kaufleuten abzuschirmen³³². Die Anfänge lassen sich bis zur Fahrt der Brüder Vivaldi am Ende des 13. Jahrhunderts³³³ zurückverfolgen, 1346 verschwand der Aragóner Jaime Ferrer an der Senegalmündung³³⁴ und Lancellotto Malocelli erreichte 1336 von Lissabon aus die Kanarischen Inseln³³⁵. Europäische Händler versuchten auch, entlang der Karawanenrouten direkte Handelskontakte zu knüpfen: 1477 erreichte der Händler Antonio Malfante die Stadt Twāt südlich von Siġilmāsa. Während seiner vorangegangenen Handelsreisen in Mallorca, Málaga und Houein konnte er sich Wissen über die arabische Kartographie aneignen. In Twāt wurde er vom bedeutendsten Händler von Timbuktu empfangen, dennoch schienen der Reise keine nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolge beschieden gewesen zu sein. 1455 erreichte Antonio Usodimare Gambia, 1460 drang Antonio di Noli bis zum Kap Verde vor und 1470 soll Benedetto Dei Timbuktu erreicht haben³³⁶.

Im 15. und 16. Jahrhundert zeigte sich aber auch, wie sehr der Preis des durch die Sahara gehandelten Goldes von den europäischen Entwicklungen abhängig war: Zur Zeit der Brüder Vivaldi (siehe oben und Fußnote 333) betrug der Preis des afrikanischen Goldes etwa das Dreizehn- bis Vierzehnfache von Silber und nach der Pestwelle, die zu einem Wirtschaftsrückgang in Europa geführt hatte, und der fortschreitenden portugiesischen

³³⁰ Vilar 1992: 135.

³³¹ Vilar 1992: 137, 139.

³³² Emmer, Mimler, Partenheimer-Bein, Petersen-Gotthardt 1988: 393.

³³³ Die beiden genuesischen Brüder Vivaldi fuhren mit ihrer Galeere westwärts der Straße von Gibraltar. Über die weitere Reiseroute ist nichts bekannt und man vermutet, dass ihr Schiff im Atlantik gesunken ist; man weiß nicht, ob sie entlang der afrikanischen Küste oder in Richtung Neue Welt fuhren. Schmitt, Verlinden 1984: 43f.

³³⁴ Salentiny 1977: 29, Vilar 1992: 136.

³³⁵ Oliveira-Marquez 2001: 92.

³³⁶ Vilar 1992: 137.

Afrika-Erkundung fiel der Goldpreis wieder³³⁷. Trotzdem war es zu keinem Zeitpunkt zu einer Unterbrechung des Goldhandels über Nordafrika gekommen, und als sich die Konkurrenz aus Amerika und Südwestafrika immer stärker bemerkbar machte und den Goldhandel in eine tiefe Krise stürzte, konnten zunächst die Osmanen als neue Kunden gewonnen werden. Insbesondere die Korsaren wurden zu wichtigen Abnehmern, da diese alles in Gold bezahlten und das Edelmetall dadurch für Genua gleichzeitig sehr günstig und daher stärker nachgefragt wurde. Dies lässt sich auch an den folgenden Zahlen erkennen: Zwischen 1514 und 1517 wurden deutlich über 700 Kilogramm afrikanisches Gold in Nordafrika gehandelt³³⁸ und auch zwischen 1551 und 1560 war die Menge relativ konstant geblieben (~700 Kilogramm), während in den selben neun Jahren der Goldexport aus Amerika auf 43 Tonnen angestiegen war³³⁹.

Der wichtigste Handelskreislauf im westlichen Mittelmeer war vermutlich der genuesische zwischen den Endpunkten der Sahara-Handelsrouten, dem Emirat von Granada und Nordwesteuropa. Von den Endpunkten der Sahara-Handelsrouten an der Mittelmeerküste wurde das Gold von Genua nach Málaga verschifft, wo sich die genuesischen Mittelmeerhandelsrouten trafen. Von Málaga wurde das Gold, manchmal mit den Zwischenstationen Cádiz und/oder Sevilla, in nordeuropäische Handelsstädte wie Brügge, Dover oder Southampton exportiert. In Málaga wurden neben Gold auch Seide und Zucker gehandelt und die Stadt war in Europa der wichtigste Umschlaghafen für nordafrikanisches Getreide. Aufgrund der dadurch entstandenen engen Handelsbeziehungen vertrieb Genua von Málaga aus auch gleich die aus Nordeuropa und dem Emirat von Granada bezogenen Waren in Nordafrika: „Genua war Generalimporteur und Fernhandels-Spediteur, Granada Zwischenhändler und Detaillist.“³⁴⁰ beschreiben Feldbauer und Liedl die Handelsbeziehungen.

Der wichtigste Hafen in Nordafrika war zunächst Sabṭa gewesen, nach der portugiesischen Eroberung verschob sich der Schwerpunkt etwas nach Osten. Das Gold aus dem Sūdān wurde über grenadinische Vermittlung in den Saharaoasen gehandelt, die europäischen Waren wiederum wurden von Genua aus Nordeuropa, etwa Flandern, herbeigeschafft. Das flandrische Tuch wurde danach von Granada im Detailhandel nach Nordafrika weiterverkauft. Das Gold, mit dem das Emirat von Granada bezahlt wurde, bekamen die nordafrikanischen Händler von den salzproduzierenden Saharaoasen, da Salz südlich der Sahara ein

³³⁷ Vilar 1992: 136.

³³⁸ Braudel II, 1998: 180f, Vilar 1992: 136.

³³⁹ Braudel II, 1998: 178f.

³⁴⁰ Feldbauer, Liedl 2008: 145.

nachgefragtes Produkt war.³⁴¹ 1453 etwa betrug der Wert des Handelsaufkommens zwischen dem Emirat von Granada und Genua 43.000 Golddukaten und den Handelsüberschuss ließ sich das Emirat von Genua in Sūdāngold und Getreide aus Nordafrika bezahlen³⁴².

Die portugiesische Eroberung von Sabṭa bedeutete einerseits eine Ruptur der genuesisch-portugiesischen Beziehungen und andererseits eine Verschiebung der arabisch-europäischen Handelsbeziehungen nach Osten. Die Eroberung bewirkte auf arabischer Seite eine allgemeine Verunsicherung beim Mittelmeerhandel; in diesem Zusammenhang sind die Fahrten der Venezianer zu den Korsarenstützpunkten im Jahr 1440 und der Florentiner im Jahr 1458 sowie die Reise des genuesischen Händlers Antonio Malfante durch die Sahara bis nach Twāt zu sehen³⁴³. Genua unterstützte gleichzeitig die arabische Seite militärisch, wie etwa bei der Verteidigung von Aṣīla im Jahr 1470, um die eigenen Handelspositionen zu erhalten, wodurch die genuesische Präsenz in Aṣfī gesichert werden konnte^{344 345}.

Neben Gold wurde im 15. Jahrhundert auch Kupfer als weiteres Edelmetall durch die Sahara gehandelt. Der begehrte Rohstoff wurde in Minen um Tekkada (Tegguida), dessen genaue Lage nicht bekannt ist, von schwarzafrikanischen Sklaven gefördert und vom Mali-Reich bzw. dem Songhai-Reich als dessen Nachfolger gehandelt. Das geförderte Kupfer wurde teilweise zu Münzen gepresst, mit denen nordafrikanische Sahara-Kaufleute bezahlt wurden, aber auch zu Barren geformt, welche von denselben Händlern direkt nach Nordafrika gebracht und dort verkauft wurden³⁴⁶. Von europäischen Händlern nachgefragt waren außerdem Alaun, Blei, Silber und Zinn aus Minen im heutigen Marokko sowie Alaun aus der Region um Siġilmāsa³⁴⁷.

³⁴¹ Liedl 2009: 76.

³⁴² Feldbauer, Liedl 2008: 145.

³⁴³ Vilar 1992: 137, 139.

³⁴⁴ Lehnert 2001: 165f.

³⁴⁵ Bei Genua erscheint eine militärische Unterstützung der Wattāsiden nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass Genua der engste militärische und wirtschaftliche Bündnisgenosse des Emirats von Granada war. Der erste Vertrag zwischen den beiden Mächten stammte aus 1279, der letzte aus 1479. 1311 soll es an die 50.000 genuesische *Renegados* im Emirat gegeben haben und Genuesen verteidigten den Hafen von Málaga, mit dessen Schutz sie ab 1487 betraut wurden, mit Artillerie gegen Kastilien. Feldbauer, Liedl 2009: 144-148, Liedl 2009: 72.

³⁴⁶ Salentiny 1977: 24.

³⁴⁷ Shatzmiller 2007: 409.

IV.2.2 Sklaven.

Das Gold war möglicherweise das bedeutendste, aber sicher nicht das einzige wichtige Handelsgut zwischen der europäischen und der arabischen Seite. Nordafrika hatte noch weitere Produkte, welche bereits früh die Aufmerksamkeit der Europäer weckten und zu einem fruchtbaren Handelsaustausch führten.

Ein weiteres Feld europäischen wirtschaftlichen Interesses in Afrika war der Sklavenhandel. Dieser entwickelte sich im Mittelmeerraum in zwei Bereichen: erstens als Sklavenbeschaffung durch gezielte Raubzüge oder Ankäufe christlicher Händler oder Mächte in Nord- und Westafrika, aber auch im Schwarzmeergebiet, zweitens durch das Aufbringen christlicher oder islamischer Schiffe durch Korsaren beider Religionen.

Bei ersterem war Genua bereits vor seinem verstärkten Engagement im westlichen Mittelmeer im Sklavenhandel im Schwarzmeergebiet aktiv gewesen und setzte den Handel im westlichen Mittelmeer nahtlos fort. Arabische Händler erkannten hier ebenso schnell die Gewinnmöglichkeiten und ab 1440 waren Genua und arabische Händler bereits Geschäftsverbindungen zum Ankauf afrikanischer Sklaven an der Saharaküste eingegangen³⁴⁸. Der Sklavenhandel war zunächst auf den Kanarischen Inseln bedeutender, aber nicht optimal und eine Versklavung von Personen aus südlicheren afrikanischen Gebieten wurde angestrebt. Das hing zu einem großen Teil mit der Bevölkerung zusammen: Die kanarische und die westafrikanische islamische Bevölkerung setzte einer Versklavung einen erbitterten Widerstand entgegen. Sowohl die islamische als auch die kanarische Bevölkerung hatte sehr gute Krieger; die kanarische Bevölkerung ließ sich zudem sehr schwer gefangen nehmen. Das führte dazu, dass die Versklavung mit erheblichen Problemen verbunden war³⁴⁹. Dazu kam auch, dass, wie der portugiesische Chronist de Zurara berichtete, Portugal versuchte die versklavten Afrikaner zu christianisieren und sich hier die islamische Berberbevölkerung einer Christianisierung viel vehementer widersetzte als die nichtislamische Bevölkerung. Diesen Widerstand islamischer Bevölkerung kann man auch an Zahlen sehen: Zwischen 1445 und 1482 wurden von Portugal in Valencia 1340 Sklaven aus Afrika verkauft: Davon waren 659 wohl aus dem subsaharischen Bereich (sie wurden als Neger bezeichnet) und 559 waren maurische Gefangene (wobei zu beachten ist, dass unter Mauren damals oft die gesamte islamische Bevölkerung Nordafrikas subsumiert wurde)³⁵⁰, zwischen 1482 und 1516 wird in Valencia nur mehr vom Handel mit sogenannten

³⁴⁸ Newitt 2005: 7.

³⁴⁹ Oliveira-Marquez 2001: 99.

³⁵⁰ Emmer, Mimler, Partenheimer-Bein, Petersen-Gotthardt 1988: 28f.

Negersklaven berichtet, womit auch die Handelsroute über die arabischen Zwischenhändler durch die Sahara nach Nordafrika an Bedeutung verlor³⁵¹. Ein weiterer Grund, auf Sklaven aus dem subsaharischen Raum zurückzugreifen, war die enge wirtschaftliche Kooperation zwischen Nordafrika und europäischen Mittelmeermächten (siehe dazu Abschnitte IV.1, IV.2.1), weshalb man, um eine wirtschaftliche Schwächung zu verhindern, auf Sklaven aus Gebieten zurückgriff, mit denen man zunächst keinen direkten Handel trieb, e. g. der russische Raum als Gegenbeispiel zum subsaharischen Raum³⁵².

Beim zweiten Bereich wurden vor allem die Lösegeldzahlungen als eine lukrative Einnahmequelle sowohl von christlichen als auch von islamischen Korsaren entdeckt. Wenn von Korsaren Schiffe aufgebracht wurden, so wurden meist nicht nur die Waren, sondern auch die Besatzung mitgenommen. Dann gab es drei Möglichkeiten: (1) Sie hatte die Möglichkeit zu konvertieren (was meist ausschließlich bei islamischen Korsaren üblich war, darauf wurde weiter oben bereits näher eingegangen), (2) sie wurde versklavt oder (3) es wurden Lösegeldforderungen gestellt. Insbesondere (2) und (3) führten dazu, dass sich sowohl auf christlicher wie auch auf islamischer Seite Organisationen bildeten, die es sich zur Aufgabe machten, versklavte oder in Gefangenschaft geratene Glaubensgenossen freizukaufen. Insbesondere Madrid, Mailand, Genua, Florenz, Rom, Neapel, Venedig und andere Städte begannen größere Summen in den Rückkauf christlicher Sklaven zu investieren, die im Zuge der verstärkten europäischen Präsenz im arabischen Raum von islamischen Händlern versklavt worden waren. Islamische Händler erkannten dabei sehr rasch die Gewinnmöglichkeiten, die sich ihnen auftaten und boten gefangene Christen in europäischen Häfen an. Gleichzeitig hatten aber auch katalanische Händler dieses Geschäft für sich entdeckt, wodurch es auch zu einem verstärkten Freikaufen durch Muslime kam, sodass diese Art von Sklavenhandel insgesamt angekurbelt wurde³⁵³.

Zu Beginn waren es ein paar hundert Sklaven pro Jahr, die im Mittelmeerraum als Luxusware gefangen und verkauft wurden, nach 1500 begann sich das aber massiv zu ändern: Einerseits wurden der Bedarf und die Gewinnmöglichkeiten des Sklavenhandels sowohl durch christliche als auch islamische Händler und Korsaren erkannt, andererseits wurde die Versklavung von Menschen der jeweils anderen Religion verstärkt als Möglichkeit gesehen, den Gegner dadurch zu schwächen, wobei auch Rachegefühle mitspielten³⁵⁴.

³⁵¹ Schmitt, Verlinden, Band 1, 1984: 147.

³⁵² Davis 2007: 59.

³⁵³ Abulafia 2000: 14, Davis 2007: 61.

³⁵⁴ Davis 2007: 60f.

IV.2.3 Bekleidung und Textilien.

Der Handel mit Bekleidung und Textilien war einer jener Bereiche des ökonomischen Austausches, der sehr nachhaltige Folgen für die nordafrikanische Wirtschaftsentwicklung hatte. Er war für die europäischen Händler zwar sehr lukrativ, hatte aber massive negative Auswirkungen auf die nordafrikanische Textilproduktion.

Die Pestwelle trug zu einem Niedergang der gewerblichen, insbesondere der städtischen, Produktion in Nordafrika bei. Dazu kamen die europäische Flottenübermacht im 13. Jahrhundert, eine günstige europäische Manufakturproduktion und almohadische Handelsverträge, welche die wirtschaftliche Expansion europäischer Mächte begünstigte, sowie dadurch entstandene Folgeprobleme, aber auch das Vordringen der europäischen Mächte auf der Iberischen Halbinsel, da die nordafrikanische Manufakturproduktion zuvor die durch die Kriegshandlungen geschädigte iberische Textilproduktion kompensierte. Dadurch wurde etwa die gewerbliche Produktion empfänglicher für importierte europäische Textilfertigprodukte, etwa aus Italien. Der massenhafte Import europäischer Textilprodukte bedeutete in vielen Bereichen der islamischen Welt im 14. und 15. Jahrhundert den Niedergang der lokalen Textilproduktion. Gleichzeitig stieg die europäische Nachfrage nach Rohmaterialien, was dem lokalen Gewerbe auch die Rohstoffe entzog und so von zwei Seiten gleichzeitig zu dessen Niedergang beitrug. Die Selbstversorgung mit Kleidung war nicht mehr gegeben, wodurch die Nachfrage nach europäischen Textilprodukten merklich anstieg. Davon profitierten vor allem Genua und Katalanien, die dadurch verstärkt in diesen Markt eindringen konnten³⁵⁵: Als João I. 1415 Sabta eroberte, fand er in der Stadt ein prosperierendes genuesisches Handelsviertel (*funduq*) vor³⁵⁶. Insbesondere genuesische und nordeuropäische Textilwaren wurden nach Nordafrika importiert; die wichtigsten Häfen gemessen am Anteil der Importe waren Tūnis (13 Prozent), Biḡāya (12 Prozent) und Sabta (10 Prozent)³⁵⁷.

Aber auch strukturelle Unterschiede zwischen der europäischen und der nordafrikanischen Textilindustrie sind zu berücksichtigen. Die italienische Textilproduktion entstand ursprünglich durch Nachahmung nordafrikanischer Produkte und Techniken im 12. Jahrhundert, während es danach zu unterschiedlichen Entwicklungen kam: Während die europäische Textilproduktion, e. g. Genua, zu einem privatisierten und stark zentralisierten Sektor wurde, gab es in Nordafrika vornehmlich ein System staatlicher, von Beamten kontrollierter Produktion; dazu kam, dass bei der nordafrikanischen Textilproduktion neben

³⁵⁵ Abulafia 2000: 12f.; Feldbauer, Liedl 2009: 191; Mazzaoui 1981: 31; Shatzmiller 2007: 395f.

³⁵⁶ Cook 1994: 85.

³⁵⁷ Shatzmiller 2007: 408.

den staatlichen Produktionsstätten weitere kleinere, in privater Hand befindliche Einheiten vorhanden waren. Allen war gemeinsam, dass sie sich in unmittelbarer Umgebung der Herkunftsorte der Rohmaterialien befunden hatten und dadurch die Textilindustrie sehr dezentralisiert war³⁵⁸. Dies mag längerfristig zu einer wirtschaftlich nachteiligen Situation gegenüber der europäischen Textilproduktion geführt haben. Dazu kommt auch ein Qualitätsunterschied zwischen der levantinischen Baumwolle und jener des westlichen Mittelmeerraums, was sich auch in der Verarbeitung in Europa niederschlug³⁵⁹.

Dennoch produzierte die nordafrikanische Textilindustrie im 14. und 15. Jahrhundert für den Export nach Europa. Ein bedeutendes Ziel der Exporte war Sizilien, das im 14. und 15. Jahrhundert hauptsächlich Pölster, Jacken, arabische Obergewänder, Decken, weitere höherwertige Textilprodukte, aber auch Keramik und Lederwaren wie etwa Sandalen, Taschen und Gürteln importierte. Die wichtigsten Exporthäfen in Nordafrika waren Biḡāya, welcher der wichtigste für Wollprodukte war, Wahrān, von dem vor allem Baumwolle nach Venedig verschifft wurde, Sabṭa, der im 15. Jahrhundert Häute nach Venedig exportierte, und Tūnis, von wo im 15. Jahrhundert Gold und Seide zur weiteren Verarbeitung nach Genua transportiert wurden. Shatzmiller schließt daraus, dass die Manufakturproduktion für den Export nach Europa trotz der oben beschriebenen Entwicklungen gleich geblieben sein muss. Daneben war Tūnis auch eine wichtige Zwischenstation von für Genua bestimmte Seide aus Syrien und Ägypten, für von Venezianern transportierte Seide nach Portugal sowie für Pflanzen³⁶⁰.

Die Bedeutung des europäischen Textilhandels für Afrika, im Besonderen für Westafrika³⁶¹, wird kontroversiell eingeschätzt. Vor allem afrikanische Historiker meinen, dass aus Europa importierte Güter wie Textilien, alkoholische Genussmittel, Schießpulver und Gewehre praktisch keine Ankurbelung der afrikanischen Wirtschaft zur Folge hatten und reine Gebrauchsprodukte waren, wodurch vor allem das afrikanische Textilgewerbe zerstört worden wäre. Dem wird entgegengehalten, dass die europäischen Textilprodukte deutlich billiger als die afrikanischen gewesen wären und sich dadurch einen eigenen Absatzmarkt geschaffen hätten. Die afrikanische Textilindustrie hätte stattdessen kontinuierlich vor allem teurere Textilprodukte gefertigt, die nur von einer Oberschicht konsumiert worden wären. Auch im Bezug auf Feuerwaffen gibt es Einschätzungsunterschiede: Während die eine Seite

³⁵⁸ Mazzaoui 1981: 29.

³⁵⁹ Mazzaoui 1981: 31.

³⁶⁰ Shatzmiller 2007: 408.

³⁶¹ In diesem Absatz beziehe ich die Verortung Westafrika etwa auf den Bereich von Sabṭa bis südlich von Guinea, da dies für den gesamten Bereich zutrifft.

meint, dass westafrikanische Gebiete leichter an Feuerwaffen aus Europa gekommen wären und sich so verstärkt von demokratischen zu autokratisch organisierten Staaten entwickelt hätten, entgegnet die andere Seite, dass die aus Europa importierten Feuerwaffen meist von minderer Qualität waren und daher vor allem für Repräsentationszwecke und weniger für die Kriegsführung eingesetzt wurden³⁶². Zumindest für Nordafrika trifft dies nicht zu, denn wie weiter oben ausgeführt wurde, waren es vor allem die Waffenimporte und der Wissensfluss aus Europa, die einen nicht unerheblichen Beitrag zum erfolgreicherem Vorgehen der arabischen Seite gegen die europäischen Mächte leistete.

IV.2.4 Sonstige Produkte.

Im Laufe des 13. und 14. Jahrhundert verlor Zucker immer mehr den Rang eines Luxusproduktes und wurde in nahezu allen Bevölkerungsschichten Europas in steigendem Maß konsumiert, weshalb er ebenfalls zu einem Ziel des europäischen Handelsinteresses wurde. Portugal war etwa durch seine missglückten Versuche den Zuckerbedarf im eigenen Land selbst zu decken auf die arabische, d. h. in diesem Fall grenadinische und nordafrikanische, Seite angewiesen. In Nordafrika waren die Regionen um Sabṭa und Ṭanḡa und die Küstenebene bei Sūs Zuckeranbaugebiete, dazu kam, dass insbesondere nach der Pestwelle weitere Anbauflächen für eine Ausweitung zur Verfügung standen. Fruchtbare landwirtschaftliche Flächen fand man aber auch auf den Azoren und den Kanarischen Inseln³⁶³. Eine weitere bedeutende Zuckerquelle war das Emirat von Granada, das mit seiner Cash-Crop-Produktion und einer großen Anzahl an Zuckermühlen einen bedeutenden Produzenten darstellte³⁶⁴.

Im Gebiet von Sūs waren die Zuckeranbauflächen teilweise im Besitz andalusischer Juden, konvertierter Christen und in der Region von Tārūdānt im Besitz von *Šarīfen*. Bestellt wurden die landwirtschaftlichen Flächen vor allem von berberischen Kleinbauern. Die Zuckermühlen befanden sich größtenteils in staatlichem Besitz und die Produktion war stark auf den Export, v. a. nach Europa, ausgerichtet. Die Zuckermühlen hatten beachtliche Ausmaße und der Zucker wurde bis nach Frankreich, den Niederlanden und in die Hansestädte verkauft, als Bezahlung erhielt man Kleidung und sonstige Güter³⁶⁵.

Wie bereits erwähnt wurde (siehe S. 32, 35, 46f, 77f) war Portugal im 14. und 15. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen nicht mehr in der Lage, selbst eine entsprechende

³⁶² Emmer, Mimler, Partenheimer-Bein, Petersen-Gotthardt 1988: 23f.

³⁶³ Salentiny 1977: 22f.

³⁶⁴ Feldbauer, Liedl 2008: 108f.

³⁶⁵ Cornell 1990: 403f.

Getreideversorgung seiner Bevölkerung sicherzustellen und war daher auf Importe, an denen Nordafrika einen bedeutenden Anteil hatte, angewiesen. Durch die geographische Nähe Nordafrikas mit Sizilien entwickelte sich im 14. und 15. Jahrhundert ein von der marīnidischen Zentralregierung unabhängiger Getreidehandel zwischen den beiden Gebieten. Nordafrikanische Küstengebiete sahen sich außerdem bald nach der Errichtung von *feitorias* Angriffen portugiesischer Kommandanten ausgesetzt, welche das Umland unter ihre Kontrolle brachten und dessen Bevölkerung strenge Tribute auferlegten, die eine Verbesserung der Verfügbarkeit von Getreide für Portugal zum Zweck hatten. Entscheidend bei der Menge des Tributs war, ob es sich um eine friedliche oder eine kriegerische Einflussnahme handelte. Die Abgabemengen pro Haushalt konnten dabei zu Beginn des 16. Jahrhunderts zwischen 14 Liter Getreide bzw. 11,2 Kilogramm Weizen bzw. 7,42 Kilogramm Gerste (entspricht 5 *alqueires*) und bis zu 30 *alqueires* differieren, in den meisten Fällen musste die Gruppe der sogenannten „friedlichen Mauren“, *mouros de paz*, acht *alqueires* Weizen oder 16 *alqueires* Gerste pro Haushalt und Jahr abführen, wobei die Menge auch größer sein konnte³⁶⁶.

Weitere Nahrungsmittelsexporte aus Nordafrika waren Fische: In Nordafrika war Thunfischfang üblich und Ġirba, Tūnis, Ṭarābulus und Ṣafāqus (Sfax)³⁶⁷ verkauften Fisch mit Öl, Ġirba zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert zusätzlich Salz nach Italien. Genua hatte 1460 von den Ḥafṣiden das Monopol für den Fisch- und Korallenfang und –verkauf erhalten, hatte aber trotzdem mit Marseille, Venedig und den Katalanen eine starke Konkurrenz³⁶⁸.

Pferde spielten bei der Kriegsführung seit jeher eine wichtige Rolle. Insbesondere die maġribinischen Pferde waren ein Zeichen der militärischen Stärke und des sozialen Status und waren daher ein stark nachgefragtes und sehr teures Handelsobjekt. Pferde wurden von portugiesischen Händlern meist auf dem großen Markt in al-Madīna al-Ġarbīyya (bei Marrākuṣ) im Landesinneren gekauft. Diese Pferde waren so begehrt, dass portugiesische Händler für ein Pferd von mittlerer Qualität bis zu zwölf afrikanische Sklaven bezahlten³⁶⁹. Im Agrarbereich waren es vor allem Fische, Früchte und Getreide, die von Europa stark nachgefragt wurden.

Gleichzeitig mit der Intensivierung des Handels zwischen nordafrikanischen und

³⁶⁶ Cornell 1990: 387-389; Shatzmiller 2007: 408.

³⁶⁷ Ṣafāqus (Sfax), Küstenstadt in Tunesien etwa 270km südlich von Tūnis.

³⁶⁸ Shatzmiller 2007: 408f.

³⁶⁹ Cornell 1990: 383.

(christlichen) portugiesischen Händlern setzte auch ein verstärkter Warenverkehr zwischen nordafrikanischen und portugiesischen islamischen Händlern ein. Nordafrikanische Händler zeigten ein stärkeres Interesse an portugiesischen Trockenfrüchten, ein Wirtschaftsbereich, der zum größten Teil in den Händen der islamischen Minderheit Portugals lag und dessen Zentrum sich in der Region um die Stadt al-ʿUlyā (Loulé)³⁷⁰ befand. Die islamischen Händler verkauften ihren Glaubensgenossen die Trockenfrüchte zu sehr günstigen Preisen, was ihnen den Vorwurf einbrachte, die portugiesische Fruchtwirtschaft zu schwächen und weshalb durch ein königliches Dekret vom 6. Oktober 1403 der Handel einer strengen Kontrolle unterworfen wurde. Grund für dieses Dekret, das de facto ein Übergehen des Handels in Behördenhände bewirkte, war augenscheinlich das Interesse an den Profiten. Dies fügte sich in die allgemeine Entwicklung nach der Eroberung von Sabta ein, dem portugiesisch-islamisch – nordafrikanischen und dem portugiesisch-jüdisch – nordafrikanischen Handel strengere Beschränkungen aufzuerlegen, was aber dennoch zu keinem Abreißen der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den genannten Gruppen führte³⁷¹.

³⁷⁰ al-ʿUlyā (Loulé), Stadt etwa 22km nördlich der Südspitze Portugals.

³⁷¹ Lopes de Barros 2007: 344-346.

V. Résumé.

Nordafrika war nach dem Niedergang des Almohadenreichs in die drei unabhängigen Herrschaftsbereiche der Marīniden, der ʿAbdalwādiden und der Ḥafṣiden zerfallen, die nicht mehr jene Stabilität aufweisen konnten, welche das Almohadenreich vor seinem Niedergang innehatte. Die Iberische Halbinsel sah sich nach der Pestwelle mit einem Einbruch bei der Bevölkerungszahl und damit einem deutlichen Wirtschaftsrückgang konfrontiert, zu dem in der Folgezeit zahlreiche innere Auseinandersetzungen um Macht- und Ressourcenverteilung kamen, was insgesamt zu einem Forcieren außereuropäischer Expansion beitrug, durch die man sich eine Lösung einiger Konfliktfelder erhoffte.

Die innenpolitischen Probleme nach dem Tod von Abū l-Ḥasan ʿAlī trugen zu einer nachhaltigen Schwächung des marīnidischen, und später waṭṭāsidenischen Herrschaftsbereichs bei. Sowohl die Marīniden als auch die Waṭṭāsiden konnten während ihrer Herrschaftszeiten nicht mehr an die Zeit der Almohaden anknüpfen und waren neben der Schwäche durch die kurzzeitige Expansionspolitik nach Osten unter Abū l-Ḥasan ʿAlī auch mit vermehrten innenpolitischen Auseinandersetzungen konfrontiert, die letztendlich die militärische Potenz der Marīniden und später der Waṭṭāsiden schwächte und sie nicht die nötigen Mittel aufbringen ließ, um ein europäisches Vordringen in ihrem Herrschaftsbereich nachhaltig zu unterbinden. Die aus diesem Grund im Inneren des Herrschaftsgebiets gebundenen militärischen Kräfte verhinderten zunächst ein erfolgreiches Vorgehen gegen die portugiesische Eroberung von Sabṭa im Jahr 1415 und erst die gelungene Abwehr der portugiesischen Belagerung von Ṭanġa führte zu einem ersten Erfolg gegen Portugal. Die Waṭṭāsiden waren aber auch in den folgenden Jahren nicht in der Lage, dem weiteren Vordringen Portugals in Nordafrika Einhalt zu gebieten. Abgesehen vom Sieg in Graciosa im Jahr 1489 mussten die Waṭṭāsiden die Präsenz Portugals akzeptieren und auch der zunehmende Machtgewinn der Saʿdiden setzte sie innenpolitisch zusätzlich unter Druck.

Es zeigt sich, dass sowohl Portugal als auch Kastilien in der Lage waren, sich dauerhaft in Nordafrika festzusetzen, die beiden iberischen Mächte aber gleichzeitig mit für sie unerwarteten Schwierigkeiten konfrontiert waren: Es zeigte sich für Portugal bereits kurz nach der Einnahme von Sabṭa, dass ein weiteres Vordringen in Nordafrika mit größeren Widerständen und nicht in dem Umfang möglich war, wie man sich das vorgestellt hatte. Die portugiesische Präsenz beschränkte sich daher auch während der folgenden 165 Jahre auf Stützpunkte an der Mittelmeer- und Atlantikküste und eine weitergehende Territorialkontrolle war nur indirekt und in sehr beschränktem Ausmaß möglich.

Nach dem portugiesischen Festsetzen in Nordafrika kam es in bescheidenem Rahmen zu einer teils freiwilligen, teils erzwungenen Kollaboration arabischer Orte und Stämme mit den Portugiesen. Dies bot Portugal einerseits die Möglichkeit, eine indirekte Kontrolle über das Umland ihrer *feitorias* auszuüben und durch Tributeleistungen und Handelsabkommen die Versorgungssituation ihrer *feitorias* zu verbessern und einen verstärkten Handel mit dem Umland zu treiben, aber mit dem Vordringen der Saʿdiden wurden auch Orte, die sich Portugal gegenüber loyal erklärt hatten, ihrem Einfluss wieder entzogen und mit dem portugiesischen Räumen zahlreicher *feitorias* endete die Kollaboration.

Die Schwäche der Waṭṭāsiden gegen die Portugiesen führte gleichzeitig zu einem Wiedererstarken *šarīfischer* Gruppen im Raum des heutigen Marokko, welche zunehmend die Initiative im Kampf gegen Portugal ergriffen und diese wurden verstärkt mit der Unzufriedenheit mit der herrschenden Dynastie und mit dem Widerstand gegen die europäischen Invasoren verbunden. Insbesondere die Saʿdiden vermochten es, dies für sich zu nutzen und konnten aufgrund ihrer *šarīfischen* Herkunft und ihres effektiveren Vorgehens gegen Portugal relativ rasch einen bedeutenden Machtgewinn erreichen, 1549 Fās erobern und damit die Waṭṭāsiden stürzen. Sie wurden rasch zur dominierenden Kraft im Kampf gegen die Portugiesen, auch dadurch, dass sich die *Šarīfen* aus der Region des Ġabal ʿAmal in den Augen vieler als Führer des *ġihād* disqualifizierten und mehr zu einem Puffer zwischen den Portugiesen und den Waṭṭāsiden wurden. Die militärischen Erfolge der Saʿdiden, die im Laufe des 16. Jahrhunderts in die Einnahme mehrerer portugiesischer Stützpunkte mündeten, führten zusammen mit fortgesetzten innerportugiesischen Diskussionen über die Ausrichtung des portugiesischen Reichs zum Entschluss, sich aus der Mehrzahl der Niederlassungen in Nordafrika zurückzuziehen.

Die Entwicklungen im heutigen algerischen und tunesischen Raum unterschieden sich im gleichen Zeitraum von jenen im heutigen marokkanischen Bereich, wo sich Kastilien in besonderem Maß engagierte. Aber auch Kastilien war kein großer Erfolg beschieden, da dort vor allem die Korsaren allen kastilischen Expansionsbestrebungen vehementen Widerstand entgegensetzten und auch auf Kosten der ḥafṣidischen Herrscher ihre Territorialexpansion vorantrieben. Das veranlasste 1534 den ḥafṣidischen Sultan Mūlāy Ḥasan, Karl V. um Hilfe zu bitten, dessen Mittelmeerpolitik in diesem Raum aber hauptsächlich Rückschläge erlitt, da Kastilien nicht in der Lage war, sich gegen die beiden Korsarenbrüder ʿArūġ und Ḥayr ad-Dīn durchzusetzen, insbesondere als sich letzterer im Jahr 1519 den Osmanen unterstellte und Gouverneur von al-Ġazāʾir mit weitreichender Autonomie und 1533 sogar zum Kaptan-ı

Derya, dem Oberbefehlshaber der osmanischen Flotte, ernannt wurde und nach der Schlacht bei Preveza im Ionischen Meer am 28. September 1538 bis zu seinem Tod die islamische Vorherrschaft im westlichen Mittelmeer behaupten konnte.

Im militärischen Bereich zeigte sich, dass die arabische Seite auf der Iberischen Halbinsel zwar die erste war, die Kanonen bei Konfrontationen einsetzte, es bei der Eroberung von Sabta zu einer militärischen Überlegenheit Portugals kam, was aber auch auf die innenpolitische Schwäche der Waṭṭāsiden und die numerische Überlegenheit der Portugiesen zurückzuführen ist. Allgemein hatte die arabische Seite in Nordafrika zu Beginn des 16. Jahrhunderts den militärischen Vorsprung der europäischen Mächte eingeholt und insbesondere die Saʿdiden übertrafen in der Folgezeit bei der Feuerkraft ihrer Artillerie und den Feuerwaffen die Portugiesen deutlich. Dieses rasche Aufholen ist zu einem nicht unbedeutenden Maß durch die verstärkte Immigration und Konversion islamischer und christlicher Bevölkerung aus der westlichen Mediterrannée, die dabei ihr Know-how und auch ihr Vermögen mitbrachten, ermöglicht worden. Im Bereich der Seefahrt, in der zu dieser Zeit ohnehin kein technologischer Vorsprung einer der beiden Seiten erkennbar war, zeigte sich, dass die islamischen Korsaren sogar einen von den Europäern gebauten Schiffstyp zum *sciabecco* weiterentwickelten, der in der Folgezeit von den Europäern kopiert wurde.

Im wirtschaftlichen Bereich zeigt sich ein anderes Bild: Dort liegen die Anfänge arabisch-europäischer Kontakte weiter zurück und waren von einem anderen Charakter. Während im politischen Bereich die beiden iberischen Mächte im Untersuchungszeitraum in Nordafrika dominierend waren, konnten sie diese Position dort trotz teilweiser intensiver Raubzüge (Portugal) in wirtschaftlichen Belangen nicht einnehmen und mussten sich auch in diesem Bereich mit nicht erfüllten Erwartungen abfinden. Die führende Rolle konnten insbesondere die Seerepublik Genua sowie Katalanien einnehmen. Genuas dominierende Rolle im Wirtschaftsverkehr der westlichen Mediterrannée ist dabei neben der besonderen Struktur der Handelsstadt weniger auf Beherrschung, sondern stark auf Kooperation mit der arabischen Seite und mit einer bedeutenden Portion Geschick, die sich bietenden Gelegenheiten optimal auszunützen, zurückzuführen.

Nordafrika spielte im Wirtschaftssystem der Mediterrannée keine untergeordnete oder beherrschte Rolle, sondern eine teilhabende. Obwohl europäische Händler und Produkte verstärkt eindringen konnten, kam es zu keiner wirtschaftlichen Beherrschung des nordafrikanischen Raums. Braudel hat in seinem Werk zur Mediterrannée zur Zeit Philipps II. festgestellt, dass der Handel mit dem Sahara-Gold zum Wirtschaftsmotor der westlichen

Mediterrannée geworden ist. Dass es zu keiner europäischen Dominanz dieses Handels gekommen ist, lag daran, dass die arabischen Händler die Handelsrouten erfolgreich gegen europäisches Eindringen abschirmen und für sich monopolisieren konnten, dass Reisen europäischer Händler durch die Sahara zwar Kontakte, aber keine längerfristigen Handelsbeziehungen mit sich brachten und dass seit dem 16. Jahrhundert amerikanisches Gold in größerem Umfang und billiger nach Europa importiert werden konnte.

Der Sahara-Handel war aber auch hauptsächlich ein Handel, der fast ausschließlich Produkte transportierte, die südlich der Sahara und nördlich der nordafrikanischen Küste gewonnen bzw. hergestellt wurden.

In anderen Wirtschaftsbereichen konnten europäische Produkte stärker eindringen, wie etwa im Textilgewerbe, wobei es sich hier eher um Massenwaren handelte, während Luxustextilwaren auch im 16. Jahrhundert etwa nach Sizilien exportiert wurden und es unter Wissenschaftlern kontroverselle Einschätzungen zum Textilgewerbe gibt. Es entsteht der Eindruck, dass der nordafrikanische Raum für Europa vor allem eine Rolle als Zwischenhändler, Rohstoff- und Lebensmittellieferant und -produzent sowie Produzent von Luxusgütern einnahm. Insbesondere bei Lebensmitteln wie Getreide ist zu bemerken, dass Teile Europas von Nordafrika abhängig waren und dies einerseits auch einer der Gründe für das Forcieren einer  u ereurop ischen Expansion und andererseits auch für das verstärkte Handelsengagement in Nordafrika war.

VI. Literatur.

- Abulafia, D., *The Role of Trade in Muslim-Christian Contact During the Middle Ages*. In: Abulafia, D. (2000), *Mediterranean Encounters, Economic, Religions, Political, 1100-1550*. Aldershot, Burlington (USA), Singapore, Sydney: Variorum Collected Studies Series, Aldgate Variorum.
- Abun-Nasr, J. M. (1987), *A history of the Maghreb in the Islamic period*. Cambridge/Port Chester/Melbourne/Sydney: Cambridge University Press.
- Arié, R. (1973), *L'Espagne musulmane au temps des Nasrides. 1232-1492*. Paris: de Boccard.
- Bennison, A. K., *Liminal States: Morocco and the Iberian Frontier between the Twelfth and Nineteenth Centuries*. In: J. A. Clancy-Smith (Hrsg.) (2004), *North Africa, Islam and the Mediterranean world : from the Almoravids to the Algerian War*. London: Cass.
- Bono, S. (2009), *Piraten und Korsaren im Mittelmeer. Seekrieg, Handel und Sklaverei vom 6. bis 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Braudel, F. (1998), *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Erster Band*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braudel, F. (1998), *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. Zweiter Band*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Cherif, M. (1996), *Ceuta: aux époques almohade et merinide*. Paris: Éditions L'Harmattan.
- Cook, W. F. (1994), *The Hundred Years War for Morocco. Gunpowder and the Military Revolution in the Early Modern Muslim World*. Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press.
- Cornell, V. J., *Socioeconomic Dimensions of Reconquista and Jihad in Morocco: Portuguese Dukkala and the Sadid Sus, 1450-1557*. In: *International Journal of Middle East Studies*. Volume 22, Number 4, S. 379-418, November 1990.
online unter <<http://www.jstor.org/stable/163995>>, 10. 12. 2012.
- Cory, S., *Breaking the Khaldunian cycle? The rise of sharifianism as the basis for political legitimacy in early modern Morocco*. In: *The Journal of North African Studies*. Volume 13, Number 3. September 2008.
- Courtin, R. (2008), *La piraterie barbaresque en Méditerranée. XVI^e-XIX^e siècle*. Collections «Vérités pour l'Histoire». Paris: Éditions Dualpha.
- Davis, R., *The Geography of Slaving in the Early Modern Mediterranean, 1500 – 1800*. In: *Journal of Medieval and Early Modern Studies* 37:1, S. 57-74, Winter 2007. Durham (North Carolina): Duke University Press.
- Disney, A. R. (2009), *A history of Portugal and the Portuguese Empire: from beginnings to 1807. 2. The Portuguese Empire*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.

Elbl, M. E., *Portuguese urban fortifications in Morocco: Borrowing, adaption, and innovation along a military frontier*. S. 349-385. In: Tracy, J. D. (2000), *City Walls. The urban Enceinte in Global Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.

Emmer, P. C.; Mimler, M.; Partenheimer-Bein, A.; Petersen-Gotthardt, S. (Hgg.) (1988), *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion. Band 4. Wirtschaft und Handel der Kolonialreiche*. München: Verlag C.H.Beck.

Feldbauer, P., Liedl, G. (2008), *Die islamische Welt 1000 bis 1517. Wirtschaft. Gesellschaft. Staat*. Wien: Mandelbaum Verlag.

Feldbauer, P., Liedl, G. (2009), *Fragmentierung und Rekonstruktion. Die westliche islamische Welt*. In: T. Ertl, M. Limberger (Hgg.) (2009), *Die Welt 1250-1500* (Globalgeschichte: Die Welt 1000-2000). Wien: Mandelbaum Verlag.

Fernández-Armesto, F. (1987), *Before Columbus. Exploration and Colonisation from the Mediterranean to the Atlantic 1229-1492*. Macmillan Education.

Freller, T., Vázquez, M. (2012), *Die Geschichte der Iberischen Halbinsel*. Ostfildern: Thorbecke.

Forstner, M. (1979), *Das Wegenetz des Zentralen Maghreb in islamischer Zeit. Ein Vergleich mit dem antiken Wegenetz*. Wiesbaden: Otto Harrossowitz.

García-Arenal, M., *Mahdī, Murābiṭ, Sharīf: l'avènement de la dynastie sa'dienne*. In: *Studia Islamica*, No. 71, 1990, S. 77-114, online unter <http://www.jstor.org/stable/1595639?origin=JSTOR-pdf&>, 19. 12. 2012.

Gschwendtner, F., *Staatsfeudalismus in Kastilien. Die Entstehung des frühabsolutistischen Staates*. In: Feldbauer, P. (Hrsg.) (2001), *Mediterraner Kolonialismus. Expansion und Kulturaustausch im Mittelalter*. Essen: Magnus-Verlag.

Halm, H., *Die Berberreiche des Westens*. In: A. Noth, J. Paul (Hgg.) (1998), *Der islamische Orient – Grundzüge seiner Geschichte*. Würzburg: Ergon Verlag.

Herbers, K. (2006), *Geschichte Spaniens im Mittelalter: vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*. Stuttgart: Kohlhammer.

Hillgarth, J. N. (1976), *The Spanish Kingdoms 1250-1516. Volume I. 1250-1410. Precarious Balance*. Oxford: Clarendon Press.

Hottinger, A. (²2005), *Die Mauren: arabische Kultur in Spanien*. München: Fink.

Jaspers, N., *Austausch-, Transfer- und Abgrenzungsprozesse. Der Mittelmeerraum*. In: T. Ertl, M. Limberger (Hgg.) (2009), *Die Welt 1250-1500* (Globalgeschichte: Die Welt 1000-2000). Wien: Mandelbaum Verlag.

Julien, C.-A. (1970), *History of North Africa. Tunisia. Algeria. Morocco. From the Arab Conquest to 1830*. London: Routledge & Kegan Paul.

Kienitz, F.-K., *Westliches Mittelmeer: Muslimische Freibeuter gegen das aufstrebende Spanien*. In: Beck, R. (1992) (Hrg.), *1492. Die Welt zur Zeit des Kolumbus. Ein Lesebuch*. München: Verlag C.H. Beck.

Kohler, A. (2006), *Columbus und seine Zeit*. München: Verlag C.H.Beck.

Lehners, J.-P., *Die Anfänge der portugiesischen Expansion*. In: P. Feldbauer, G. Liedl, J. Morrissey (Hg.) (2001), *Vom Mittelmeer zum Atlantik. Die Anfänge der europäischen Expansion* (Querschnitte Band 6, Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte). München, Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, R. Oldenbourg Verlag München.

Liedl, G., *Wettrüsten oder Der Weg der Kanone*. In: T. Kolnberger, G. Liedl, M. Pittioni (2002), *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*. Wien: Mandelbaum Verlag.

Liedl, G., Pittioni, M., *Eine Renaissance islamischer Seeherrschaft*. In: T. Kolnberger, G. Liedl, M. Pittioni (2002), *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*. Wien: Mandelbaum Verlag.

Liedl, G., *Seefahrt im islamischen Westen. Spätmittelalter und Frühe Neuzeit*. In: A. Marboe, A. Obenaus (Hg.) (2009), *Seefahrt und die frühe europäische Expansion*. Wien: Mandelbaum Verlag.

Lo Jacono, C., *Piraten und Korsaren im Mittelmeer*. In: F. Gabrieli (Hg.) (1983), *Mohammed in Europa. 1300 Jahre Geschichte, Kunst, Kultur*. München: List Verlag.

Lopes de Barros, M. F., *The Portuguese Muslim Minority and North Africa*. S. 339-350. In: (2007) *Relazioni economiche tra Europa e Mondo Islamico. Secc. XIII-XVIII. Europe's Economic Relations with the Islamic World 13th-18th centuries*. Serie II – Atti delle "Settimane di Studi" e altri Convegni 38. Atti della "Trentottesima Settimana di Studi" 1-5 maggio 2006. Le Mourir.

Mazzaoui, M. F. (1981), *The Italian cotton industry in the later Middle Ages, 1100-1600*. Cambridge: Cambridge University Press.

Morrissey, J., *Die italienischen Seerepubliken*. In: P. Feldbauer, G. Liedl, J. Morrissey (Hg.) (2001), *Vom Mittelmeer zum Atlantik. Die Anfänge der europäischen Expansion* (Querschnitte Band 6, Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte). München, Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, R. Oldenbourg Verlag München.

Newitt, M. (2005), *A History of Portuguese Overseas Expansion, 1400-1668*. London und New York: Routledge.

Obenaus, A., *Genuesen, Katalanen, Portugiesen. Die Anfänge der europäischen Atlantikexpansion*. In: A. Marboe, A. Obenaus (Hg.) (2009), *Seefahrt und die frühe europäische Expansion*. Wien: Mandelbaum Verlag.

O'Callaghan, J. F. (1975), *A History of Medieval Spain*. Ithaca and London: Cornell University Press.

- O’Callaghan, J. F. (2011), *The Gibraltar crusade: Castile and the battle for the Strait*. Philadelphia, Pa.: University of Pennsylvania Press.
- Oliveira-Marquez, A. H. de (2001), *Die Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs*. Stuttgart: Kröner.
- Pedreira, J. M., *Costs and Financial Trends in the Portuguese Empire, 1415-1822*. In: Bethencourt, F. (Hrg.) (2007), *Portuguese oceanic expansion, 1400-1800*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Pittioni, M., *Die neue Feldarmee: Das Beispiel der Osmanen*. In: T. Kolnberger, G. Liedl, M. Pittioni (2002), *Im Zeichen der Kanone. Islamisch-christlicher Kulturtransfer am Beginn der Neuzeit*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Pittioni, M., *Kreuz und Halbmond. Seefahrt und Seeherrschaft im Mittelalter*. In: A. Marboe, A. Obenaus (Hg.) (2009), *Seefahrt und die frühe europäische Expansion*. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Rodríguez-Salgado, M. J., *Mediterranean corsairs*. In: History Today, Volume 31 [IV]. London: History Today Ltd.
- Salentiny, F. (1977), *Aufstieg und Fall des portugiesischen Imperiums*. Wien, Köln, Graz: Hermann Böhlaus Nachf. Ges.m.b.H.
- Schmitt, E., Verlinden, C. (Hgg.) (1984), *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion. Band 1. Die Ursprünge der europäischen Expansion*. München: Verlag C.H.Beck.
- Shatzmiller, M., *A Misconstrued Link: Europe and the Economic History of Islamic Trade*. S. 387-417. In: (2007) *Relazioni economiche tra Europa e Mondo Islamico. Secc. XIII-XVIII. Europe’s Economic Relations with the Islamic World 13th-18th centuries*. Serie II – Atti delle “Settimane di Studi” e altri Convegni 38. Atti della “Trentottesima Settimana di Studi” 1-5 maggio 2006. Le Mourir.
- Sievers, P. von, *Nordafrika in der Neuzeit*. In: U. Haarmann (Hg.) (1994), *Geschichte der arabischen Welt*. München: Verlag C. H. Beck.
- Singer, H-R., *Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters*. In: U. Haarmann (Hg.) (1994), *Geschichte der arabischen Welt*. München: Verlag C. H. Beck.
- Alonso-Núñez, J. M.,. In: (1995), *Lexikon des Mittelalters. Band VII. Planudes bis Stadt (Rus’)*. München: Lexma Verlag.
- Terrasse, H. (1950), *Histoire du Maroq. Des origines à l’établissement du Protectorat français*. 2. Casablanca: Éditions Atlantides.
- Vilar, P., *Das Gold Afrikas. Genuesen, Portugiesen und die Fortschritte der Seefahrt*. In: Beck, R. (1992) (Hrg.), *1492. Die Welt zur Zeit des Kolumbus. Ein Lesebuch*. München: Verlag C.H. Beck.
- Vones, L. (1993), *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711-1480). Reiche – Kronen – Regionen*. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag.

Vones, L., *Ceuta*. In: N. Angermann, R. Auty, R.-H. Bautier (1983), *Lexikon des Mittelalters*. 2. *Bettlerwesen bis Codex von Valencia*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

Nachschlagewerke und Enzyklopädien:

Meyers Neues Lexikon. Band 4: Ho-Ld (Meyers Neues Lexikon in 8 Bänden mit Atlasband und Jahrbüchern, Bibliographisches Institut Mannheim/Wien/Zürich, Mannheim 1979).

Lexikon des Mittelalters:

N. Angermann (Hrsg.), R. Auty, R.-H. Bautier (1980), *Lexikon des Mittelalters*. Band 1. *Aachen bis Bettelordenskirchen*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

N. Angermann, R. Auty, R.-H. Bautier (1983), *Lexikon des Mittelalters*. 2. *Bettlerwesen bis Codex von Valencia*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

N. Angermann, R. Auty, R.-H. Bautier (1986), *Lexikon des Mittelalters*. 3. *Codex Wintoniensis bis Erziehungs- und Bildungswesen*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

N. Angermann, R. Auty, R.-H. Bautier (1989), *Lexikon des Mittelalters*. 4. *Erzkanzler bis Hiddensee*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

N. Angermann (Hrsg.), R. Auty, R.-H. Bautier (1993), *Lexikon des Mittelalters*. Band 6. *Lukasbilder bis Plantagenêt*. München: Lexma Verlag.

N. Angermann, R. Auty, R.-H. Bautier (1995), *Lexikon des Mittelalters*. 7. *Planudes bis Stadt (Rus')*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

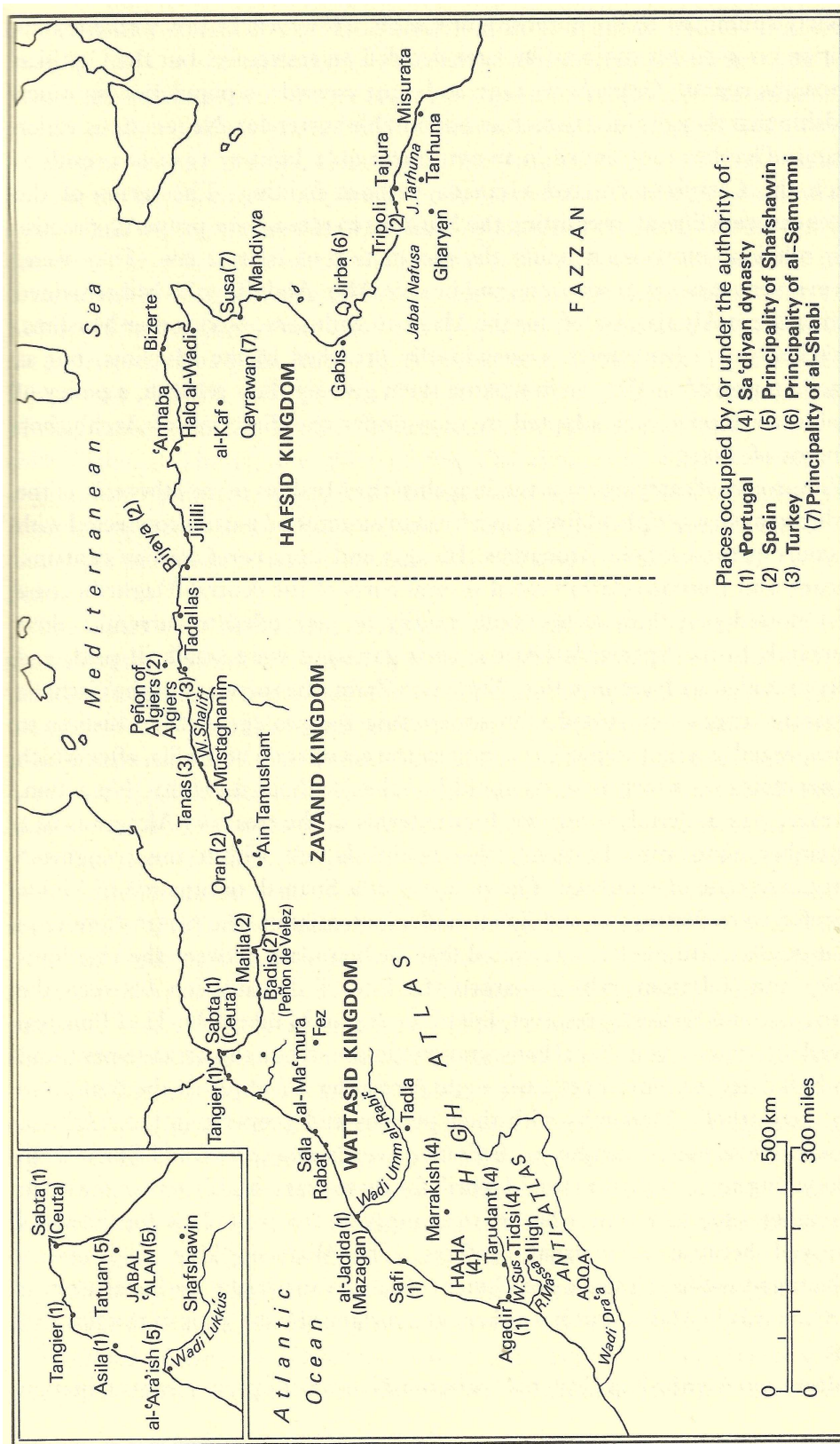
N. Angermann, R. Auty, R.-H. Bautier (1997), *Lexikon des Mittelalters*. 8. *Stadt (Byzantinisches Reich) bis Werl*. München: Lexma Verlag, Artemis-Verlag.

Encyclopedia of Islam:

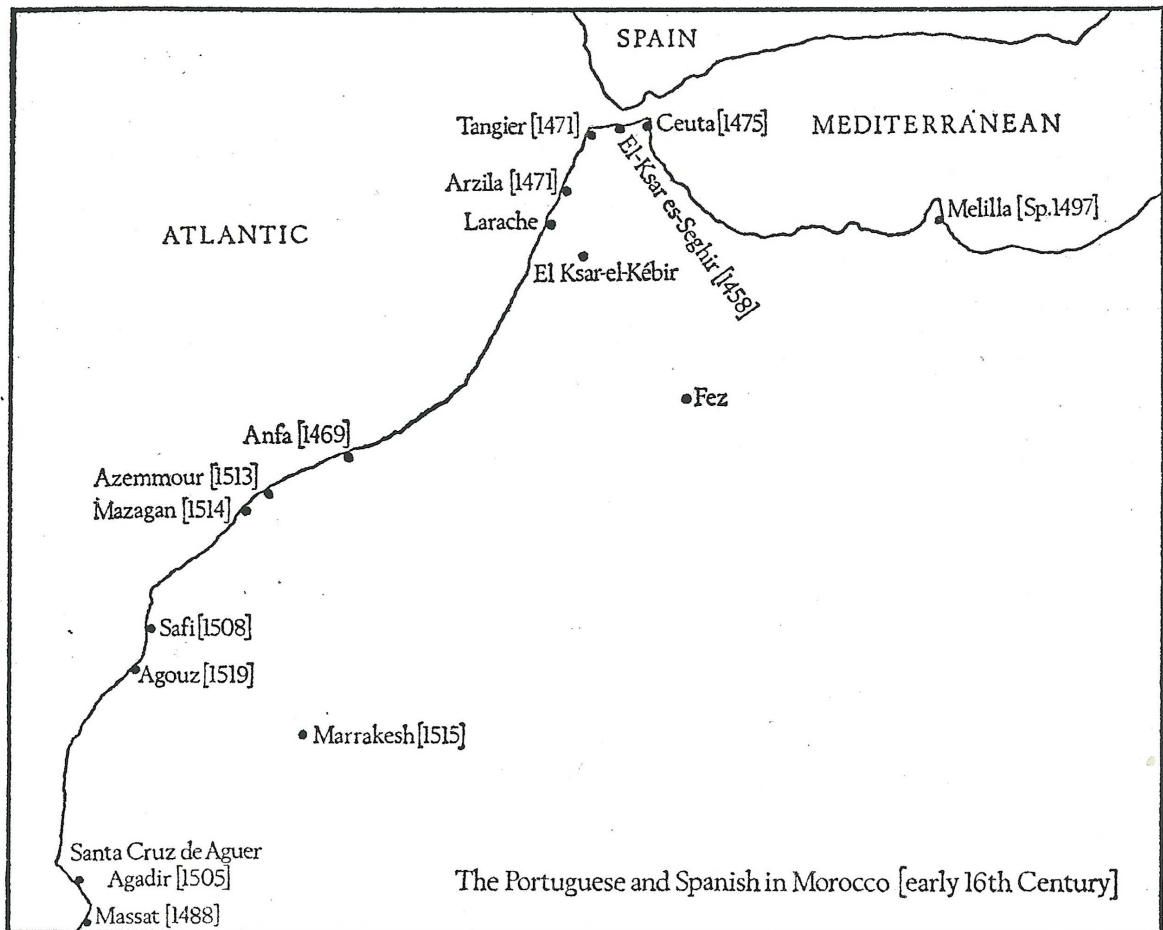
Encyclopaedia of Islam, Second Edition, Brill Online, 2012/2013.

Encyclopaedia of Islam, THREE. Edited by: Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson. Brill Online , 2012/2013.

VII. Anhang.



Orte im westlichen Maghrib um 1529.
Aus: Abun-Nasr 1987: 145.



aus: Julien 1970: 214.

Abstract (in Deutsch).

Meine Arbeit befasst sich mit der arabischen Reaktion auf das europäische Ausgreifen nach Nordafrika zwischen dem Ende des 14. und der Mitte des 16. Jahrhunderts, in concreto mit der europäischen Expansion im Bereich der Küste des heutigen Marokko, Algerien und östlichen Tunesien und der arabischen Reaktion darauf zwischen der Eroberung von Sabṭa und etwa dem Tod von Muḥammad aš-Šayḥ im Jahr 1557 sowie dem wirtschaftlichen Engagement europäischer Mächte in Nordafrika, wobei das Hauptaugenmerk auf die arabische Seite gelegt wird.

Der erste Teil meiner Diplomarbeit befasst sich mit den Entwicklungen auf nordafrikanischer Seite, welche der europäischen Expansion vorausgegangen und zu einer Schwächung beim Widerstand geführt haben und auf europäischer Seite mit den Vorbedingungen für eine Expansion durch die iberischen Mächte und Genua.

Nach dem Niedergang der Berberdynastie der Almohaden konnte die ebenfalls berberische Dynastie der Marīniden die Macht im Bereich des heutigen Marokko erlangen, während sich auf der Iberischen Halbinsel unter den Naṣriden das Emirat von Granada bildete und die Herrschaftsbereiche der Zayyāniden im heutigen Algerien und der Ḥafṣiden im heutigen Tunesien entstanden. Die Marīniden erlebten nach ihrem Höhepunkt während der Herrschaft von Abū l-Ḥasan ʿAlī durch zunehmende innenpolitische Probleme einen Niedergang, an dessen Ende die ebenfalls berberische Dynastie der Waṭṭāsiden die Macht übernahm.

Auf der Iberischen Halbinsel war Portugal nach dem Ende seiner Reconquista durch Spannungen zwischen dem Herrscherhaus und den Adeligen, der Machtübernahme durch das Herrschergeschlecht der Avís im Jahr 1383 sowie zunehmende Probleme in der Wirtschaft und bei der Versorgung seiner Bevölkerung geschwächt, was ein Forcieren der Expansion förderte. Kastilien sah sich ebenfalls mit Auseinandersetzungen zwischen dem Herrscherhaus und den Adeligen konfrontiert, wobei es durch die fortgesetzte Reconquista zu einer gewissen Abmilderung kam. Kastilien wollte dabei zuerst die Reconquista beenden, bevor außereuropäische Expansionen vorgenommen werden sollten.

Nach der Eroberung von Sabṭa im Jahr 1415 zeigte sich, dass die Waṭṭāsiden nicht in der Lage waren, effektiv gegen Portugal vorzugehen und erst 1437 einen ersten Sieg verbuchen konnten, doch nahmen auch in der Folgezeit zunächst die Niederlagen zu, bis 1489 Portugal aus Graciosa vertrieben werden konnte. Einige Orte, die in den Einflussbereich von Portugal gerieten, versuchten gleichzeitig in engere wirtschaftliche und/oder politische Beziehungen mit Portugal zu treten, da sie dabei eine Möglichkeit sahen, sich vom waṭṭāsidischen Einfluss

zu befreien, während bei anderen Orten Portugal massiven Druck ausübte, um sie seinem Einfluss zu unterwerfen.

Mit dem Aufstieg der Saʿdiden gewann einerseits das *šarīfische* Element in Nordafrika wieder stärker an Einfluss, andererseits waren die Saʿdiden im Kampf gegen Portugal erfolgreicher, während sie gleichzeitig versuchten, militärisch die Macht im Bereich des heutigen Marokko zu erlangen. Einerseits führten die fortgesetzten militärischen Erfolge der Saʿdiden, andererseits die innerpolitischen Diskussionen über die Ausrichtung des Königreichs Portugal schließlich zu einem Teilrückzug auf die nach wie vor bestehenden, in spanischem Besitz befindlichen Niederlassungen im heutigen Marokko.

Im heutigen algerischen und tunesischen Raum ging der nachhaltigste Widerstand gegen die europäische Besatzung von den dort operierenden Korsaren aus, im Besonderen von den beiden Brüdern ʿArūğ und Ḥayr ad-Dīn „Barbarossa“. Diese wurden zunächst von al-Ğazāʾir zu Hilfe gerufen, wo sie gegen Kastilien reüssieren konnten und sich einen territorialen Herrschaftsbereich aufbauten. Nach dem Tod von ʿArūğ setzte Ḥayr ad-Dīn sowohl den Kampf gegen Kastilien als auch das Vorantreiben seines eigenen Machtzuwachses fort und nach seiner Unterstellung unter osmanische Oberhoheit konnte er als Gouverneur von al-Ğazāʾir mit osmanischer Unterstützung bis zu seinem Tod die Vormachstellung der islamischen Seefahrt im westlichen Mittelmeer gegen Kastilien behaupten.

Im wirtschaftlichen Bereich setzten die Beziehungen bereits im 12. Jahrhundert ein und führten zur Herausbildung eigener Viertel christlicher und islamischer Handelstreibender beiderseits der Mittelmeerküste. Hauptsächliche Exportgüter Nordafrikas waren Gold aus dem Sūdān, das die Küste über Sahara-Handelsrouten erreichte, sowie Getreide, Pferde, Sklaven, Fische, Korallen, Luxustextilwaren und sonstige Produkte. Vor allem aufgrund des europäischen Interesses an Gold, Getreide und dem Verkauf von europäischen Textilprodukten und Salz kam es zu einer immer massiveren Präsenz europäischer Händler in Nordafrika, welche teilweise bedeutenden Einfluss erlangen konnten.

Abstract (in English).

My thesis deals with the Arab reaction to the European expansion into North Africa between the end of the 14th and the middle of the 16th century, specifically with the European expansion into the area of today's Moroccan, Algerian and eastern Tunisian coastal regions between the seizure of Sabṭa in 1415 and Muḥammad aš-Šayḥ's death in 1557 and the economic engagement of European powers in North Africa. In this work, the main attention is drawn to the Arab side.

The first part deals with both the developments on the North African side that preceded the European expansion, and led to a weakening of resistance abilities, and on the European side with the preconditions for an expansion by the Iberian powers and Genova.

After the fall of the Almohad Berber dynasty, the Marīnid dynasty which had Berber origin too, could seize power in the area of today's Morocco. At the same time the Naṣrids formed the Emirat of Granada on the Iberian Peninsula, and the Zayyānid Empire arose in today's Algeria, while the Ḥafṣid dynasty seized power in today's Tunisia. The decline of the Marīnid empire after the peak of its power under Abū l-Ḥasan ʿAlī's reign was the result of growing problems concerning home affairs and led to the Waṭṭāsid Berber dynasty taking over power.

On the Iberian Peninsula, at the end of the Reconquista Portugal was weakened by tensions between the ruling dynasty and the nobility, the seizure of power by the Avís dynasty in 1383, increasing economic problems and reduced food supply for its population, all contributed to the approval of the expansion. Castile was faced with conflicts between the ruling dynasty and the nobility too, but the ongoing Reconquista achieved a certain moderation of the tensions. It was Castile's intention to finish the Reconquista before carrying out any overseas expansions.

The conquest of Sabṭa in 1415 revealed the Waṭṭāsids' inability to carry out any successful resistance against Portugal until their first victory in 1437, but in the following years the Waṭṭāsids suffered further defeats before they could dislodge Portugal from Graciosa in 1489. At the same time several areas that had fallen into Portugal's sphere of influence, tried to establish closer economic and/or political relations with Portugal. These relations were seen as a possibility to gain freedom from the Waṭṭāsid influence, while in other locations Portugal had to use massive pressure to impose its influence.

With the rise of the Saʿdids, on the one hand *Šarīfism* could establish again a stronger influence in North Africa, on the other hand the resistance against Portugal became more successful and at the same time, the Saʿdids tried to overcome the Waṭṭāsids and to seize

power in today's Morocco by the force of arms. The continuous military successes on the one hand and the ongoing inner Portuguese debates about the future orientation of the Portuguese Empire led to a partial retreat to the currently remaining European strongholds in Morocco that today belong to Spain.

In today's Algeria and Tunisia, the most sustained resistance against European powers was merely carried out by corsairs, which operated in this region, especially by the two brothers ʿArūḡ and Ḥayr ad-Dīn “Barbarossa”. They were called for help by Algiers, where they were successful against Castile and could build up their own territory. After ʿArūḡ's death, Ḥayr ad-Dīn continued both the fighting against Castile and the improvement of his own position of power. As governor of Algiers after his subordination to the Ottoman authority and with Ottoman support he was able to maintain the Islamic naval supremacy over the western Mediterranean until his death.

In the economic domain the relations had started already in the twelfth century and led to the establishment of separate quarters for Arab and Christian traders on both sides of the Mediterranean. North Africa exported mainly gold from the Sūdān, (which reached the North African shore via the Sahara trading routes), grain, horses, slaves, fish, corals, luxury textile products and further products. Because of the increased European interest rates in gold, grain and the selling of European textile products and salt, the presence of European traders in North Africa became continuously stronger and over time they could gain to some extent a considerable influence in local politics.

Lebenslauf.

Name: Ferdinand Drexler.

Geburtsdatum: 23. 01. 1988.

Bildungsweg: September 1994 bis Juni 1998

Öffentliche Volksschule Auhofstraße.

Juni 2006

Matura am Gymnasium GRG13 Wenzgasse
(1130 Wien).

September 2006 bis Jänner 2013

Studium der Geschichte an der Universität Wien.

seit September 2006 Studium der Arabistik an der Universität Wien.